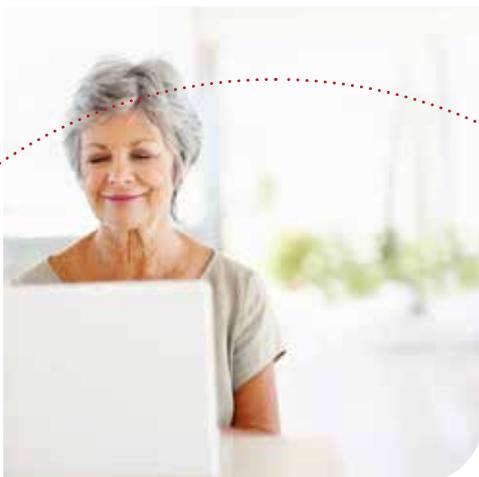


JAHRESBERICHT

2023



Informieren.
Motivieren.
Gestalten.

RÜCKBLICK 2023

Hier waren wir u.a. aktiv.

INHALT

- 4 UMWELT & NACHHALTIGKEIT
- 23 WALD, HOLZ & PAPIER
- 33 INTERNET
- 39 LEBENSMITTEL & TIERWOHL
- 44 GESUNDHEIT
- 52 VERBRAUCHER 60+
- 59 VERBRAUCHERRECHTE
- 65 PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
- 67 DIALOGE & KOOPERATIONEN
- 68 LEISTUNGEN FÜR MITGLIEDER
- 69 VI GMBH
- 70 BROSCHÜRENÜBERSICHT

IMPRESSUM | Jahresbericht 2023 - vorgelegt zur Mitgliederversammlung am 27.04.2024 (Redaktionsschluß 20.04.2024) | Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. (Bundesverband) | Wollankstr. 134, 13187 Berlin, Tel. 030/53 60 73-3, mail@verbraucher.org, www.verbraucher.org | Konzept & Text: Georg Abel (GA) (V.i.S.d.P.), Miriam Bätzing (MB), Alexandra Borchard-Becker (ABB), Dr. Bettina Knothe, Guido Steinke, Marina Tschernetzki | Fotos: soweit nicht anders angegeben, iStock | Hinweis: Wenn im Text z. B. vom „Verbraucher“ die Rede ist, ist dies ein Zugeständnis an die Flüssigkeit der Sprache, gemeint sind natürlich alle Verbraucherinnen und Verbraucher. | Nachdruck und Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers und Quellenangabe. (04/2024)

EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Ob Kriege mit ihren Auswirkungen, Klimakatastrophe oder Wasserproblematik, Zerstörung der Regenwälder oder existenzsichernde Löhne ... – keine der großen ökologischen und sozialen Probleme in der Welt wird wirksam angegangen. Auch in Deutschland müssen in der Verbraucherpolitik die Weichen anders gestellt werden. Ob Biodiversität, Klima, Energie, Mobilität, Verpackungen, Textilien oder Tierwohl – es muss zukunftsfähiger, nachhaltiger und dialogorientierter, gedacht und gehandelt werden.

Die Förderung einer nachhaltige(re)n Lebensweise ist allerdings keine Aufgabe der Politik alleine. Ob Wirtschaft, Wissenschaft oder Nichtregierungsorganisationen – notwendig sind auch andere Stakeholder: Es geht – mehr denn je – um Allianzen und Kooperationen.

Für Verbraucherinnen und Verbraucher ist es unbestritten herausfordernd, als mündiger Konsument im Dschungel der Produkte, Dienstleistungen und Informationen den Überblick zu behalten und sich selbstbestimmt und verantwortlich zu verhalten. Hier setzt die anbieterunabhängige Arbeit der VERBRAUCHER INITIATIVE an: Mit glaubwürdigen Informationen und dem Aufzeigen machbarer Handlungsmöglichkeiten. Mit Blick auf den gesamten Lebensweg und den anfallenden Gesamtkosten eines Produktes. Online, mit zahlreichen Publikationen und mit Marktforschung, Verbraucher-Communities, Studien und Workshops. Alleine oder als Teil von Themenallianzen.

Wir verstehen uns als politischer Bundesverband und verfolgen das Leitbild einer lebenswerten, nachhaltige(re)n Gesellschaft. Setzen dabei auf mündige, informierte und verantwortliche Konsumentinnen und Konsumenten. Dafür bedarfes eines langen Atems, einer Vielzahl kleiner Schritte und dem Zusammenwirken vieler Akteure. Deshalb suchen wir auch das Gespräch mit Branchenverbänden und Unternehmen. In einigen Fällen begleiten wir als Nichtregierungsorganisation unternehmerisches Engagement, z. B. durch Mitwirkung in Multistakeholder-Beiräten.

Unser Bundesverband und unser inhaltlicher Ansatz werden dabei durch zahlreiche Mitglieder und viele kleine Spenden unterstützt. Denn eines ist seit der Gründung im Jahr 1985 unverändert: Es gibt für die VERBRAUCHER INITIATIVE keine staatliche Grundfinanzierung, eine Mitgliedschaft von Unternehmen ist nicht möglich.

Wir hoffen, dass der folgende Einblick in unsere Arbeit im Jahr 2023 sowie Anfang 2024 auf Ihr Interesse stößt.

Mit freundlichen Grüßen



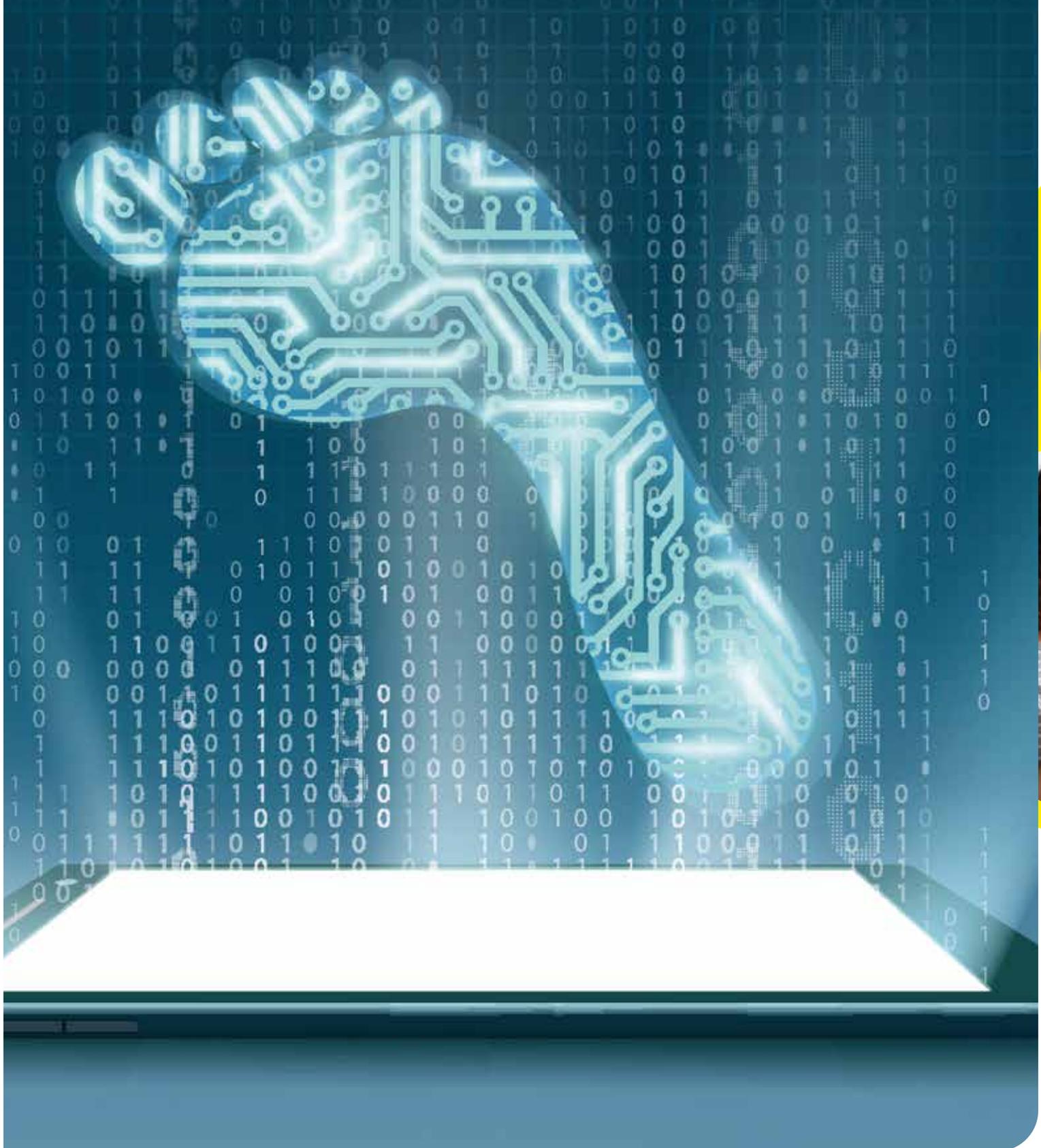
Dr. Bettina Knothe (Bundesvorsitzende)



Georg Abel (Bundesgeschäftsführer)

PS. Die Bundesgeschäftsstelle der VERBRAUCHER INITIATIVE ist im Juli 2023 umgezogen. Die neue Adresse lautet: Wollankstr. 134, 13187 Berlin (Pankow).

UMWELT & NACHHALTIGKEIT



NACHHALTIG DIGITAL UNTERWEGS

DIGITALER SELF-CHECK



Mit dem Dreiklang aus Experteninterviews, Testhaushalten und Verbraucherbefragung setzte die VERBRAUCHER INITIATIVE im Rahmen von „Nachhaltig digital unterwegs“ auf bewährte Verfahren zur Ermittlung von Verbraucherbedürfnissen auf der einen und thematischen Wissenslücken auf der anderen Seite. Die Auswertungsergebnisse können nun erstmals vorgestellt werden. Sie bilden die Basis für weiterführende Verbraucherkommunikation sowie die Umsetzung eines Self-Check-Tools.

INTERVIEWS

Im April und Mai dieses Jahres führte die VERBRAUCHER INITIATIVE im Rahmen des Projektes zehn Interviews mit Experten aus den Bereichen Forschung, Lehre, Beratung und Praxis durch. Ziel war es, das komplexe Thema ‚nachhaltig im Digitalen‘ aus möglichst unterschiedlichen Perspektiven näher zu beleuchten. Insgesamt wurden fast zehn Stunden Audio-Material mittels qualitativer Textanalyse ausgewertet. Der Hauptaugenmerk galt

dabei v. a. folgenden Aspekten in Bezug auf eine nachhaltigere Ausgestaltung unseres digitalen Alltags: Hemmnisse bzw. Hürden, begünstigende Faktoren, relevante Akteure und Treiber, zukünftige Entwicklungen und Themen der digitalen Nachhaltigkeit, Anwendungstipps für Verbraucher, Kommunikationsstrategien zum Erreichen von Verbrauchern sowie Anforderungen an ein Self-Check-Tool.

Als Hemmnisse wurden u. a. die Komplexität und Intransparenz des Themas, schlechte Datenverfügbarkeit, mangelndes Wissen von Verbrauchern, fehlende staatliche Regulierung und mögliche Kosten auf Seiten von Unternehmen genannt. Als wichtige Treiber wurden wiederum bspw. die Energiewende, entsprechende Gesetzgebung, innovative Unternehmen und Geschäftsmodelle, aber auch Medien, kritische Verbraucher und Nichtregierungsorganisationen gesehen. Insgesamt trugen die im Rahmen

der Interviews gewonnen Einsichten maßgeblich zur Konzeption der Testphase sowie der Verbraucherbefragung bei. Ferner liefern sie fundierte Hinweise für die anstehende Umsetzung

und (potenzielle) Erweiterung des geplanten Online-Rechners.

TESTHAUSHALTE

Im Juni 2023 führte die VERBRAUCHER INITIATIVE zudem eine vierwöchige Testreihe mit 14 Testhaushalten aus ganz Deutschland durch. Neben einem Auftakttreffen (online) und der Abschlussbefragung bildeten vier sogenannte „Wochenaufgaben“ den inhaltlichen Kern des Durchlaufs. Jedes Mitglied eines Testhaushaltes, das eigenständig digital aktiv ist, durfte diese individuell bearbeiten. Insgesamt waren ca. 30 Personen aus drei Haushaltstypen (u30, Familien, ü60) direkt oder indirekt beteiligt.

- **WOCHENAUFGABE „DIGITAL-TAGEBUCH (2.0)“:** Sowohl in der ersten als auch vierten Woche der Testphase führten die Teilnehmenden ein sogenanntes „Digital-Tagebuch“. Sieben Tage lang (Mo-So) waren sie angehalten, u. a. Digital-Aktivitäten, verwendete Geräte und die jeweilige Nutzungsdauer zu erfassen. Der erste Versuch wurde durchgeführt, ohne den Teilnehmenden zuvor nähere Hintergrundinformationen zu geben. Der zweite, leicht veränderte Versuch (2.0) in der letzten Woche erfolgte, nachdem die Haushalte bereits tieferen Einblick in die The-

„Wir brauchen die „grünen kleinen Assistenten“ in den ganzen {online-}Services. Dann wird meiner Meinung nach sehr schnell eine Begeisterung da sein, auch hier Teil der Lösung zu sein und nicht Teil des Problems.“

Interview-Zitat
(anonymisiert)

„Was aber alle irgendwo doch gleich in sich tragen, ist dieses fehlende Bewusstsein, dass sie mit ihrem digitalen Verhalten eben enorm zu dieser Klimasituation aktuell beitragen.“

Interview-Zitat
(anonymisiert)



matik sowie eine „Checkliste“ mit Nachhaltigkeitsmaßnahmen in Bezug auf Digital-Aktivitäten erhalten hatten. Es zeigte sich, dass die Teilnehmenden im Durchschnitt

...

- ... vier verschiedene Digital-Geräte pro Woche verwendeten. Am häufigsten waren das Smartphone, Laptop, Tablet und PC.
- ... nur 4,5 (Woche 1) bzw. 4,4 (Woche 4) unterschiedliche Digital-Aktivitäten pro Tag ausführten. Zwölf Überkategorien (z. B. „Streaming“) waren dabei vorgegeben.
- ... 6,5 Stunden pro Tag digital aktiv waren (beide Wochen). Der Anteil der privaten Nutzungszeit daran betrug 76,4 (Woche 1) bzw. 75,1 (Woche 4) Prozent.

AUFFÄLLIG: Während der Anteil der via mobile Datenübertragung durchgeführten Online-Aktivitäten (nur in Woche 4 abgefragt) samstags mit knapp 40 Prozent am höchsten lag, war er sonntags mit knapp 12 Prozent am niedrigsten. Der Wochendurchschnitt lag derweil bei rund 24 Prozent. Entsprechende Verbraucherkommunikation sollte demnach Schwankungen im Wochenverlauf berücksichtigen. Ein Unterschied in den Antworten vor

und nach dem Teilen von Informationen ließ sich übrigens kaum feststellen. Es sollte auf diesem Wege herausgefunden werden, ob die Teilnehmenden im ersten Versuch möglicherweise digitale Aktivitäten vergessen hatten, weil sie diese z. B. gar nicht bewusst als solche wahrgenommen hatten.

- **WOCHENAUFGABE „GERÄTE-CHECK“:** In der dritten Woche waren die Testhaushalte aufgefordert, sich näher mit ihren eigenen und insbesondere nicht mehr genutzten digitalen Geräten zu befassen. So fanden sich in fast allen Haushalten mehrere selten oder nicht (mehr) genutzte Geräte. Mit Abstand am häufigsten als Gründe für seltene bzw. Nicht-Benutzung genannt wurden: „Gerät wird veränderten Bedürfnissen nicht mehr gerecht“ (z. B. zu kleine Tasten), „Gerät wurde durch ein neues desselben Typs ersetzt“ und „Es gibt keinen Anwendungsbedarf mehr für das Gerät“ (z. B. veraltete Technologie). Danach gefragt, wie sie künftig mit den ungenutzten Geräten verfahren möchten, wurden in dieser Reihenfolge am häufigsten genannt: „Entsorgung bzw. Recycling des Geräts“, „Gerät behalten für evtl. zukünftige Nutzung“ sowie „Spenden des Geräts“.

AUFFÄLLIG: Reparaturmöglichkeiten schienen kaum attraktiv (Bsp.: „zu teuer“, „keine Lust“) und/oder unbekannt zu sein. Die Teilnehmenden nutzen digitale Geräte eigenen Einschätzungen zufolge im Durchschnitt zwei bis sechs Jahre.

BEFRAGUNG

Von Juli bis August 2023 führte die VERBRAUCHER INITIATIVE sowohl off- als auch online eine nicht-repräsentative Befragung von Verbrauchern in Deutschland durch. Insgesamt beteiligten sich daran 164 Personen. Der Altersdurchschnitt der Teilnehmenden lag mit 48,1 Jahren (Min.: 22, Max.: 82) leicht über dem Medianalter der Gesamtbevölkerung. Die wesentlichsten Erkenntnisse werden im Folgenden vorgestellt.

VERHALTEN

- Online-Aktivitäten nehmen einen Großteil der tagtäglichen „Wach- und Arbeitszeiten der Befragten ein: mit 33,6 Prozent ist die größte Gruppe der Befragten zwischen 7 und 10 Stunden täglich online aktiv, inkl. Arbeitszeiten und unter Berücksichtigung aller in Frage kommender Smart- bzw. Endgeräte. Weitere 22,4 Prozent sind sogar 10 und mehr Stunden online aktiv. Die private Digitalnutzung scheint dabei überwiegend von zuhause, weniger von unterwegs (dann mobil) stattzufinden. Entsprechende Verbraucherkommunikation sollte daher neben dem heimischen auch unbedingt das Arbeitsumfeld berücksichtigen.
- 46,2 Prozent der Befragten gaben an, privat heute „deutlich mehr“ Zeit für Digital-Aktivitäten aufzuwenden als noch vor fünf Jahren, weitere 36,8 Prozent votierten für „etwas mehr“. Da aus anderen Erhebungen bekannt ist, dass die täglichen Digital-Nutzungszeiten

INTERVIEW

„DASS EIN GESTREAMTER FILM ZU DIGITALEM VERHALTEN GEHÖRT, WAR MIR NICHT BEWUSST“

Vier Wochen im Juni 2023 standen 14 Testhaushalte aus ganz Deutschland der VERBRAUCHER INITIATIVE im Rahmen des Projektes „Nachhaltig digital unterwegs“ Rede und Antwort. Auch langjähriges Mitglied Gerd Lenzen (69) aus dem schleswig-holsteinischen Stormarn beteiligte sich zusammen mit seiner Frau.

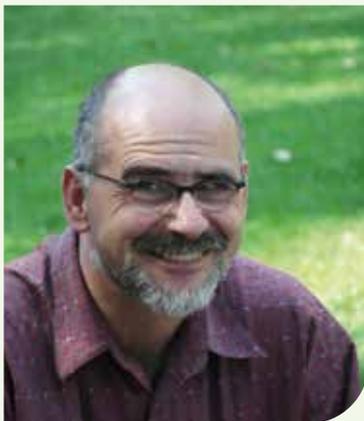


Foto: Privat

Herr Lenzen, was hat Sie an der Teilnahme gereizt?

Als wir Anfang April den Hinweis auf den Projektstart „Nachhaltig digital unterwegs“ lasen, hatten wir gerade entschieden, uns eine kleine Solaranlage anzuschaffen. Denn das Thema Energie – und entsprechend natürlich auch Energiesparen – hatten wir schon länger anvisiert, aber noch keinen richtigen Einstieg gefunden. Daher waren wir auch noch nicht tiefer in diese Themenvielfalt eingedrungen, als konsequent Licht und Steckdosenleisten zu schalten, den Verbrauch bei Kühlschrank und TV und beim Nutzen der EDV-Geräte zu messen. Da passte der Hinweis „Testhaushalte gesucht“ in der

1. Ausgabe 2023 wie die sprichwörtliche Faust aufs Auge, denn damit hatten wir (endlich) den Einstieg für uns und zugleich noch die Chance zu erfahren, was wir alles beim Thema Digital (noch) nicht wissen.

War Ihnen das Thema bereits vertraut?

Die Fragen, die sich aus dem Auftakt-Online-Meeting Ende Mai für uns ergaben, waren wenige und so war schnell der Gedanke da: „Oh, wir wissen doch schon Einiges“. Natürlich kam es dann mit der ersten Wochenaufgabe so, wie es kommen musste. Wir wurden erneut überrascht, was wir alles dem Thema Digitales nicht zugeordnet hätten und mussten erst mal „auf die Schulbank“. Zum Beispiel, dass ein gestreamter Film zu digitalem Verhalten gehört, war mir nicht bewusst.

Was hat Sie am meisten überrascht?

Einige weitere Überraschungen folgten in der 2. Testwoche (Anm.: Aufgabe „Digital-Tagebuch“). Wie oft Geräte genutzt werden? – Na ja, darüber hatte ich noch nie nachgedacht, geschweige denn so etwas notiert. Und das war eine spannende Phase, was die so völlig verschiedenen Ergebnisse ergaben, u. a. bei Laptop, Smartphone und TV. Mir war davor gar nicht bewusst, wieviel Zeit an Laptop, PC und Smartphone so „weggefressen“ wird. Die dann in der Woche gemessenen eigenen Laptop/PC-Nutzungszeiten haben mich völlig überrascht, denn die hatte ich komplett falsch eingeschätzt. Einige der Tipps zu Anschluss- und Gerätenutzung ha-

ben uns dann doch verblüfft. Denn die Nutzung von Glasfaser bzw. eigenem Netzwerk oder auch die Lebensdauer des XY-Gerätes waren, zumindest für mich, doch etwas an der „Stormarner“-Realität vorbei.

Machen Sie seit Ihrer Teilnahme etwas anders?

Klar, die vier Wochen mit den unterschiedlichen Fragen und Hinweisen hatten auch Einfluss auf unser Verhalten. Wir versuchen mehr „Nutzungs-Pausen“ zu planen, zu machen und aber dann auch durchzuhalten. Der Smartphone-Konsum ist etwas gesunken, die Speicherung von Artikeln ist nun komplett auf PDF umgestellt und nur noch ganz Weniges wird gedruckt. Gestreamt wurde vorher schon nicht viel, aber das ist fast komplett auf Null und die TV-Zeiten sind etwas geschrumpft.

Was würden Sie sich für das nächste Mal wünschen?

Für weitere „Testphasen“ würde ich es gut finden, wenn regionale Eigenheiten besser berücksichtigt werden können, Tipps (z. B. Glasfaser) etwas mehr auch Kostenfaktoren berücksichtigen und die tatsächlich von den „Testpersonen“ genutzten Geräte erfassbar werden würden. Bei TV-Größen z. B. gibt es ja extreme Verbrauchsunterschiede, bei der Nutzungs- bzw. Lebensdauer sind auch technische Bedingungen wichtig (v. a. Update-Möglichkeiten) sowie die jeweiligen örtlichen Möglichkeiten. Die Checkliste für Testhaushalte könnte zudem durch Rückmeldungen erweitert und verbessert werden.

in Ländern, wo die Digitalisierung stärker ausgeprägt ist als in Deutschland, durchschnittlich noch deutlich höher liegen, ist eine Fortsetzung dieser Entwicklung anzunehmen.

- Die „Top 5“ Digital-Aktivitäten der Befragten entfallen auf folgende Handlungsfelder:
 - Kommunikation & Messenger (Emails, Chats, Video-Calls etc.)
 - Information & Bildung (Nachrichten, Lernprogramme etc.)
 - Streaming (Filme, Videos, Musik, Podcasts, Hörbücher etc.)
 - Finanzen (z. B. Online-Banking bzw. -Trading)
 - Produktivität bzw. Selbst- und Alltagsorganisation (Kalender, Orga-Apps etc.)
- Für die meisten Befragten scheint es üblich zu sein, zwei oder mehr Smart- bzw. Endgeräte gleichzeitig aktiv zu benutzen: ganze



43,3 Prozent der Befragten gaben an, dies „mehrmals täglich“ zu tun. Dieses verbreitete Phänomen wird häufig auch als „Second Screen“ bezeichnet. Auch wurden die Teilnehmenden gefragt, inwiefern bestimmte Aspekte ihr Digitalverhalten im privaten Alltag beeinflussen. Den höchsten Zustimmungswert bei „sehr starke“ Beeinflussung erhielt dabei der Aspekt „Langweile & Zeitvertreib“. Bewussterer Digitalkonsum scheint folglich von Bedeutung zu sein.

- Weiter wurde auch die Bekanntheit von verschiedenen Maßnahmen zur Reduktion des digitalen Klima-Impacts abgefragt. Hier zeigte sich deutliche Ausbaufähigkeit des Informationsstandes auf Seiten der Befragten. Zudem wurde deutlich, dass der Aspekt der Bequemlichkeit die Wahrscheinlichkeit für die Anwendung und Akzeptanz einer Maßnahme mit am meisten beeinflusst. „Laptop bzw. Tablet ggü. PC bevorzugen“ (55,2 Prozent), „Kabelgebundener Internetanschluss ggü. mobilem Datenverkehr bevorzugen“ (34,5 Prozent) und „Adblocker installieren / Auto-Play ausstellen“ (33 Prozent) wurden am häufigsten als bereits angewendete Maßnahmen genannt. Nicht abgefragt wurde in dem Zusammenhang, ob für diese Anwendungen tatsächlich Nachhaltigkeit der Beweggrund war.

- Das Bewusstsein für den Zusammenhang von „Digitalaktivität = Energieverbrauch = Klima-Impact“ scheint unter den Befragten generell eher gering ausgeprägt zu sein. Hier besteht folglich weiterer Aufklärungsbedarf.

GERÄTE

- Diejenigen Smart- bzw. Endgeräte, die laut den Befragten privat am häufigsten für Digital-Aktivitäten genutzt werden, sind Router, Smartphone, Laptop bzw. Notebook, PC und Tablet. Rund 70 Prozent der Befragten gaben an, ihren privaten Router „permanent“ im Einsatz zu haben. Das Smartphone wurde von 43,7 Prozent der Befragten privat „permanent“ und von rund 50 Prozent „mehrmals täglich“ genutzt. Gebäudeautomationssysteme und andere Smart-Geräte (z. B. Smart Watch, Smart Radio) nutzen nur wenige Befragte.
- Der Kauf gebrauchter bzw. wiederaufbereiteter Endgeräte sowie das Erfragen von Reparaturmöglichkeiten und künftig erwartbarer Software-Einschränkungen vor dem Geräteeinkauf ist unter den Befragten wenig verbreitet. Diese Handlungsoptionen sollten in der Verbraucherkommunikation stärker betont werden, hat doch allein die Geräteherstellung häufig einen größeren Klima-Impact als die komplette Nutzungsphase.

DIGITALISIERUNG

- Insgesamt lässt sich beim Thema Digitalisierung v. a. in Bezug auf Nutzen und Schaden eine große Ambivalenz unter den Befragten feststellen. Die Kritik am Nutzen der Digitalisierung überwiegt tendenziell etwas, die Mehrheit ist jedoch recht unentschlossen. Davon, dass die „Digitalisierung die wichtigste Verbündete im Kampf gegen den Klimawandel ist“, sind aber nur wenige Befragte überzeugt. 36,8 Prozent sind diesbezüglich unentschlossen und fast 50 Prozent glauben,

dass dies „weniger“ bzw. „nicht zutrifft“. Die hier auffällige Tendenz, die Antwortmöglichkeit „teils, teils“ auszuwählen, lässt u. a. darauf schließen, dass fundiertes Wissen fehlt. Es scheint folglich einen größeren Aufklärungsbedarf zu geben, wie hoch bspw. der Klima-Impact einzelner digitaler Handlungen und auch der voranschreitenden Digitalisierung im Allgemeinen ist.

- Das Thema „Klimaauswirkungen digitaler Aktivitäten“ wird von den Befragten weder politisch noch medial als präsent wahrgenommen. Auch die Informationsverfügbarkeit hierzu wird im Allgemeinen und speziell in Bezug auf die Akteursgruppen Gerätehersteller, Software-Entwickler und Webseiten-Betreiber als defizitär erlebt. Dies unterstreicht nochmals den verbraucherseitigen Aufklärungsbedarf hierzu.
- Grundsätzlich gibt es eine starke Tendenz unter der Befragten, eine „eher starke“ oder „sehr starke“ Verantwortung bei allen vorgegeben Akteursgruppen zu sehen. Am stärksten sehen die Befragten allerdings die Gesetzgebung (DE/EU) in der Verantwortung, dicht gefolgt von Geräteherstellern und mit leichtem Abstand Rechenzentren. Am wenigsten Verantwortung wird hingegen bei NGOs gesehen, dicht gefolgt von der Wissenschaft und den Verbrauchern selbst.

AUFFÄLLIG: Bei der Gruppe NGOs herrscht zudem die größte Unentschlossenheit unter den Befragten hinsichtlich der Verantwortlichkeit („teils, teils“-Antworten = 38,5 Prozent). Dies könnte darauf hindeuten, dass die Rolle bzw. der Handlungsspielraum von NGOs in dem Thema nicht klar genug sind und daher gestärkt

bzw. profilierter werden müssten. Auch dies unterstreicht die Notwendigkeit dieses Projektes sowie des neuen Betätigungsfeldes für die VERBRAUCHER INITIATIVE.

DIGITALER SELF-CHECK

Die bisher im Rahmen des Projektes gewonnenen Ergebnisse dienen aktuell der Umsetzung eines digitalen Self-Check-Tools in Form eines CO₂-Online-Rechners für Digitalaktivitäten und -Geräte. Dieser soll Verbrauchern künftig auf den Webseiten der VERBRAUCHER INITIATIVE kostenlos zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund wurde in der Verbraucherbefragung explizit nach den Wünschen und Erwartungen an ein solches ‚Tool‘ gefragt:

- Ein Online-Rechner wird von der Mehrheit der Teilnehmenden als wichtige Informationsquelle eingeschätzt – auch ohne überhaupt einen zu kennen. Am häufigsten vermissten sie entsprechende Informationen allerdings stationär wie online direkt am Einkaufsort („Point of Sale“) bzw. im Downloadbereich sowie als automatische Anzeige von Programmen bzw. Apps. Idealerweise würden im Rahmen einer umfangreichen Informationskampagne daher auch diese Bereiche kommunikativ bespielt.
- Eine überraschend hohe Zahl an optionalen „Sonstiges“-Antworten der Teilnehmenden zeigt darüber hinaus, dass in fast allen Bereichen des Lebens Informationen zum Thema vermisst oder als defizitär wahrgenommen werden. Besonders häufig genannt wurde die Bereiche Arbeitsplatz sowie (Aus-)Bildung.
- Weiter wurden die Teilnehmenden nach konkreten Anforderungen und Wünschen bezüglich

der Basisfunktionen eines CO₂-Online-Rechners gefragt. Dafür wurden verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Die ersten drei Plätze belegen demnach (1) „Vorschläge von CO₂-Reduktionsmaßnahmen“, (2) „Berechnung von Treibhausgasemissionen“ und (3) „Vorschlag klimafreundlicher Geräte- u. Software-Alternativen“.

- Als optionale Zusatz-Angebote favorisierten die Befragten in dieser Reihenfolge mit Abstand folgende ‚Features‘: (1) „Downloadbare Checkliste mit ‚Tipps & Hacks‘ für digitale Nutzung“, (2) „FAQ“, (3) „Erklär-Video“ sowie (4) „Hintergrund-Infos (z. B. Glossar)“.

Im Rahmen der Testhaushalte konnte bereits ein Prototyp des künftigen Online-Rechners von den Teilnehmenden getestet werden. Mittels „Drag & Drop“-Funktion konnten sie zutreffende Geräte und Digital-Aktivitäten in einem persönlichen „Warenkorb“ sammeln und bekamen am Ende einen individuellen CO₂-Fußabdruck in der Einheit kg CO₂-Äquivalente pro Jahr angezeigt.

ÜBERRASCHEND: Die Mehrheit der Teilnehmenden schätzte ihren eigenen digitalen Fußabdruck tendenziell falsch ein. Künftig könnten sich fast alle Teilnehmenden vorstellen, im Alltag mehr Maßnahmen zur Reduktion des CO₂-Fußabdrucks anzuwenden, um ein (noch) klimafreundlicheres Ergebnis zu erzielen.

Gefragt nach zusätzlichen, wünschenswerten Angeboten, Informationen und ‚Features‘ des Rechners wählten die Testhaushalte folgende Antwortmöglichkeiten auf die ersten drei Plätze: (1) „Vergleich des eigenen CO₂-Fußabdrucks mit analogen Werten“ (z. B. entspricht einem Langstreckenflug), (2) „Be-



MELDUNGEN

rechnung von Energiekosten (€) für Endgeräte & digitale Aktivitäten“ und (3) „Downloadbare Checkliste mit allgemeinen ‚Tipps & Hacks‘“.

Zuletzt ergaben sich auch aus der qualitativen Auswertung der Interviewserie Empfehlungen für die Umsetzung. Eine Auswahl:

- Tages-/Wochen-/Monats-/Jahresübersicht der Werte
- Hervorhebung von Geräten/Dienstleistungen mit besonders hohem und/oder besonders niedrigem Verbrauch (in Relation)
- Automatische Integration des Tools in digitale Handlungen um direktes Feedback zu erhalten (z. B. automatisches Feedback beim Versenden einer Mail bzgl. der CO₂-Emissionen)
- Vergleich der Ergebnisse mit greifbaren/haptischen Werten/Alltagssituationen
- Beachtung von Datenschutz
- „Belohnungen“ für einen niedrigen CO₂-Fußabdruck und persönliche Verbesserungen, z. B. durch Gamification

Die zusammengeführten Ergebnisse dienen nun der verbrauchergerichten Optimierung des CO₂-Online-Rechners (Prototyp). Insbesondere die Erwartungen und Anregungen hinsichtlich der Basis- und Zusatzfunktionen des Rechners werden dabei im Rahmen des Möglichen Berücksichtigung finden. Die Veröffentlichung auf den Webseiten der VERBRAUCHER INITIATIVE

ist noch in diesem Jahr geplant und wird entsprechend kommunikativ begleitet werden.



„Nachhaltig digital unterwegs“ wurde durch das Umweltbundesamt (UBA) im Rahmen der Verbändeförderung gefördert. Das Projekt endete Anfang 2024.

ONLINE-ANGEBOTE

Die VERBRAUCHER INITIATIVE bot für verschiedene Themen Online-Veranstaltungen in Kooperation mit örtlichen Gruppen in Nordrhein-Westfalen an. Themen waren beispielsweise „Klimawandel“, „Klimaschutz“, „Klimafreundlich einkaufen“, „Klimafreundlich ernähren“, „Klimafreundlich haushalten“ oder „Sauber Energie sparen“.

LUNCH&LEARN

Zum Thema Labels, der EU Green Claims Initiative und Greenwashing referierte VI-Geschäftsführer Georg Abel auf einer Veranstaltung von WeberShandwick in Berlin. Zielgruppe im Februar 2023 waren Vertreter von klein-/mittelständischen Unternehmen.

TORFFREI GÄRTNERN

Das Thema „Gärtnern ohne Torf“ stand im Juni 2023 im Mittelpunkt einer mehrstündigen Info-Aktion der VERBRAUCHER INITIATIVE. In Kooperation mit dem toom-Baumarkt in Berlin-Friedrichshain wurden Info-Flyer und bienenfreundliche Samentütchen ausgegeben. Es gab außerdem die Möglichkeit, sich an der damaligen Fragebogen-Aktion des Bundesverbands zu „Nachhaltigen Blumenerden“ zu beteiligen. VI-Geschäftsführer Georg Abel stellt im September die Ergebnisse der Torfstudie auf dem 6. Stakeholder-Workshop im Rahmen des Projekts zur Entwicklung des neuen Zertifizierungssystems für Torfersatzstoffe vor.

AUFGEGRIFFEN

Die Infomaterialien unseres regionalen Projekts „Klima-Botschafter/in“ werden auch nach Projektende genutzt, z.B. von der Seniorenvertretung Winterberg, die vor Ort ein „Klimabündnis“ organisiert.

FH EBERSWALDE

Auch 2023 war die VERBRAUCHER INITIATIVE wieder Gast an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde. Vor Masterstudierenden des Fachgebiets Nachhaltiger Tourismus referierte Fachreferentin Miriam Bätzing zum digitalen Verhalten.

DIALOGANGEBOT

„Unterwegs nach besser“ hieß im März 2024 die mehrtägige Deutschlandtour von Nestle u.a. mit Halten in Berlin, Leipzig, Hamburg und München. Das Unternehmen wollte damit ins Gespräch über Themen wie Plastikreduzierung, Tierwohl, Menschenrechte etc. kommen. In Berlin besuchte VI-Geschäftsführer Georg Abel den Stand im Alexa-Einkaufszentrum und sprach u. a. mit Anke Stübing, Abteilungsleitung Soziale Verantwortung (Bild), und Deutschland-Chef Alexander von Maillot.



Foto: VERBRAUCHER INITIATIVE

INFORMIERT

Mit Anzeigen u. a. in den Umweltmedien von BUND und NABU wurde im März 2024 das Projekt „Nachhaltig digital unterwegs“ vorgestellt.

STRATEGIEPAPIER

Knapp zwei Jahre lang hat sich die VERBRAUCHER INITIATIVE im Rahmen des vom Umweltbundesamt geförderten Projekts „Der ‚wahre‘ Preis“ mit den externen Kosten von Lebensmitteln und mit der Frage, wie ein Weg zu „wahren“ Lebensmittelpreisen aussehen und gelingen kann, beschäftigt. Zum Projektende hat der Bundesverband ein politisches Strategiepapier mit dem Titel „‚Wahre‘ Lebensmittelpreise als Baustein zur Transformation des Ernährungssystems“ veröffentlicht. Darin sind die umfangreichen Erkenntnisse sämtlicher Bausteine, die während der Projektlaufzeit umgesetzt wurden, verarbeitet.

In dem 69-seitigen politischen Strategiepapier skizzierte die VERBRAUCHER INITIATIVE 2023 u. a. die Auswirkungen des gegenwärtigen Ernährungssystems, in dem umfangreiche Folgeschäden entstehen sowie die Notwendigkeit für eine Veränderung hin zu einem nachhaltigeren System mit „wahren“ Lebensmittelpreisen. Es werden politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Dynamiken zum Thema sowie die zentralen Akteure beleuchtet. Die Rolle von Verbrauchern wird gesondert fokussiert. Darüber hinaus werden mögliche (politische) Maßnahmen, um für „wahre“ Lebensmittelpreise zu sorgen, aufgezeigt und erörtert. Gleichzeitig wird die Notwendigkeit für soziale Ausgleichsmaßnahmen und für weitere begleitende Bausteine verdeutlicht. Dies beinhaltet insbesondere einen Blick auf die

Gemeinschaftsverpflegung, auf mögliche Informations- und Motivationsmaßnahmen und auf die Ernährungsbildung. Das Papier schließt mit einem Fazit und mit konkreten Handlungsempfehlungen zur Transformation des Ernährungssystems mit „wahren“ Lebensmittelpreisen.

Die Veröffentlichung steht auf der Webseite der VERBRAUCHER INITIATIVE zum Download bereit. Zusätzlich ist auch eine 18-seitige Kurzfassung des Strategiepapiers erhältlich.

DISKUTIERT

Das Agrarbündnis, ein Zusammenschluss von Organisationen aus Landwirtschaft, Umwelt-, Natur- und Tierschutz, führte Mitte September 2023 die Online-Tagung „Agrarmärkte nachhaltig gestalten“ durch. VI-Geschäftsführer Georg Abel referierte zu „wahren“ Preisen.

SCHÜLERPROJEKT

Im Rahmen des Projekts „Verpackung: Aufbau der Schülerkompetenz für eine nachhaltige Welt“ referierte VI-Geschäftsführer Georg Abel im Dezember 2023 an der Berliner Hochschule für Technik über die Erfahrungen in unserem mehrjährigen Verpackungsprojekt. Zu den Teilnehmenden gehörten Schüler des Berliner Carl-von-Ossietzky-Gymnasium sowie einige Studierende. Unterstützt wird das mehrjährige Projekt durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt/DBU.

DISKUSSION

Im Kongressprogramm des Deutschen Nachhaltigkeitspreises diskutiert VI-Geschäftsführer Georg Abel u. a. mit REWE und Utopia vor dem Hintergrund der aktuellen Lage über das Thema Nachhaltigkeit.



NACHHALTIG DIGITAL UNTERWEGS

ONLINE-CHECK: DIGITALER FUSSABDRUCK

Shopping, Streaming, Social Media – jeder Klick im Netz hinterlässt eine Spur. Auch für Umwelt und Klima hat der zunehmende Digitalkonsum Folgen. Das geht auch anders!

Mach' jetzt den neuen Online-Check. Finde mehr über deinen digitalen CO₂-Fußabdruck heraus. Erfahre, mit welchen einfachen Möglichkeiten er sich reduzieren lässt.

KLIMASCHUTZ BEGINNT IM ALLTAG.



Bundesverband
Die Verbraucher
Initiative e.V.

NACHHALTIG DIGITAL UNTERWEGS

NEUES ANGEBOT IM NETZ

Kurz vor Jahresende tut sich Einiges im Projekt „Nachhaltig digital unterwegs“: Die VERBRAUCHER INITIATIVE geht mit einem neuen Informationsangebot online, dem „Online-Check: Digitaler Fußabdruck“. Was dahinter steckt, was der Check bietet und wie man ihn benutzt, stellen wir in diesem Beitrag vor.

Privat wie beruflich ist Digitalnutzung heute für die meisten Menschen in Deutschland fester Bestandteil ihres Alltags. Audio- und Videoformate werden immer öfter gestreamt, Zeitungen und Bücher digital gelesen, Produkte wie Dienstleistungen online eingekauft (E-Commerce), Social Media-Accounts gefolgt, Spiele online gespielt (Online-Gaming) und jegliche Form digitaler Geräte, Dienste, Programme und Apps bemüht. Soweit, so bequem – wäre da nicht ein gewisser „blinder Fleck“. Denn während das gesellschaftliche Bewusstsein für Umwelt- und Klimafolgen bei „analogen“ Verbraucherthemen wie Ernährung, Kleidung oder Mobilität in den letzten Jahren zugenommen hat, scheint dieser Zusammenhang

bei digitalen Handlungen für Verbraucher insgesamt wenig präsent zu sein. Wer weiß schon von sich selbst, welche Menge CO₂ er oder sie durch Digitalnutzung verursacht?

So sehr Digitalisierung unseren Alltag erleichtern mag, so schafft sie leider auch neue Probleme. Etwa dann, wenn nicht alle Gruppen innerhalb der Bevölkerung gleichermaßen Zugang dazu haben (Stichwort digitale Inklusion). Oder eben die negativen Folgen intensiven Digitalkonsums für Umwelt und Klima. Denn Fakt ist: Jeder Klick im Internet löst einen energieverbrauchenden Datenstrom aus. Der Energiebedarf von Geräten, Netzen, Server(farmen) und Rechenzentren ist in Summe enorm. Und: Er wächst stetig!

Wird Energie aus fossilen Quellen verbraucht, bedeutet das wiederum immer auch den Ausstoß von Treibhausgasen. Herstellung, Nutzung und Entsorgung von Hardware sorgen zudem für Umweltprobleme (z. B. Elektroschrott) entlang der Wertschöpfungskette. Auf der anderen Seite kann Digitalisierung auf verschiedene Weisen zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Ein Beispiel ist die Sammlung

und Auswertung von Umwelt- und Klimadaten (Umwelt-Monitoring). Aber zurück zum Verbraucher: Was kann dieser eigentlich tun, um im Digitalen nachhaltiger zu handeln?

VON DER IDEE ZUR UMSETZUNG

Die Idee für den Online-Check entstand mit der Absicht, Verbrauchern die Möglichkeit zu geben, die Klimawirkung ihres eigenen Digital- bzw. Online-Verhaltens besser nachzuvollziehen. Mit nur wenigen Klicks sollte es möglich sein, sich einen CO₂-Fußabdruck für die eigene Digitalnutzung zu erstellen. Kurzum: Ideen wurden gesammelt, ein Konzept entwickelt, ergänzt und wieder angepasst. Wertvolle Hinweise auf die verbraucherseitigen Anforderungen und Wünsche an ein solches Angebot lieferten dabei vor allem die Ergebnisse aus der im Projekt „Nachhaltig digital unterwegs“ durchgeführten Interviewserie, der Reihe mit Testhaushalten sowie der Befragung von Verbrauchern und spezifischen Zielgruppen.

Im Laufe des Projektes stellten wir fest, dass einer der Interview-



INTERVIEW

„BISLANG ERFOLGT DIGITALISIERUNG IM BLINDFLUG“

Jens Gröger ist Senior Researcher beim Öko-Institut e.V. in Berlin im Bereich Produkte und Stoffströme. Sein Forschungsschwerpunkt ist die nachhaltige Informations- und Kommunikationstechnik. Er entwickelt Methoden zur Bewertung der Energieeffizienz von Computern, Software, Telekommunikationsnetzen und Rechenzentren.



Foto: Privat

Herr Gröger, in fast keinem Konsumbereich kommt man heute an Nachhaltigkeit vorbei.

Wie steht es um unseren digitalen Konsum?

Nach meiner Beobachtung gibt es beim Thema Digitalisierung kaum eine Diskussion darüber, dass diese auch negative Umweltwirkungen hat. Die Nutzung von digitalen Diensten ist scheinbar kostenlos, der Energieverbrauch vernachlässigbar und die Versprechungen, dass die Technik dabei hilft, Umweltprobleme zu lösen, sind verlockend.

Was müsste sich an unserem Digitalkonsum ändern?

Wir müssen uns bewusst machen, dass digitale Geräte wertvolle Ressourcen aus aller Welt benötigen und dass der Herstellungsaufwand viel größer ist, als der Preis vermuten lässt. Der Betrieb von Endgeräten, Datennetzen und Rechenzentren ist sehr energieintensiv. Bereits jetzt verbraucht Digitaltechnik in Deutschland rund 7 Prozent des Stroms und durch künstliche Intelligenz und weitere Digitalisierung wird der Strombedarf in den nächsten Jahren rasant ansteigen. Um den Digitalkonsum nachhaltig zu gestalten, brauchen wir deshalb langlebige Geräte, sparsame Anwendungen und die Abkehr vom ‚immer mehr‘.

Sie haben einen digitalen CO₂-Rechner entwickelt.

Wie kam es dazu?

Wir haben am Öko-Institut ein Projekt für den Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) durchgeführt, bei dem wir Ökobilanzen von digitalen Geräten und Dienstleistungen systematisch zusammengetragen haben. Der BUND hat die Daten für eine Kampagne zur digitalen Suffizienz genutzt. Die Studienergebnisse waren für mich selbst so überraschend, dass ich diese der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen wollte. Der Rechner zum digitalen CO₂-Fußabdruck soll einen spielerischen Zugang dazu bieten, die eigenen Treibhausgasemissionen zu berechnen und

daraus Erkenntnisse für das eigene Konsumverhalten abzuleiten.

Stichwort Nachhaltige Digitalisierung: Welche Weichen muss der Gesetzgeber stellen?

Bislang erfolgt Digitalisierung im Blindflug. Was der Gesetzgeber fordern muss, ist mehr Transparenz. Genauso wie es jetzt selbstverständlich ist, dass ein Kühlschrank seinen Stromverbrauch neben dem Preisschild sichtbar macht, so sollten auch digitale Geräte und Cloud-Services selbstverständlich Auskunft über ihre Umweltwirkungen geben. Der Gesetzgeber könnte eine Energieeffizienzkennzeichnung für Rechenzentren und Online-Dienste einführen. In der Rechnung eines Internet-Providers könnte Auskunft darüber gegeben werden, wie hoch die CO₂-Emissionen im Übertragungsnetz sind. Aber auch Hersteller von Hardware sind in der Pflicht. Ich erwarte eine erweiterte Herstellerverantwortung, die über den gesetzlichen Gewährleistungszeitraum von 24 Monaten hinaus geht. Digitale Geräte müssen möglichst lange nutzbar sein, damit der hohe Herstellungsaufwand gerechtfertigt wird. Hersteller müssen ihre Geräte reparierfähig designen und sollten verpflichtet werden, Ersatzteile und Updates zu liefern.

Ihr wichtigster Tipp an die Verbraucher?

Das ist schnell gesagt: weniger ist mehr.

INTERVIEW

„DER FUSSABDRUCK IST FAST NIEMANDEM EGAL“



Wer unterstützt mich, wenn ich meinen digitalen Lebensstil klimabewusster gestalten will? Um Antworten zu geben, gründete Susanne Grohs-von Reichenbach Think Digital Green (www.thinkdigitalgreen.de). Sie studierte an der Goethe-Universität FFM (Sprachen, BWL) und war in der Wirtschaft für Nachhaltigkeits-Konzepte zuständig. Seit 2018 erforscht sie, wie digital und nachhaltig in der Praxis Hand in Hand gehen können und arbeitet dazu vernetzt.

Frau Grohs-von Reichenbach, was führte zur Gründung von Think Digital Green?

Ein Zeitungsartikel hat mich aufgerüttelt. Ich las über die stromverschlingenden Server, die oft mit Trinkwasser gekühlt werden. Doch der ökologische Fußabdruck entsteht auch bei uns Usern. Jeder Klick verursacht Datenkommunikation und somit Energieverbrauch. Pro Person und Jahr bedeutet der digitale Lebensstil in etwa die Emission von 0,85 Tonnen CO₂. Als ich das verstand, wollte ich sofort anfangen, den digitalen Alltag klimafreundlicher zu machen.

Was überrascht Ihre Seminar-Teilnehmenden am meisten?

Das Ausmaß des negativen Impacts, der mit digitalen Lösungen einhergeht. Für ca. 90 Prozent der Teilnehmenden ist das schockierend. Gleichzeitig sind sie erleichtert zu sehen, dass sie selbst viel unnötiges CO₂ einsparen können. Dafür müssen sie kaum etwas im Alltag ändern oder aufgeben. Viele legen gleich in der Veranstaltung los, weil sie Teil der Lösung sein wollen.

Welche „Digital-Mythen“ halten sich hartnäckig?

Da fallen mir spontan drei ein: Erstens: Digitalisierung ist immer nachhaltig. Als Beispiel wird das papierarme Büro genannt. Zweitens: Nachhaltige Digitalisierung ist aufwändig und bringt schlechtere Qualität. Hier wird z. B. an das Anpassen von Bildformaten an das Medium gedacht. Ein drittes Thema ist, dass hoher Datenschutz mit geringem Datenverbrauch verknüpft wird. Das ist jedoch getrennt zu betrachten.

Was ist nötig, damit Menschen anfangen, sich für Klimafolgen digitaler Nutzung zu interessieren?

Wir sehen, dass es einfach ist, offene Ohren zu finden. Der Fußabdruck ist fast niemandem egal. Warum? Das Thema ist nicht mehr ganz neu. Die Medien greifen es auf, es gibt Bildungsangebote und das Problem des Elektroschrotts ist präsent. Wissen verbreiten und zeigen, wie wir das Problem lösen: Diese Mischung spricht die Interessierten an. Dazu nutzen wir Fingerspitzengefühl. Wer möchte schon auf der Anklagebank sitzen, weil mindestens eine Tonne CO₂ pro Jahr allein

auf das Konto unseres digitalen Konsums geht? Und beim Gaming Faktor x draufkommt? Gut klappt es, wenn wir locker die einfachen, relevanten Lösungen zeigen und den Dialog anregen. Konsument/innen, die zeigen können, was sie selbst geändert haben, ziehen andere mit. Das sehen wir auch bei Workshops in Organisationen.

Maßnahmen gibt es viele. Was kann wirklich jede/r umsetzen?

Es gibt viele Tipps, um den eigenen Klick „grüner“ zu machen. Auch beim Kauf von neuen Geräten. Wichtig ist, den Impact einordnen zu können, sonst können wir uns verzetteln oder mit Aktionen aufhalten, die weniger für die Umwelt bringen als gedacht. Für die User Licht ins Dunkel zu bringen, das lag uns am Herzen. Deshalb haben wir einen Assistenten entwickelt. Er zeigt, wieviel CO₂ wir ohne Verzicht z. B. beim Nutzen von Messenger-Diensten oder Streamen einsparen können und was sich lohnt. Mit seinen Tipps können wir alle mehr als die Hälfte des CO₂ einsparen!

Drei „Hacks“, mit denen wir digitaler und nachhaltiger sein können:

- E-Mails an viele Empfänger mit großen Anhängen mit Cloud-Link senden.
- In Video-Konferenzen die Kamera nur einschalten, wenn sie gebraucht wird.
- Beim Streaming die passende Qualität auswählen: Für's Smartphone reichen meist kleine Auflösungen. Hier wird viel unnötiges CO₂ gespart.



HIER GEHT'S ZUM ONLINE-CHECK:

www.verbraucher60plus.de/internet/nachhaltig-digital-konsumieren/

partner, der Wissenschaftler Jens Gröger, einen ähnlichen Ansatz verfolgt und bereits ein digitales Rechner-Modell entwickelt hatte. Die Idee, Rechner und Projekt zu verbinden und somit Synergieeffekte zu nutzen, stieß beidseitig auf großen Anklang. In Folge verständigten wir uns auf eine Zusammenarbeit und beschlossen, den bestehenden Rechner für unser Projekt einzusetzen und ihn auf Basis unserer Ergebnisse verbrauchergerechter weiterzuentwickeln. Dies machte insofern Sinn, als dass wir so bereits vorhandene Strukturen nutzen konnten, was uns im Sinne einer möglichst effizienten Verwendung von Fördermitteln erlaubt hat, keine „doppelte Arbeit“ zu machen und unsere Ressourcen noch stärker in die verbrauchergerechtere Ausgestaltung zu investieren. Im letzten Schritt wurde nun ein neues Informationsangebot geschaffen, das nicht nur für die negativen Folgen digitalen Konsums sensibilisieren, sondern Verbrauchern auch verlässliche Informationen über wirksame Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit im digitalen Alltag an die Hand geben möchte. Das Projekt „Nachhaltig digital unterwegs“ wird durch das Umweltbundesamt (UBA) im Rahmen der Verbändeförderung bis Februar 2024 anteilig gefördert.

SO FUNKTIONIERT'S

Der Online-Check bietet Nutzern die Möglichkeit, sich einen individuellen, digitalen CO₂-Fußabdruck pro Jahr, ausgedrückt in der Einheit CO₂e/a, berechnen zu lassen. Dafür können in der linken Spalte im ersten Schritt alle im Alltag verwendeten Geräte/Hardware ausgewählt werden (s. Abbildung). Weiter können für ein genaueres Ergebnis die Anzahl der jeweiligen

Geräte, die Nutzungszeiten pro Tag in Stunden sowie die Lebensdauer in Nutzungsjahren per manueller Eingabe angepasst werden. Auch die Art des Internetzugangs und verschiedene Online-Dienste/Services lassen sich nach demselben Prinzip auswählen. Die jeweilige Datenquelle sowie die zugrundeliegende Berechnungsformel sind für jedes Gerät bzw. jeden Dienst einzeln aufgeschlüsselt und finden sich jeweils im Feld des entsprechenden ‚items‘ (z. B. Smartphone) unter „i“ (wie Information).

Sind alle in Frage kommenden Geräte und Dienste ausgewählt worden, so erscheint in der rechten Spalte ein farbiges Kreisdiagramm, welches die Gesamtemissionen des Nutzers in der Einheit CO₂e pro Jahr ausweist. Direkt über dem Diagramm lässt sich die Zusammensetzung per Klick zusätzlich in herstellungs- und nutzungsbedingte Emissionen aufschlüsseln. Schnell fällt dabei auf: die Herstellung eines Gerätes verursacht oft schon den größten Anteil.

Im letzten Schritt nimmt der Online-Check eine Einordnung des individuellen Ergebnisses vor und vergleicht dieses mit den durchschnittlichen Pro-Kopf-Werten in Deutschland. Anhand dessen erhalten Nutzer eine tendenzielle Einschätzung, wie intensiv sich ihr eigener Digitalkonsum auf das Klima auswirkt. Auch der Energieverbrauch in kWh wird im Ergebnis ausgewiesen und liefert somit auch einen wichtigen Hinweis auf individuelle Energiekosten. Der tagesaktuelle Strompreis für Deutschland lässt sich z. B. unter Strompreis aktuell – Das kostet die Kilowattstunde Strom (stromauskunft.de). Das individuelle Ergebnis samt Diagramm kann als PDF herunterge-



laden werden. Ein Erklär-Video zur Benutzung des Online-Checks folgt Anfang kommenden Jahres.

Der Online-Check basiert auf einer Datenbank bestehend aus öffentlich zugänglichen Verbrauchswerten und wissenschaftlichen Kennzahlen zu allen aufgeführten Geräten bzw. Diensten (Hard- und Software). Wichtig: Es handelt sich dabei immer um Durchschnittswerte. Folglich ist jedes individuelle Ergebnis immer als eine Annäherung an den realen Verbrauch zu verstehen, denn natürlich kann es z. B. je nach verwendetem Geräte-Modell Unterschiede im Verbrauch geben.

WEITERE INFORMATIONEN

Neben dem Ziel, generell zu mehr Bewusstsein für die Klima- und Umweltfolgen digitalen Konsums beizutragen, möchte der Online-Check Verbraucher dazu motivieren, an einer nachhaltigeren Gestaltung mitzuwirken. Über die reine Rechner-Funktion hinaus bietet er daher zudem eine siebenseitige Checkliste mit zahlreichen Tipps für einen nachhaltigeren Digitalkonsum im Alltag zum Download, ein FAQ sowie ein Glossar rund um das Thema. Verschiedene Hintergrundtexte liefern nähere Informationen zur Entstehung des Online-Checks und zum Projekt.



VERANSTALTUNG

KLIMABEWUSST aktiv

Zum Ende ihres Regionalprojekts „Klimabewusst aktiv. Verbraucher 60+ als Klima-Botschafter in NRW“ führte die VERBRAUCHER INI-TIATIVE Ende April 2023 eine öffentliche Veranstaltung durch. Neben spannenden Rückblicken standen eine hochkarätige Podiumsdiskussion sowie ein Vortrag zur Psychologie der Klimakrise auf dem Programm.

In der Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf ging VI-Geschäftsführer Georg Abel zunächst auf die gesamtgesellschaftliche Verantwortung für den Klimaschutz ein und nahm dabei neben der Politik auch Unternehmen und Verbraucher/innen in die Pflicht: „Beim Klimaschutz kommt es auf die Summe des Handelns und der Handelnden an. Ob Wirtschaft, Politik oder Konsumenten – alle Akteure müssen zu Verbündeten des Klimas werden.“

Zwar werde der Klimawandel immer „erlebbarer“, aber bleibe angesichts der globalen Dimension äußerst komplex. Dies führe nicht selten zu Resignation oder zu Ausflüchten für das eigene Nichtstun. Daher seien verlässliche, zielgerichtete und anbieterunabhängige Informationen über wirksame, leicht umsetzbare Klimaschutzmaßnahmen im privaten Umfeld umso wichtiger. „Dafür braucht es glaubwürdige, engagierte Botschafter/innen, die mit einer Vorbildfunktion idealerweise im eigenen örtlichen Umfeld tätig werden und auf Augenhöhe kommunizieren können“, erläuterte Abel Hintergründe des Modellprojektes. Für diese Rolle seien Ältere beson-

ders geeignet, da sie einerseits selbst besonders vom Klimawandel betroffen seien und andererseits noch Zeiten kennen würden, in denen die Konsumgewohnheiten klimafreundlicher waren.

KOOPERATIONSPARTNER

Im Anschluss ging Karl-Josef Büscher, der Vorsitzende der Landes seniorenvertretung NRW, auf das Thema aus Sicht der älteren Generation ein. Landesumweltminister Oliver Krischer würdigte vor allem das Engagement der 50 regionalen Klima-Botschafter/innen und ging dabei auch auf die Bedeutung der Generation 60 plus beim Einsatz für den Klimaschutz ein: „Viel zu oft fallen Menschen fortgeschrittenen Alters hintenüber, wenn ehrenamtlich Engagierte gesucht werden. Wir brauchen gerade auch die ältere Generation als Botschafter/innen, die sich für den Klimaschutz einsetzen, das nötige Wissen über den Klimawandel verbreiten helfen und vor allem andere Menschen motivieren, sich ebenfalls zu engagieren und das eigene Leben klimafreundlich und nachhaltig zu gestalten.“

In einer Podiumsdiskussion stand die Frage im Mittelpunkt, was unterschiedliche Akteure dazu beitragen können, die gesellschaftliche Motivation für den Klimaschutz zu verstärken. Hier gab Dr. Günther Kabbe, Leiter Umwelt der REWE Group, interessante Einblicke, welches Engagement es im Handelsunternehmen für mehr Nachhaltigkeit gebe. Dabei verwies er u. a. auf verschiedene Kampagnen wie „Veguary“, bei der die Klima auswirkun-

gen und das Einsparpotenzial von veganen gegenüber vergleichbaren tierischen Produkten ausgewiesen wurde, stellte den REWE-Nachhaltigkeitsmarkt in Wiesbaden-Erbenheim vor und ging auf alternative Verbraucher/innen-Kommunikation nach dem Ausstieg aus den gedruckten Werbeprospekten ein.

Christiane Overkamp, Geschäftsführerin der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen, die bürgerschaftliches Engagement für eine nachhaltige Entwicklung fördert, ging auf die notwendige gesellschaftliche Mitwirkung für den Klimaschutz ein. „Die Transformation zur Nachhaltigkeit wird nur gelingen, wenn Bürger/innen auf allen Ebenen beteiligen werden“.

ÖRTLICHE AKTIONEN

Anschließend zog VI-Fachreferent Rafael Kaluza eine Bilanz des Projekts mit NRW-weit über 200 örtlichen Aktivitäten. „Besonders freut uns, dass einige Klima-Botschafter/innen angekündigt haben, auch aktiv bleiben zu wollen“. Anschließend kamen fünf Klima-Botschafter/innen zu Wort und gaben Einblicke in ihre örtlichen Aktivitäten, die von der Ansprache von Kindern und Jugendlichen bis zur eigenen Altersgruppe reichten. Pia Falkenberg, Psychologische Psychotherapeutin und aktiv für die Regionalgruppe Düsseldorf/Neuss der Psychologists for Future, referierte im Anschluss u. a. über eine geeignete Kommunikation, um Menschen zu einem klimafreundlicheren Verhalten zu motivieren und sie somit auf dem Weg „vom Wissen zum Handeln“ zu unterstützen. ●

CARE

ZUKUNFTSVISION ZIRKULÄRE HAUSHALTE

Seit Anfang des Jahres 2024 führt die VERBRAUCHER INITIATIVE zusammen mit zehn europäischen Partnerorganisationen das EU-Projekt „CARE“ durch. Nach einem erfolgreichen Auftakttreffen des Konsortiums im finnischen Tampere Mitte Januar, zu dem die federführende Universität Tampere (TAU) eingeladen hatte, hat die gemeinsame Arbeit an den unterschiedlichen Paketen des Projekts nun begonnen.

Rund 30 Personen aus sechs Ländern kamen Mitte Januar in der Universitätsstadt zusammen und legten gemeinsam erste Schritte und Meilensteine fest. Neben dem persönlichen Austausch und der Klärung organisatorischer Fragen, war das wichtigste Ziel des Treffens die Ausarbeitung eines Arbeits- und Zeitplanes für das erste Jahr des Projektes. Auch auf eine kommunikative Strategie galt es sich zu verständigen. Neben mehreren Workshops und Arbeitsgruppen, die in den Räumlichkeiten der zentral gelegenen Universität stattfanden, wurde eine Exkursion zu einem innovativen Zentrum für Textil-Recycling samt Werksführung organisiert.

Die Grundidee von „CARE“ ist es, europäische Verbraucherinnen und Verbraucher beim Übergang hin



Gruppenfoto Auftakttreffen, Tampere 2024

Foto: Eva Weidemann

zu kreislauffähigeren Haushalten zu unterstützen. Der Fokus liegt dabei insbesondere auf der Reduktion von Lebensmittelabfällen sowie der Reparaturfähigkeit und dem Erhalt von Kleidung. Denn beide Konsumbereiche weisen in besonderem Maße Potenziale für Kreislaufwirtschaft in Privathaushalten auf.

Um die genannten Ziele zu erreichen, werden während der Projektlaufzeit Testpiloten mit echten Haushalten in fünf Regionen Europas stattfinden. Konkret sind das: Tampere (FI), Asker (NO), Göteborg (SE), Lääne-Harju (EE) und Berlin (DE). Dabei werden ganzheitliche, soziale und materielle Aspekte des Haushaltsalltages im Fokus stehen,

kostenlose Beratungsangebote und konkrete Maßnahmen, die auf eine Änderung von Konsumgewohnheiten abzielen, Anwendung finden. „CARE“ ist darauf angewiesen, eng mit Verbrauchern zusammenzuarbeiten und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Hierin wird auch einer der inhaltlichen Schwerpunkte der VERBRAUCHER INITIATIVE liegen.

Die Wirksamkeit der Testpiloten hinsichtlich der Verringerung von Klima- und Umweltauswirkungen wird anhand von Lebenszyklusanalysen berechnet werden. Einfach anwendbare Kommunikations- und Verbreitungsinstrumente werden am Ende zur Verfügung stehen.

HINTERGRUND Die Abkürzung „CARE“ steht für „Circular consumption Activities to tRansform households toward material Efficiency“ (zu dt. etwa: „Maßnahmen der Kreislaufwirtschaft zur Transformation von Haushalten hin zur Materialeffizienz“). Gefördert wird das englischsprachige Projekt durch das Horizon Europe-Programm für Forschung und Innovation der Europäischen Union und hat eine Gesamtlaufzeit von 48 Monaten. Das Projektkonsortium besteht aus elf Partnerorganisationen aus Finnland, Norwegen, Schweden, Estland, Österreich und Deutschland. Federführend ist die finnische Universität Tampere (TAU). Seit kurzem ist „CARE“ mit einer eigenen Webseite im Netz vertreten: www.circularhouseholds.eu.



SCHADSTOFFE

GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN?

Tagtäglich kommen Verbraucher/innen mit einer Vielzahl unterschiedlicher Stoffe und Stoffgemische in Kontakt, darunter auch (mutmaßlich) gesundheitsgefährdende. Wir nehmen sie beim Atmen aus der Luft, über die Nahrung sowie über die Haut in unseren Körper auf. Bei gesunden Menschen wird ein Großteil automatisch herausgefiltert, ohne dass wir es bewusst mitbekommen. Wichtig ist es dennoch, gefährliche Stoffe und Stoffgruppen zu kennen. Denn nur so kann man denn Kontakt mit ihnen im Zweifel vermeiden.

Bestimmte Stoffe und Stoffgemische können sich bei wiederholter oder sogar einmaliger Exposition (d. h. Häufigkeit und Umfang des Kontakts) dauerhaft im menschlichen Körper anreichern. Man spricht dann von Bioakkumulation. Geschieht dies, kann das Risiko für Gesundheitsschäden und Erkrankungen steigen. Es ist daher wichtig, gefährliche Stoffe und ihren (potenziellen) Weg in den menschlichen Körper zu kennen. Denn jüngere Bevölkerungsstudien zeigen deutlich: Wir alle tragen in gewissem Maße bedenkliche Stoffe in uns. Selbst seit Jahrzehnten verbotene Stoffe werden als „Dauergifte“ noch immer im Körper von Menschen bestimmter Altersgruppen nachgewiesen. Entscheidend ist also die Frage nach dem Ausmaß der Belastung pro Individuum und Lebenszeit.

BEGRIFFLICHKEIT

Schadstoffe lassen sich zunächst in zwei Gruppen teilen: natürliche und künstliche. Erstere können

sowohl organisch (auf Basis von Kohlenstoffverbindungen) als auch anorganisch (ohne Kohlenstoffverbindungen) sein. Sie entstehen natürlicherweise in der Umwelt, z. B. Schimmelpilzgifte, Pflanzengifte oder Schwefeldioxid aus Vulkanen. Auch das jeweilige Vorkommen (Luft, Böden, Gewässer) kann der Unterscheidung dienen.

Künstliche Schadstoffe hingegen sind – ob beabsichtigt oder nicht – menschengemacht („anthropogen“). Darunter fällt eine Vielzahl unterschiedlicher organischer und anorganischer Stoffe und Stoffgemische. Allein das Einstufungs- und Kennzeichnungsverzeichnis der Europäischen Chemikalienagentur (ECHA) führt aktuell fast 150.000 verschiedene Chemikalien, deren mögliche Schadwirkungen nicht immer ausreichend untersucht sind. Doch Achtung: Eine Chemikalie ist nicht automatisch umwelt- oder gesundheitsschädlich, genauso wenig wie natürliche Stoffe per se verträglich sind. Hierin liegt verbraucherseitig ein verbreitetes Missverständnis. Eine genaue Betrachtung und Differenzierung von Stoffen ist daher wichtig.

WIRKUNG VON SCHADSTOFFEN

Laut Online-Duden ist ein Schadstoff ein „[Chemischer] Stoff, der beim Auftreten in einer gewissen Menge Pflanzen, Tieren, Menschen oder der Umwelt schadet“. Seit jeher trifft der Mensch auf (natürliche) Schadstoffe und verfügt daher über eine ganze Reihe körpereigener Reinigungsmechanismen. Insbesondere Nieren, Leber und Milz sind

daran beteiligt. Bei Vorerkrankten können solche Entgiftungsmechanismen eingeschränkt oder sogar ausgesetzt sein. Sie brauchen oft medizinische Unterstützung (z. B. Dialyse).

Die stoffliche Belastung eines Menschen vollständig zu messen, ist kaum möglich. Verfahren wie das Human-Biomonitoring ermöglichen zwar gezielte Untersuchungen von Blut, Haaren, Urin oder Organproben, doch liefern auch sie kein vollständiges Bild. Zu groß ist schlichtweg die Menge der in Umlauf befindlichen Stoffe bzw. Stoffgemische und zu gering bislang das Wissen über deren jeweilige Wirkung auf den menschlichen Organismus. Gerade weil diese nicht bzw. unvollständig untersucht ist – ganz zu schweigen von möglichen Wechselwirkungen – sollte im Umgang mit bedenklichen Stoffen Vorsicht gelten und eine größtmögliche Minimierung des Kontakts angestrebt werden.

Schadstoffe müssen auch hinsichtlich ihrer gesundheitsschädlichen Wirkung unterschieden werden. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) legt für toxische Substanzen eine sogenannte akute Referenzdosis (ARfD) fest. Damit ist die Menge einer Substanz gemeint, die eine Person pro kg Körpergewicht und Tag über die Nahrung aufnehmen kann, ohne dass ein Risiko entsteht. Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) wiederum bestimmt eine zulässige tägliche Aufnahmemenge (Engl. Acceptable Daily Intake, kurz ADI) eines Stoffs in Lebensmitteln, die eine Person lebenslang täglich



ohne merkliches Gesundheitsrisiko zu sich nehmen kann. Entsprechende Referenzwerte bieten zwar gute Orientierung, doch sind auch sie limitiert, da etwa Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Schadstoffen kaum berücksichtigt werden können.

BESONDERS GEFÄHRDETE PERSONEN

Babys, Kinder und ältere Menschen gelten als besonders durch Schadstoffe gefährdet. Kinder deshalb, weil sie im Verhältnis zu ihrer Körpergröße, mehr Atemzügen pro Minute sowie aufgrund altersstypischen Verhaltens (z. B. Dinge in den Mund nehmen) mit einer größeren Menge Schadstoffen in Kontakt kommen. Schon Ungeborene können mit Schadstoffen belastet sein, da einige die Plazenta passieren können. Schwangere und auch Stillende sollten daher besondere Vorsicht im Umgang mit bedenklichen Substanzen walten lassen. Ältere Menschen hingegen sind aus einem anderen Grund betroffen. Aufgrund ihres Alters haben sich im Laufe des Lebens mehr Schadstoffe im Körper abgelagert, wo sie (potenziell) schädlich wirken können. Die Schadstoffbelastung im Laufe eines Menschenlebens gleicht daher in etwa einer U-Kurve.

WICHTIGE SCHADSTOFFE KENNEN

Im Alltag treffen wir auf eine Vielzahl an Schadstoffen. Zu den bekannteren Gruppen zählen Schwermetalle, Luftschadstoffe, Pestizide bzw. Biozide, aber auch

„Weichmacher“, Umwelthormone und Mineralöle. Darüber hinaus gibt es die riesige Gruppe sogenannter „Flüchtiger organische Verbindungen“ (kurz VOC). Manchmal auch als „Wohngifte“ bezeichnet, kommen sie in Alltagsgegenständen jeder Art vor, aus denen sie mit der Zeit „ausgasen“ oder mechanisch herausgelöst werden können. Reichern Sie sich dann in der Luft an, können Sie über die Atmung aufgenommen werden.

UNTERSCHÄTZE GEFAHR: EWIGKEITSCHEMIKALIEN

Unter Verbraucher/innen bis vor kurzem noch kaum bekannt, erhitzen derzeit in Fachkreisen vor allem sogenannten „Ewigkeitschemikalien“ die Gemüter. Damit gemeint sind Per- und Polyfluoralkylsubstanzen (kurz PFAS, früher auch PFC) zusammengefasst. Dabei handelt es sich um eine große Gruppe von über 10.000 synthetischen Chemikalien, die heute nahezu überall in der Umwelt vorkommen. Aufgrund ihrer wasser-, fett- und schmutzabweisenden Eigenschaften werden sie z. B. in Outdoor-Textilien, diversen Beschichtungen, Farben, Lösch- und Pflanzenschutzmitteln, Bodenbelägen und sogar Lebensmittelverpackungen verwendet. Den Kontakt mit PFAS zu vermeiden, ist nahezu unmöglich, da sie mittlerweile selbst im Trinkwasser und in (v. a. tierischen) Lebensmitteln nachweisbar sind. Sie werden auch als „ewige Chemikalien“ bezeichnet, da sie aufgrund ihrer stabilen kurzkettigen Kohlenstoff-Fluor-Bindungen extrem beständig und so gut wie nicht biologisch-abbaubar sind.

PFAS stehen u. a. in Verdacht, die Entwicklung Ungeborener zu beeinträchtigen sowie v. a. bei Männern reproduktionsschädigend zu wirken. Im Rahmen der letzten Deutschen Umweltstudie zur Gesundheit (GerES) konnte gezeigt werden, dass nahezu jedes Kind in Deutschland zu einem gewissen Grad mit Schadstoffen, u. a. dem mittlerweile verbotenen PFAS-Stoff PFOA, belastet ist. Die Rückstände wurden im Blut und Urin der Untersuchten nachgewiesen. Die EU-Kommission prüft derzeit einen Antrag auf ein Verbot der gesamten PFAS-Stoffgruppe. Dies wäre ein bislang beispielloser Schritt, wurden in der Vergangenheit immer nur einzelne Stoffe verboten. Die Entscheidung darüber wird in den nächsten Jahren erwartet.



Welche Schadstoffe uns im Alltag noch begegnen und mit welchen Maßnahmen wir den Kontakt mit ihnen reduzieren können, erfahren Sie in unserem Themenheft „Schadstoffe im Alltag“ (16 Seiten, Mai 2023). Mitglieder können es kostenlos über die Bundesgeschäftsstelle abrufen, Nicht-Mitglieder zahlen 2,00 Euro (zzgl. Versand) und bestellen über www.verbraucher.com.



Foto: Eva Weidemann

„SUBSTANZEN WERDEN NICHT VON LANDESGRENZEN AUFGEHALTEN“

Eva Weidemann arbeitet seit 2019 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Hydrologie und Stoffhaushalt an der Universität Kassel. Die Umweltingenieurin beschäftigt sich seit 2019 innerhalb des Forschungsprojektes PROSPeCT, zusammen mit dem Fraunhofer IME, dem Bundesinstitut für Risikobewertung und dem Landwirtschaftlichen Technologiezentrum, sowie in ihrem Promotionsvorhaben mit dem Verhalten von Per- und Polyfluoralkylsubstanzen (PFAS) in der Umwelt.

Frau Weidemann, Sie forschen zur Stoffgruppe PFAS. Was bewegt Sie zurzeit?

Zurzeit finde ich die Diskussion rund um das Verbot der gesamten PFAS Stoffgruppe in der EU sehr spannend und wichtig. Die schädlichen Wirkungen einiger PFAS sind ja bereits seit mehreren Jahrzehnten bekannt und es gab bereits Regulierungen. Diese haben jedoch oft dazu geführt, dass andere PFAS stattdessen verwendet wurden, die noch erlaubt waren. Ein Verbot aller PFAS würde dazu führen, dass der Austausch innerhalb der Substanzklasse nicht mehr möglich ist. Hierbei reicht es jedoch nicht, dass nur die EU Gesetze erlässt. Das Problem muss global gelöst werden, da die Substanzen nicht von Landesgrenzen aufgehalten werden.

Trotz aller Bedenken sind PFAS (noch) recht unbekannt. Was muss passieren, damit Verbraucher/innen das Thema wahrnehmen?

Als ich mich 2017 das erste Mal mit PFAS beschäftigt habe, wusste ich auch noch nicht viel über die Stoffe, zu dem Zeitpunkt wurden sie schon seit Jahrzehnten erforscht. In Gebieten, in denen es leider bereits Schadensfälle gegeben hat, so wie in Mittelbaden, ist die

Thematik etwas länger bekannt, da die Bevölkerung direkt betroffen ist. Seit dem großen Beitrag über PFAS in den öffentlichen Medien Anfang des Jahres habe ich in meinem Bekanntenkreis festgestellt, dass mehr Personen etwas mit dem Thema anfangen können und interessiert sind. Ich denke, das Ganze ist ein Prozess, der erstmal ins Rollen kommen und immer wieder in die öffentliche Diskussion gebracht werden muss.

Welchen Beitrag zur Aufklärung leistet die Wissenschaft?

Die Wissenschaft leistet einen wichtigen Beitrag, da diese unabhängig von der Wirtschaft über die Risiken und das Verhalten von PFAS in der Umwelt aufklärt. Diese Informationen werden dringend benötigt, um der Politik zu helfen, Gesetze und Grenzwerte zu erlassen. Die Grundlagenforschung leistet auch einen Beitrag zur Weiterentwicklung von Verfahren, sei es Abwasseraufbereitung oder Bodensanierung.

Versuchen Sie selbst den Kontakt mit PFAS im Alltag zu reduzieren?

Seit ich an PFAS forsche, bin ich schon sensibler geworden, was die Wahl von Produkten angeht. Es gibt einige Unternehmen, die ihre Pro-

dukte mit "frei von PFAS" auszeichnen oder Alternativen anbieten. Die Vermeidung von Produkten wie Einwegkaffeetassen, die auch PFAS enthalten können, ist in diesem Fall doppelt lohnenswert, da hier auch Abfall reduziert wird. Jedoch muss ich sagen, dass es nicht immer leicht ist, PFAS zu reduzieren, da diese auf Produkten nicht gekennzeichnet werden müssen und eine Vermeidung nicht immer möglich ist.

Was würden Sie Verbraucher/innen raten, die sich schützen möchten?

Zunächst einmal ist es sinnvoll, sich über die Produkte, die PFAS enthalten können, zu informieren. Eine gute Quelle ist da zum Beispiel das Umweltbundesamt. Viele PFAS werden aufgrund der wasser-, fett- und schmutzabweisenden Eigenschaften in Verbraucherprodukten eingesetzt. Das kann oft schon ein guter Anhaltspunkt sein. Beispiele hierfür sind Einwegmitnahmebehältern (Pizzakartons), Outdoor-Produkte (Regenjacken) und Teflon-Küchenprodukte. Auch wenn manche Produkte hauptsächlich in der Produktion ein Problem für die Umwelt darstellen, kann durch das Konsumverhalten ein Einfluss darauf genommen werden.

TORFFREIE ERDEN

HERAUSFORDERUNG VERBRAUCHER

Torf ist wichtiger Bestandteil vieler gärtnerischer Substrate und Erden. Er soll durch klimafreundlichere Rohstoffe ersetzt werden: Holzfasern, Kompost, Rindenumus und Reststoffe aus der Kokosindustrie sind bislang die wichtigsten Torfalternativen. In einem Projekt wird bis 2026 ein internationales Zertifizierungssystem für Torfersatzstoffe entwickelt.



Torf entsteht durch die Ablagerung unvollständig zersetzter Pflanzen in Mooren. Abbau und Nutzung von Torf setzen große Mengen CO₂ frei. Deshalb hat die Bundesregierung Maßnahmen zum Torfausstieg beschlossen: Im Hobbygartenbau wird in den nächsten Jahren ein vollständiger, im Erwerbsgartenbau ein weitgehender Torfausstieg angestrebt. Nach Angaben des Industrieverbandes Gartenbau lag der Torfanteil in Blumenerden für den privaten Gartenbau 2021 in Deutschland bei 48 Prozent, in Sub-

straten für den Erwerbsgartenbau bei 78 Prozent.

Die Kölner Meo Carbon Solutions GmbH entwickelt und etabliert bis 2026 ein Zertifizierungssystem für Torfersatzstoffe. Das Vorhaben wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft finanziert und über die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. begleitet. Beteiligt sind unterschiedliche Stakeholder wie toom-Baumarkt und die VERBRAUCHER INITIATIVE.

Neben der Entwicklung weiterer torffreier Produkte und einem größeren und auch preisgünstigerem Angebot in Baumärkten, Gartencenter etc. kommt es vor allem auf die Akzeptanz der Konsumenten an. Hinweise auf deren Einstellung gibt eine nicht-repräsentative Verbraucherbefragung der VERBRAUCHER INITIATIVE mit 11 thematischen Fragen zu den drei Oberthemen Aspekte beim heutigen Kauf von Blumenerde, Nachhaltigkeitsaspekte und Logos/Claims sowie ein Aktionstag.

UMFRAGE

Die Umfrage zeigt, dass beim Kauf von Blumenerde besonders Inhaltsstoffe, Siegel und vor allem auf den Preis geachtet wird. Ausgehend von einem Durchschnittspreis von sechs Euro für 40 L Blumenerde waren die Antwortenden überwiegend bereit, bis max. 30 % mehr für torffreie/torfreduzierte Blumenerde auszugeben. Bei den Nachhaltigkeitsaspekten spielte vor allem die Herstellung (umweltfreundliche, Arbeitsbedingungen) sowie der geringere CO₂-Fussabdruck eine Rolle.

Bedenken hinsichtlich nachhaltiger Blumenerde gab es bei der hohen Umweltbelastung, bei Gewinnung und Produktion von

Inhaltsstoffen, den langen Transportwegen sowie einer möglichen Schadstoffbelastung der Blumenerden. Skepsis gab es bei den Inhaltsstoffen vor allem bei Torf sowie Kokosfasern. Gewünscht wurden von den Befragten überwiegend mehr Informationen sowie Siegel auf der Produktverpackung. Als glaubwürdige Kommunikationspartner wurden vor allem Nichtregierungsorganisationen, politische Institutionen, Zertifizierungssysteme und weniger Baumärkte genannt.

KOMMUNIKATION

In einer Info-Aktion im Juni im Berliner toom-Baumarkt verteilte die VERBRAUCHER INITIATIVE vor Ort Samenbüchlein nebst Flyern. Am Thema ernsthafter Interessierte erhielten zusätzlich unseren zweiseitigen Fragebogen „Nachhaltig gärtnern“, der online oder per Print ausfüllbar war. Bei Interesse gab es die Möglichkeit ausführlicher über das Thema Blumenerden zu sprechen. Insgesamt gab es eine deutliche Zweiteilung zwischen den Kunden ohne Bezug zum Thema (etwa 2/3 der Kontakte) und Denjenigen, die zumindest irgendetwas zum Thema gehört hatten. Ein kleiner Teil (rund 10%) der toom-Kund/innen reagierte sogar äußerst positiv.

Aus dem Vor-Ort-Termin sowie den Rückläufen der Fragebögen zeigt sich deutlich, dass eine übergreifende, zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsstrategie notwendig ist. Ein entsprechendes Themensetting, u.a. über die Medien der beteiligten Partner, ist notwendig, um das Thema zukünftig besser in die Öffentlichkeit zu bekommen. Die VERBRAUCHER INITIATIVE hat dazu passende Vorschläge in der Projektgruppe unterbreitet. ●



HERAUSFORDERND

KLIMA-MILCHFARM

Einer der Treiber für den Klimawandel ist der Konsum tierischer Produkte: Fleisch, Käse oder Butter tragen massiv dazu bei. Die Nutztierhaltung ist für 15 Prozent der globalen, vom Menschen verursachten Treibhausgasemissionen verantwortlich. In einem Pilotprojekt soll ein emissionsarmer Milchviehbetrieb entwickelt werden. Wir waren im September 2023 vor Ort.

Der Milchviehbetrieb der Familie Frese liegt idyllisch in Nordhessen rund 40 Minuten Autofahrt vom ICE-Bahnhof Kassel entfernt. Der konventionelle Betrieb produziert 1,2 Millionen Milch im Jahr. Pro Liter Milch liegt der ökologische Fußabdruck seiner Milch bei 1,07 CO₂-Äquivalenten. Doch der 42-jährige Mario Frese will besser werden: Die größten Klimaprobleme entstehen bei der Verdauung der Tiere (Methan), gefolgt vom Futtermittelanbau und der Gülle.

Der 300 Jahre alte Bauernhof mit 135 Kühen ist langjähriger Lieferant für Hochwald, einem 1932 gegründeten Milchunternehmen mit rund 2.600 Milchbauern. Hochwald verarbeitet die Milch seines Genossenschaftsmitglieds Freses zu Mozzarella für die Wagner Pizza. Die Original Wagner Pizza GmbH ist Hersteller u. a. von Tiefkühlpizzas und wurde 2005 schrittweise durch Nestle übernommen.

Neben Familie Frese, den Geldgebern Hochwald und Nestle liegt die wissenschaftliche Leitung des Pilotprojekts bei der Hochschule für

Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU). Unterstützung kommt von den Projektpartnern Thüringen Institut für Betriebswirtschaft und der Bodensee-Stiftung.

HERAUSFORDERUNGEN

Ziel des 2021 begonnenen Pilotprojekts ist es, den Klima-Fußabdruck in 3 bis 5 Jahren rechnerisch auf null zu reduzieren. Dazu Prof. Dr. Markus Frank, Professor an der HfWU: „Es dauert natürlich Jahrzehnte, bis Hecken und Bäume richtig groß wachsen und der Boden genug Humus aufgebaut hat. In unserem Projekt modellieren wir daher, wie viel CO₂ die Pflanzen und der Boden wirklich speichern können.“

Für das Projekt ist es wichtig, zu verstehen, wo die meisten Emissionen auf dem Betrieb entstehen und wie sie, zu welchen Kosten gesenkt werden können. Doch die vorhandene Datenlage war schlecht bzw. gar nicht vorhanden, die HfWU-Experten konnte diese zunächst nur „kalkulieren“.

AKTIVITÄTEN

Mit 30 definierten Maßnahmen sollen die Treibhausgase so weit wie möglich reduziert werden: Dazu gehören Maßnahmen zur Tiergesundheit, eine gasdichte Güllelagerung, der Bau einer Biogasanlage für Gülle und Futterreste, Energiegewinnung durch eine Photovoltaikanlage und ein optimiertes Herdenmanagement.

Dadurch und durch mehr Tiergesundheit sowie optimales Futter

geben die Kühe mehr Milch, die Emissionen pro Kilo Milch sinken. Übrigens: 50 bis 55 Kilo Frischmasse frisst eine Kuh am Tag, der Großteil des Futters kommt vom eigenen Hof. Ein Futteranschieberoboter im Stall sorgt dafür, dass die Kühe stets ans Futter herankommen. Nachgedacht wird über Futtermittelzusätze: Sie sollen dafür sorgen, dass bis zu 90 Prozent weniger Methan bei der Verdauung entsteht.

Kot und Urin sollen besser getrennt werden, um umweltschädliches Ammoniak zu verhindern. Auch die Haltung ist ein großes Thema: Die Kälber wachsen jetzt in Gruppen auf, werden lange mit Milch ernährt. Frese will weiter in ein besseres Stallklima investieren, seine Tiere stehen in einem offenen Stall, Mütter sind vor und nach dem Kalben auf der Weide.

Parallel dazu werden durch extensive Bewirtschaftung der Acker- und Grünlandflächen mehr Humus aufgebaut sowie Hecken und Bäume gepflanzt, so dass mehr Treibhausgase gespeichert werden können. Dabei wird die „Klima-Milchfarm“ ihren Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Mineraldünger reduzieren. Anstelle von Mineraldünger soll organischer Dünger (Gülle, Mist) genutzt werden. Klee gras, Hülsenfrüchte wie Lupinen, Erbsen oder Ackerbohnen können Stickstoff aus der Luft binden, auch das verringert den Einsatz von Dünger. Digitale (Satelliten-)Technik hilft, Dünger und Wasser punktgenau einzusetzen.

MÜLL GEFÄHRDET DAS ÖKOLOGISCHES SYSTEM

Der Wald hat viele Funktionen für den Natur-, Boden- und Klimaschutz. Als vielfältig nutzbarer Erholungsraum steht er unentgeltlich zur Verfügung. Manche Zeitgenossen nutzen ihn aber auch zur Ablagerung von Müll. Mit einer Aktion im Bonner Kottenforst machten im September 2023 verschiedene Akteure auf dieses zunehmende Problem aufmerksam.

gelangen. Abfallentsorgung im Ökosystem Wald, der auch unser wichtigster Klimaschützer ist, bedroht die Tiere und Pflanzen und letztlich auch den Menschen.“

Im Wald finden Tier- und Pflanzenarten einen Rückzugsraum, die Vielfalt der Tiere und Pflanzen ist dort besonders groß. Ein Grund dafür ist die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder. „Unsere Waldbesitzer halten freiwillig Kriterien ein, die über den gesetzlichen Standards liegen. Dazu gehört beispielsweise, Wuchshüllen aus Plastik rückstandslos zu entfernen, sobald sie ihre Aufgabe erfüllt haben“, ergänzte Dirk Teegelbekkers, Geschäftsführer von PEFC Deutschland. Seiner Meinung nach ist das Vermeiden und Sammeln von Müll ein wichtiger Schritt zur Entlastung der Zuständigen: „Die Waldbesitzer und Forstleute können die Wälder samt all ihrer Funktionen nur dann optimal bewahren und uns gleichzeitig den wertvollen Rohstoff Holz auf nachhaltige Weise bereitstellen, wenn sie nicht durch illegale Müllentsorgung zeitlich und finanziell belastet werden.“

SCHON KIPPEN SIND EIN PROBLEM

VI-Geschäftsführer Georg Abel machte auf die Auswirkungen selbst vermeidlich kleiner Abfälle wie Zigarettenkippen aufmerksam. Die Gifte enthaltende Kippe braucht 10 bis 15 Jahre, damit sie sich zersetzt und gehört aus gutem Grund in die Restmüll- und nicht in die Biotonne. Er warb für eine stärkeres Themensetzung: „Es kann nicht sein, dass Essen und Getränke in den Wald getragen werden, die Reste aber vor Ort bleiben.“

Um das Thema „Müll im Wald“ zu veranschaulichen, hatte das

Regionalforstamt Rhein-Sieg-Erfurt vor Ort verschiedene Abfallarten gesammelt und ausgestellt – so wie die Förster sie dort fast täglich auffinden. Der zuständige Regionalforstamtsleiter Stephan Schütte: „Auf den Waldparkplätzen werden meist bei Dunkelheit Möbel oder andere Einrichtungsgegenstände etwa nach einem Umzug abgelagert, weil die Abgabestelle für Sperrmüll geschlossen und der Mietwagen am nächsten Morgen wieder abzugeben ist.“

GARTENABFÄLLE MIT FOLGEN

Auch Gartenabfälle haben Folgen für das Ökosystem Wald. Denn häufig verbreiten sich dadurch Zierpflanzen in den Wäldern, die hier nicht heimisch sind. Diese „Neophyten“ wie der Kirschlorbeer oder der Japanische Staudenknöterich verbreiten sich und können die heimische Flora stören. Im Extremfall führt dies zum Absterben heimischer Arten. Nur unter hohem Zeit- und Kostenaufwand können diese Pflanzen wieder entfernt werden. Mit den Gartenabfällen können auch größere Mengen an organischen Stoffen wie Nitrat in den Waldboden und letzten Endes ins Grundwasser gelangen.

Die Entsorgung von Gartenabfall im Wald ist kein „Kavaliersdelikt“. Wer diese im Wald entsorgt, verstößt gleich gegen mehrere Gesetze und kann mit einem Bußgeld von bis zu 25.000 Euro geahndet werden.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE griff das Thema online (www.verbraucher60plus.de/wald-holz-papier/muell-im-wald-das-kann-man-tun/) und in einem bundesweiten sendefertigen Radiobeitrag auf.



Foto: Verbraucher Initiative

Engagiert für das Ökosystem Wald: Stephan Schütte, Silke Gorißen, Dirk Teegelbekkers und Georg Abel

Ob Picknickreste, Gartenabfälle oder Bauschutt – der Wald benötigt viel Zeit, um wild entsorgten Müll abzubauen. Während er für den Abbau eines Apfelkittes etwa zwei Monaten benötigt, dauert es – so die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald – bei einer Getränkedose 500 Jahre, bei Glas sogar 50.000 Jahre.

NRWs Forstministerin Silke Gorißen hat eine klare Meinung: „Müll im Wald illegal abladen ist kein Kavaliersdelikt, sondern gesetzlich verboten und es drohen hohe Bußgelder. Der Müll hat Folgen für den einzigartigen Naturschatz Wald: Wildtiere verfangen sich in Schnüren, verletzen sich an Drähten und scharfen Kanten oder verzehren Verpackungsreste, Es können Giftstoffe aus weggeworfenen Batterien oder Elektroschrott austreten und in den Waldboden und das Grundwasser

WÄLDER

MULTIFUNKTIONALE LEBENSÄRÄUME

Wälder halten die Luft rein, schützen Klima, Böden sowie Gewässer und tragen maßgeblich zur Erhaltung der biologischen Vielfalt bei. Sie liefern den Rohstoff Holz und sind Lebensgrundlage für viele Menschen, die in oder von den Wäldern leben. Zu ihrem Erhalt ist eine nachhaltige Bewirtschaftung notwendig. In der Freizeit sind Wälder beliebte Naherholungsgebiete, tun Gesundheit und Wohlbefinden gut.

Wälder sind einzigartige und komplexe Ökosysteme und bilden einen Lebensraum für zahlreiche Arten von Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen. Insgesamt leben mehr als zwei Drittel aller Pflanzen- und Tierarten in Wäldern. Besonders groß ist der Artenreichtum in den tropischen Regenwäldern. Hier herrschen ideale Bedingungen für das Gedeihen von vielen verschiedenen Pflanzen und Tieren. Die Lebewesen stehen miteinander, mit den Böden und der Luft in engen Wechselbeziehungen.

WÄLDER IN DEUTSCHLAND

Sie bedecken knapp ein Drittel der Fläche des Landes, das sind rund 11 Millionen Hektar. Zu rund 55 Prozent bestehen sie aus Nadelbäumen, vor allem aus Fichten und Kiefern. Bei den Laubbäumen dominieren Buchen und Eichen.

Fast die Hälfte der Wälder befindet sich im Privatbesitz, knapp 30 Prozent sind Eigentum der Länder, rund 20 Prozent gehören Städten und Gemeinden, der Rest ist Eigentum des Bundes. Die Wälder werden mehr oder weniger intensiv bewirtschaftet, der Anteil an nicht bewirtschafteten Wäldern liegt bei rund drei Prozent.

In Deutschland arbeiten ca. eine Million Menschen direkt im Wald oder in Betrieben, die Holz verar-

beiten, mit Holz handeln oder den verschiedenen Holzprodukten arbeiten. Sie erzielen einen Umsatz von etwa 180 Milliarden Euro im Jahr.

WALDBEWohner

Nach Angaben des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) sind in deutschen Wäldern rund 140 Wirbeltierarten, 6.500 Insektenarten und viele andere Kleinstlebewesen zu Hause. Sie teilen sich den Platz mit 76 Baumarten, 116 Straucharten, 1.020 krautigen Pflanzenarten, 676 Moos- und 1.024 Flechtenarten sowie ungezählten Pilzen.

Diese Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten trägt erheblich dazu bei, dass Wälder stabil gegenüber äußeren Einflüssen sind, sich aber gleichzeitig gut an veränderte Bedingungen anpassen können.

ZUSTAND

Die Anpassungsfähigkeit hat jedoch ihre Grenzen, denn aktuell geht es den deutschen Wäldern nicht gut. Wie die Waldzustandserhebung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft von 2022 ergab, sind 35 Prozent der Waldbäume sichtbar krank und knapp die Hälfte weist bereits geringfügige Schädigungen auf.

Um die Gesundheit der Wälder zu verbessern, ist es notwendig, sie widerstandsfähiger gegen den Klimawandel zu machen und an die damit verbundenen Veränderungen anzupassen. Wenn die Bäume besser mit Hitze und Trockenheit klarkommen, sind sie gleichzeitig weniger anfällig für Schädlinge und Krankheiten.

Ziel ist daher, die Entwicklung von naturnahen Wäldern aus Nadel- und Laubbäumen verstärkt zu



fördern. Solche Mischwälder aus heimischen, standortangepassten Baumarten gelten als klimaresistenter als reine Nadelwälder.

KLIMASCHUTZ

Mit ihrer Fähigkeit, Kohlendioxid (CO₂) aufzunehmen und Sauerstoff abzugeben, sorgen Bäume und andere Pflanzen für saubere Luft. Aufgrund ihrer Größe haben Wälder einen erheblichen Anteil an der weltweiten Sauerstoffproduktion. Hinzu kommt die reinigende Filterfunktion von Blättern und Nadeln, die Staub und Schadstoffe aus der Luft binden.

Die Wälder nutzen das CO₂ bzw. den Kohlenstoff, um Biomasse aufzubauen. Auf diese Weise dienen sie als Kohlenstoffspeicher bzw. natürliche Kohlenstoffsinken und entlasten das Klima. Werden Wälder gerodet oder durch Feuer und Stürme zerstört, wird der Kohlenstoff wieder frei und als CO₂ in die Atmosphäre abgegeben. Gleichzeitig gehen Bäume verloren, die CO₂ verbrauchen können.

Waldböden können größere Mengen an Wasser aufnehmen, filtern und speichern. Sie tragen zu einer



Regulierung des Wasserhaushaltes bei, schützen vor Hochwasser und Bodenerosion. Die Bäume fungieren als Wind- und Sonnenschutz, sie geben Feuchtigkeit ab und sorgen für Abkühlung. Auf diese Weise schaffen Wälder ein günstiges Mikroklima in ihrer Umgebung.

ROHSTOFFQUELLE

Etwa die Hälfte des weltweit entnommenen Rohholzes wird industriell verarbeitet, der andere Teil wird zur Energiegewinnung genutzt. Die Papierindustrie hat einen großen Anteil am weltweiten Holzverbrauch, denn ca. jeder fünfte gefällte Baum landet in der Papierherstellung. Dagegen kommt die Herstellung von Recyclingpapier aus Altpapier ohne den Einsatz von Holz aus. Weiterhin werden u. a. Baumaterialien, Bodenbeläge, Fenster, Türen, Möbel und andere Gebrauchsgegenstände aus Holz gefertigt. Das Rohholz stammt aus Forstwirtschaft und Plantagen. Die ökologischen Auswirkungen dieser Bewirtschaftungsformen sind davon abhängig, wie intensiv sie erfolgen.

Große Mengen an Holz werden allerdings illegal geschlagen, vor allem in den tropischen Regenwäldern, aber auch in Russland – mit schwerwiegenden Folgen für Menschen, Natur und Klima. Die freien Flächen werden landwirtschaftlich genutzt, beispielsweise für Forstplantagen. Das sind Monokulturen mit nur einer Baumart, die intensiv bewirtschaftet werden. Mit ihrem hohen Wasserverbrauch, dem Einsatz von großen Mengen an Pestiziden und Dünger belasten sie Böden, Gewässer, die Gesundheit der Arbeiter und der ansässigen Bevölkerung.

NACHHALTIGE WALDWIRTSCHAFT

In Deutschland werden die Wälder in weiten Teilen nachhaltig bewirtschaftet. Dabei geht es darum, Holz auf eine Weise zu produzieren und zu nutzen, dass gleichzeitig die Funktionen und Eigenschaften des Ökosystems Wald erhalten bleiben. Eine umwelt- und naturverträgliche Forstwirtschaft trägt dazu bei, die Wälder an klimatische Veränderun-

gen anzupassen und die Belastungen für die Umwelt zu reduzieren. In Deutschland sind ca. 80 Prozent der Wälder zertifiziert, überwiegend nach PEFC-Standard (Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes).

In anderen Ländern Europas laufen ebenfalls Bestrebungen, eine nachhaltige Forstwirtschaft zu etablieren. Etwa die Hälfte der europäischen Wälder ist nach den Standards des PEFC oder FSC (Forest Stewardship Council) zertifiziert. Bei beiden handelt es sich um unabhängige, gemeinnützige Nicht-Regierungsorganisationen.

Mehr Informationen zu Wäldern, nachhaltiger Waldwirtschaft, der Holz- und Papiererzeugung sowie Tipps zum ressourcenschonenden Umgang bietet das Themenspezial „Holz“ unter www.verbraucher60plus.de.



WALDBADEN



Das Thema Waldbaden hat in den vergangenen Jahren im Zuge des ungebrochenen Achtsamkeitstrends international an Aufmerksamkeit gewonnen. Bei der Praktik geht es allerdings nicht – wie die Bezeichnung vermuten lassen könnte – um das Baden in einem Waldsee, sondern vielmehr um ein bewusstes „Eintauchen“ in die besondere Atmosphäre und Ruhe des Waldes. Von einem „normalen“ Waldspaziergang oder einer Wanderung unterscheidet sich Waldbaden insofern, dass es eben nicht um ein bestimmtes Ziel geht, das erreicht werden muss. Im Vordergrund stehen stattdessen Langsamkeit und die bewusste Wahrnehmung bzw. das Erleben des Ortes mit allen Sinnen ohne äußeren (Zeit-)Druck.

GESCHICHTE

Seinen Ursprung soll das Waldbaden in Japan haben, wo der Begriff „Shirin-yoku“ (übersetzt etwa mit „Baden im Wald“) bereits in den 1980er Jahren geprägt wurde. Japan weist damals wie heute einen vergleichsweise hohen Anteil an Menschen auf, die in Städten leben. Im Jahr 2021 waren das rund 92 Prozent der Gesamtbevölkerung, womit das Land laut Weltbank zuletzt den Urbanisierungs-Rang 25 von insgesamt 214 Ländern einnahm

(zum Vergleich: Deutschland lag zeitgleich mit 77,5 Prozent auf Platz 67). Die Enge der Städte, Verkehrslärm und Luftverschmutzung infolge der ausgeprägten Urbanisierung wurden bereits in den 1980 Jahren mit Stresssymptomen und stressbedingten Erkrankungen in Verbindung gebracht. „Shirin-yoku“ war eine Antwort darauf, wurde die gesundheitsfördernde Wirkung von Naturnähe bereits damals erforscht.

Heute ist „Waldmedizin“ sogar Gegenstand von Forschung und Lehre an japanischen Universitäten.

Waldbaden selbst ist im Land eine anerkannte Maßnahme der Gesundheitsvorsorge und wird sogar von einigen Krankenkassen bezahlt. Als präventive und therapeutische Gesundheitsmaßnahme wird es üblicherweise an zertifizierten Wald-Stützpunkten

durchgeführt. Mehr als 60 solcher Standorte gibt es heute in Japan (Stand 2018). In Deutschland und anderen westlichen Ländern hingegen wird erst seit wenigen Jahren zu dem Thema geforscht. Doch auch wenn Waldbaden hierzulande allmählich bekannter wird, handelt es sich nach wie vor weder um einen geschützten Begriff, noch um eine Kassenleistung (bis auf wenige Ausnahmen).

NATURGESUND

Dass regelmäßige Aufenthalte in der Natur eine stress-reduzierende Wirkung auf Menschen haben, hat mittlerweile eine Vielzahl von Studien belegen können. Auch die heilsame Wirkung des Waldbadens wurde mehrfach bestätigt. Regelmäßig angewendet – eine 2019 von Wissenschaftlern der Britischen Universität Exeter veröffentlichte Studie (2019) z. B. empfiehlt 120 Minuten pro Woche –, soll dazu beitragen, Stresssymptome zu reduzieren und sich z. B. auch günstig bei Angststörungen und depressiven Verstimmungen auswirken. Sogar der Blutdruck soll durch Waldbaden messbar sinken. Generell wurde eine subjektive Verbesserung des Wohlbefindens sowie Stimmungsaufhellung durch Waldbaden gleich mehrfach belegt, weshalb es sich prinzipiell auch für jeden eignet. Schon Kinder können von regelmäßigem Waldbaden profitieren. Vielerorts in Deutschland werden mittlerweile auch Kurse und Workshops zum Thema angeboten.

SCHON GEWUSST?

Mecklenburg-Vorpommern hat 2018 einen Wald nahe dem Ostseebad Heringsdorf auf Usedom als ersten „Heilwald“ Europas zertifizieren lassen. Mittlerweile sind neun weitere „Kur- und Heilwälder“ im Land hinzugekommen. Mehr unter www.kur-und-heilwaelder.de/.





ANLEITUNG ZUM WALDBADEN

Sie möchten Waldbaden einmal selbst ausprobieren, wissen aber nicht, wie? So könnten Sie z. B. vorgehen:

VORBEREITUNG

- › Wichtigste Voraussetzung ist natürlich der unkomplizierte Zugang zu einem geeigneten Naturort. Nehmen Sie sich daher zunächst etwas Zeit für die Recherche und suchen Sie ein geeignetes, ruhiges Waldgebiet in Ihrer Nähe aus. Gute Erreichbarkeit ist empfehlenswert, damit die Anfahrt nicht in Stress ausartet.
- › Planen Sie im nächsten Schritt einen „Termin“ ein, an dem Sie sich – ganz ohne Zeitdruck – etwa 1 bis 2 Stunden Zeit vor Ort nehmen können. Für den Anfang ist das völlig ausreichend, mit etwas mehr Erfahrung können Sie Ihr Waldbad weiter ausdehnen.
- › Es kann losgehen: Packen Sie ausreichend Getränke und Verpflegung ein. Je nach Jahreszeit, sollten Sie zudem für Sonnen- und Insektenschutz (Achtung Zecken!) sorgen.
- › Kleiden Sie sich angemessen und entsprechend Jahreszeit und Wetterlage. Ziehen Sie bequeme Kleidung an, in der Sie sich frei bewegen können. Denken Sie auch an geeignetes Schuhwerk für unwegsameres Gelände. Im Sommer kann auch barfußgehen eine Option sein.

VOR ORT

- › Kommen Sie zunächst ganz in Ruhe im Wald an. Konzentrieren Sie sich dabei auf Ihre Sinne: Riechen Sie die frische Luft mit den typischen Waldaromen, spüren Sie den Boden unter Ihren Füßen, lauschen Sie den Geräuschen der Natur und betrachten Sie die Waldkulisse um sich herum aufmerksam. Lassen Sie die Eindrücke auf sich wirken. Dabei ist es Ihnen überlassen, ob Sie lieber in Bewegung bleiben oder an einer schönen Stelle Verweilen möchten. Ein konkretes Ziel gibt es nicht, lassen Sie sich einfach gemächlich treiben.

SCHON GEWUSST?

Zahlreiche Anbieter in Deutschland bieten z. T. IHK-zertifizierte Aus- und Fortbildungslehrgänge zum Thema Waldbaden an. So kann man sich z. B. auch selbst als Kursleitung für Waldbaden für bestimmte Zielgruppen (u. a. Senior/innen, Schul- und Kita-Kinder) ausbilden lassen.

- › Atmen Sie mehrmals tief durch. In der Waldluft enthaltene, pflanzliche Botenstoffe – sogenannte Terpene – sorgen für den typischen „Waldduft“ und gelten ebenfalls als gesundheitsfördernd. Versuchen Sie dabei auch, evtl. belastende Gedanken loszulassen. Konzentrieren Sie sich ganz auf den Moment und die Umgebung. Nehmen Sie sich ein paar Augenblicke Zeit, um einfach still zu sein und zu beobachten, was um Sie herum passiert.
- › Wenn Sie möchten und dessen kundig sind, können Sie Ihr Waldbad auch mit anderen Entspannungsübungen und -Praktiken wie z. B. Meditation, Yoga oder Qi-Gong verbinden. Wichtig: Es soll dabei nicht um sportlichen Ehrgeiz gehen!
- › Werden Sie zum Schluss wieder etwas aktiver. Bereiten Sie sich mental auf das Ende Ihres Waldbades und die Rückkehr in Ihren Alltag vor. Denken Sie noch einmal an das Erlebte: Wie haben Sie sich vorher gefühlt, wie geht es Ihnen jetzt?

NACHSPÜREN

- › Wieder zuhause reflektieren Sie noch einmal Ihr Waldbad. Wirkt es nach? Lief alles gut oder würden Sie beim nächsten Mal etwas anders machen?
- › Planen Sie, wenn Sie möchten, schon Ihr nächstes Waldbad – in der Regelmäßigkeit liegt der größte Effekt für Ihre Gesundheit. Passen Sie bei Bedarf Standort und Ausstattung an.
- › Möglicherweise möchten Sie auch einmal gemeinsam mit anderen Waldbaden? Dem steht nichts im Wege. Allerdings sollten Sie im Vorfeld über unterschiedliche Vorstellungen sprechen (z. B. ob geredet werden darf oder nicht).

WEITERE AUSKUNFT BIETEN U. A.:

- Die Deutsche Akademie für Waldbaden und Gesundheit (DAWG): www.netzwerk-waldbaden.com/ und <https://waldbaden-akademie.com/fortbildungen/>
- Bundesverband Waldbaden e. V.: www.bundesverband-waldbaden.de/ausbildungen/
- WaldResort am Nationalpark Hainich & Europäische Kommunikationsakademie e. V. (EKA e.V.): www.waldresort-hainich.de/waldbaden/waldbaden-ausbildung
- Kneippärztebund e. V.: www.kneippaerztebund.de/fort-und-weiterbildung/wald-gesundheitstrainer/
- www.ausbildung-waldbaden.de/online-ausbildung/
- <https://deutschland-geht-waldbaden.de>



HOLZ & PAPIER: NACHHALTIGER HANDELN

Wälder haben eine große Bedeutung für den Klimaschutz und die Erhaltung der biologischen Vielfalt. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Papierprodukten ist daher dringend erforderlich, um den Rohstoff Holz zu schonen und die Wälder zu entlasten.

Entscheidende Ansatzpunkte sind ein sparsamer Verbrauch, der Kauf von nachhaltigeren Produkten und eine geeignete Entsorgung, um ein möglichst vollständiges Recycling zu ermöglichen. Wir geben Tipps zur Umsetzung.

PAPIER CLEVER SPAREN

Bei der tagtäglichen Verwendung bieten sich zahlreiche Gelegenheiten, um den Verbrauch zu senken.

IN BÜRO & SCHULE

- Überlegen Sie vorher, ob Sie die Informationen wirklich ausdrucken müssen. Speichern Sie sie stattdessen papier- und platzsparend im Computer.
- Drucken und kopieren Sie beidseitig. Nutzen Sie dazu die Duplex-Funktion bei Ihrem Drucker, sofern vorhanden.
- Stellen Sie das Layout so ein, dass immer zwei Seiten auf eine passen. Die meisten Dokumente sind dann immer noch gut lesbar.
- Mit Green Printing Software können Sie zusätzlich Papier sparen, da sie unnötige Informationen vor dem Drucken entfernt.
- Mit der Scan-to-E-Mail-Funktion können Sie eingescannte Dokumente direkt per E-Mail verschicken.
- Verwenden Sie einseitig bedrucktes oder beschriebenes Papier für Notizen. Dafür eignen sich außerdem Handzettel, gebrauchte Briefumschläge oder die Rückseite von Kassenbelegen.

BEIM EINKAUFEN

- Wählen Sie Produkte ohne einen zusätzlichen Umkarton.
- Verwenden Sie Stoffbeutel und Gemüsenetze für Brot, Brötchen, Gemüse und Obst statt Papier und Plastik. Auch Kuchen, Käse, Aufschnitt und Fleisch können Sie sich in mitgebrachte Behältnisse füllen lassen. Erkundigen Sie sich nach den Regelungen im Geschäft.
- Nehmen Sie Körbe oder Taschen mit, damit Sie keine neuen Papier- oder Plastiktüten kaufen müssen.
- Nutzen Sie Mehrwegbecher statt Einwegbecher aus Pappe für Getränke „to go“ und lassen Sie sich Essen zum Mitnehmen in mitgebrachte Dosen packen.
- Kaufen Sie weniger online und gehen Sie lieber direkt und regional einkaufen. So unterstützen Sie die Einzelhändler vor Ort und sparen eine Menge an Papier, Karton und Pappe für die Verpackungen.





IN DER KÜCHE

- Küchenrollen sind ohne Frage praktisch und bequem, aber extrem kurzlebig. In vielen Fällen tun es jedoch saugfähige Wischlappen oder Schwammtücher genauso gut, verbrauchen aber kein Holz und verursachen keinen Müll. Spülen Sie die Lappen nach Gebrauch gründlich aus und lassen Sie sie trocknen.
- Waschen Sie Küchenlappen, Spülschwämme und Geschirrhandtücher regelmäßig und am besten mit einem Vollwaschmittel bei 60 Grad im normalen Waschprogramm.

IN DER FREIZEIT

- Leihen und tauschen Sie Bücher und Zeitschriften im Familien- und Freundeskreis oder nutzen Sie öffentlichen Bibliotheken. Ebenfalls eine gute Wahl sind gebrauchte Bücher aus Antiquariaten, Flohmärkten oder Bücherstuben bei Kirchengemeinden.
- Verwenden Sie Geschenkpapier und andere Geschenkverpackungen mehrmals. Geschenkpapier kann außerdem zum Basteln oder Malen genutzt werden. Noch besser ist es, ganz darauf zu verzichten. Wiederverwendbare dekorative Tücher oder Beutel sind ressourcensparende Alternativen.

FÜR DIE KÖRPERHYGIENE

- Hygienepapiere wie Papierservietten, Toilettenpapier, Papiertaschentücher und Kosmetiktücher werden nur einmal benutzt und dann weggeworfen. Gehen Sie daher sparsam damit um und ersetzen Sie die Produkte durch Alternativen aus Stoff, wo es möglich ist.
- Häufig müssen Sie dafür nichts Neues kaufen. Nutzen Sie beispielsweise Waschlappen oder nähen Sie Tücher aus Textilien, die Sie nicht mehr verwenden.
- Stofftaschentücher sind wieder in Mode gekommen, weil sie zur Müllvermeidung beitragen. Sie sind nicht unhygienischer als Papiertaschentücher, wenn sie genauso häufig gewechselt werden. Unterwegs lassen sie sich beispielsweise in einem Beutel sammeln.
- Waschen Sie die Tücher nach Gebrauch je nach Verschmutzungsgrad und hygienischen Anforderungen bei 40 bis 60 Grad, z. B. zusammen mit Handtüchern.

IM BRIEFKASTEN

- Bringen Sie einen entsprechenden Aufkleber an, dass Sie keine Werbeprospekte oder kostenlosen Zeitungen erhalten möchten.
- Bestellen Sie Werbekataloge und Magazine, die Sie ohnehin nicht lesen, ab.
- Der Eintrag in sogenannte Robinson-Listen schützt Sie vor unerwünschter Werbung per Post oder E-Mail.

PAPIER CLEVER KAUFEN

Ob für Schule, Büro, Haushalt oder andere Verwendungen – wählen Sie Recyclingpapiere. Vor allem bei Hygienepapieren, die nicht wiederverwendet werden können, tragen Produkte aus Altpapier dazu bei, Wälder und Umwelt zu entlasten. Greifen Sie hierbei zu Produkten mit weniger Lagen, denn für ihre Herstellung werden weniger Rohstoffe und Energie benötigt.

Auf den Papierprodukten können verschiedene Siegel anzutreffen sein, die jedoch in den meisten Fällen keinen Einsatz vom Altpapier vorschreiben.

DER BLAUE ENGEL

Bevorzugen Sie Papierprodukte, die mit dem Blauen Engel für Recyclingpapier ausgezeichnet sind. Das bekannte Umweltzeichen steht für besonders anspruchsvolle Standards. Daher sind diese Produkte erste Wahl, wenn es um den Umweltschutz geht.

Ziel des Blauen Engels ist, den Verbrauch von Holz, Wasser und Energie zu vermindern und Belastungen der Umwelt zu vermeiden, die bei der Herstellung von Papier aus Frischfasern entstehen. Die Kriterien schreiben vor, dass für die Produkte 100 Prozent Altpapier verwendet wird. Davon müssen mindestens 65 Prozent aus Sorten mit geringerer Qualität stammen, die sich weniger gut verarbeiten lassen. Dazu gehören beispielsweise die Papierabfälle, die in der blauen Altpapier-Tonne gesammelt werden. Zudem dürfen bestimmte schädliche Chemikalien wie Chlor oder optische Aufheller nicht verwendet werden. Bei verarbeiteten Produkten aus Recyclingpapier, beispielsweise Schulheften oder Collegeblöcken, sind fünf Prozent andere Inhaltsstoffe wie Metall oder Kunststoff zugelassen.

Umweltfreundliche Hygienepapiere können Sie ebenfalls am Blauen Engel erkennen. Auch hier kommt ausschließlich Altpapier zum Einsatz und bestimmte, schädliche Chemikalien sind verboten.



FSC

Das Siegel FSC-Recycled des Forest Stewardship Council steht für Papier, das zu 100 Prozent aus Altpapier bestehen muss. Hierbei gibt es jedoch keine Vorgaben für die Anteile der Altpapiersorten. Es kann sich um bereits gebrauchtes Altpapier handeln,

es können aber auch ausschließlich hochwertige Papierabfälle verwendet werden, die beispielsweise bei der Papierherstellung entstehen.

Papier mit dem Siegel FSC-Recycling leistet einen Beitrag zur Schonung der Wälder, berücksichtigt aber

im Gegensatz zum Blauen Engel keine weiteren ökologischen Kriterien wie den Einsatz von Wasser, Energie oder Chemikalien.

Das Zeichen FSC Mix sagt nichts darüber aus, ob und wie viel Altpapier verwendet wurde. Papier mit diesem Siegel besteht zu 70 Prozent aus Fasern, die aus FSC-zertifiziertem Holz, aus gebrauchtem Altpapier oder aus einer Mischung dieser beiden Qualitäten stammen können. Der restliche Anteil muss zumindest aus sogenanntem Controlled Wood kommen. Das ist ein Standard, der einen minimalen Verhaltenskodex bezüglich sozialer und ökologischer Aspekte garantiert.

Das Zeichen FSC 100% kennzeichnet Holz- und Papierprodukte, die vollständig aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern stammen. Bei Papieren, die nicht aus Altpapier bestehen können, sind Produkte mit FSC-Siegel daher eine sehr gute Wahl. Orientieren Sie sich außerdem besonders beim Kauf von Holzprodukten an diesem empfehlenswerten, anspruchsvollen Siegel.

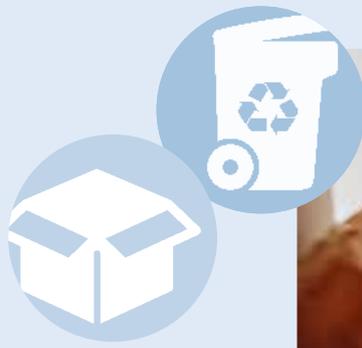
WEITERE SIEGEL

Das Europäische Umweltzeichen (EU-Ecolabel) gilt für Papier allgemein. Das Holz muss zu 70 Prozent aus nachhaltig zertifizierter Forstwirtschaft stammen. Zugelassen sind beispielsweise die Standards FSC und PEFC. Außerdem darf Altpapier verwendet werden, ein Anteil ist jedoch nicht vorgeschrieben. Zu den weiteren Anforderungen gehören ein verminderter Einsatz von Chemikalien und Energie.

Auch beim Nordic Ecolabel ist eine Verwendung von Altpapier möglich, aber nicht zwingend vorgeschrieben. Die Fasern müssen zu 30 Prozent aus zertifizierter Forstwirtschaft stammen oder zu mindestens 75 Prozent aus Altpapier bestehen. Die weiteren Kriterien ähneln dem EU-Ecolabel.

Das PEFC-Zeichen wird für Holz- und Papierprodukte vergeben, die aus PEFC-zertifizierten Wäldern stammen. Papier muss einen Mindestanteil von 70 Prozent haben, ein Altpapieranteil ist nicht vorgesehen.





PAPIER CLEVER ENTSORGEN

Damit Papier als wertvoller Rohstoff optimal für das Recycling genutzt werden kann, ist eine sorgfältige Mülltrennung notwendig. Werfen Sie daher nur geeignete Materialien in die blaue Tonne oder den Papiercontainer.

WAS INS ALTPAPIER GEHÖRT ...

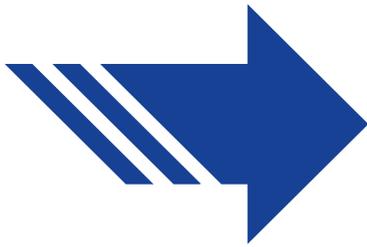
- Verpackungen aus Papier, Karton und Pappe, die nicht beschichtet sind, z. B. Schachteln, Schuhkartons, Eierkartons, Mehl- und Zuckertüten, Brot-, Brötchen- und Obsttüten, Blumenpapier
- Kataloge und Prospekte
- Zeitungen, Zeitschriften und Bücher (ohne Schutzumschläge)
- Schreib- und Computerpapier, einfache Briefumschläge (auch solche mit Fenster)
- Bücher und Hefte ohne Kunststoffeinband
- Papiertragetaschen
- Geschenkpapier ohne Beschichtung

... UND WAS NICHT

- Verbundverpackungen wie Saft- oder Milchverpackungen
 - Verschmutzte Papiere und Papierverpackungen wie Pizzakartons oder Backformen
 - Backpapier, Coffee-to-go-Becher und andere Papierverpackungen für Lebensmittel, die beschichtet sind
 - Beschichtetes Geschenkpapier und Folien
 - Briefumschläge mit Luftpolsterfolie, Postkarten
 - Taschentücher, Küchentücher, Papierservietten
 - Thermopapier wie Kassenzettel, Kontoauszüge oder Fahrkarten
 - Fotos und Tapeten
- Diese Abfälle gehören entweder in die gelbe Tonne oder in den Restmüll.

LINKS UND INFORMATIONEN

- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, www.bmel.de › Themen › Wald › Wald in Deutschland, Wälder weltweit, Holz
- Umweltbundesamt, www.umweltbundesamt.de
› Themen › Wirtschaft/Konsum › Industriebranchen › Holz-, Zellstoff- und Papierindustrie
› Tipps › Haushalt & Wohnen › Papiertaschentücher und Hygienepapiere, Papier und Recyclingpapier › Factsheet Ökobilanz Recyclingpapier, Aktualisierte Ökobilanz von von Grafik- und Hygienepapier
- NABU (Naturschutzbund Deutschland) e. V., www.nabu.de › Umwelt & Ressourcen › Abfall & Recycling › Papierverbrauch in Deutschland › Papierherstellung belastet die Umwelt › Papier, Pappe & Karton › Papierrecycling schont Ressourcen
- WWF Deutschland (World Wide Fund for Nature), www.wwf.de › Themen & Projekte › Wälder › Holz & Papier: Nachhaltig genutzt, Regenwald verschwindet für Steaks und Papier, Illegaler Holzeinschlag, Aus Wäldern wird Papier
- Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen, www.verbraucherzentrale.nrw › Umwelt & Haushalt › Nachhaltigkeit › Küchenrolle, Taschentücher und Co.: Immenser Verbrauch, Zum Schutz der Wälder: Papier sparen, Recyclingpapier nutzen
- Initiative pro Recyclingpapier, www.papiernetz.de › Informationen › Material › Recyclingpapier wirkt, Recyclingpapier schützt Wälder, Klima und Biodiversität
- smarticular Verlag, www.smarticular.net › Zero Waste: 100 Tipps für den Alltag
- Utopia GmbH, www.utopia.de, Suchbegriffe „Stofftaschentücher“, „Toilettenpapier“



MELDUNGEN

HOLZ

In einem Themenschwerpunkt beschäftigt sich die VERBRAUCHER INITIATIVE mit der Themenpalette Wald und Holz. Dieses Thema wurde auf verschiedene Weise u. a. auf verbraucher60plus.de, als Thema im Verbrauchermagazin etc. aufgegriffen. Die Hintergrundinformationen und Tipps in diesem Themenschwerpunkt beziehen Wälder als Rohstoffquelle für Holz und Papier als ein bedeutendes Holzprodukt mit ein. Sie regen zum nachhaltigen, bewussten und sparsamen Umgang mit dem wertvollen Rohstoff Holz und dem Wegwerfprodukt Papier an. Dabei wird auf die besonderen Eigenschaften der Wälder und ihrer vielfältigen Funktionen hingewiesen, die es im Hinblick auf das Klima und die Umwelt zu schützen gilt.

In einer Vor-Ort-Aktion wurde das Thema „Müll im Wald“ aufgegriffen, auf das Forstministerin Silke Gorißen im September 2023 zusammen mit verschiedenen Akteuren aufmerksam machte. An der Aktion im Bonner Kottenforst waren der PEFC, das zuständige Forstamt und die VERBRAUCHER INITIATIVE beteiligt.



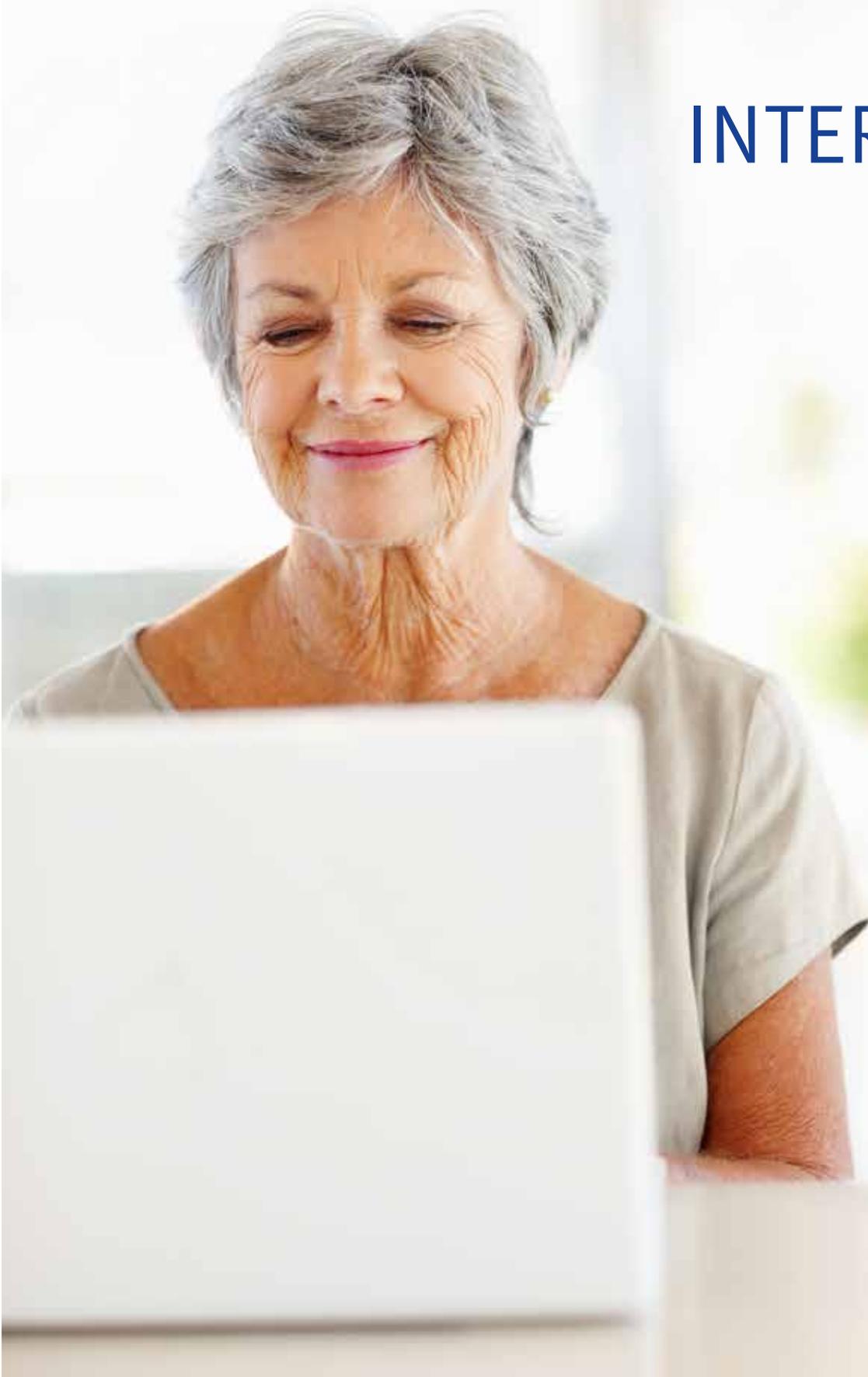
KLIMABEWUSST AKTIV!

In dem gleichnamigen Regionalprojekt qualifizierte die VERBRAUCHER INITIATIVE ältere Multiplikatoren für den Klimaschutz. Das modulartig aufgebaute Projekt bestand aus verschiedenen inhaltlichen Schulungen und wurde in der Projektlaufzeit um mehrere Themen erweitert. Zunächst wurden die Module „Klimafreundlich in Hof und Garten“ und „Klimafreundlich mobil und auf Reisen“ neu angeboten. Es folgten die Themen „Sauber Energie sparen“, „Klimafreundlich haushalten“, „Selbermachen wie früher“, „Müll vermeiden und richtig trennen“, „Klimafreundlich einkaufen und ernähren“, „Erfolgreich Veranstaltungen durchführen“ sowie die Basis-Schulung „Klimawandel und Klimaschutz“. Die Klima-Botschafter werden durch unser Projektbüro bei der Umsetzung eigener örtlicher Veranstaltungen (über 200 Aktionen/Veranstaltungen wurden alleine in NRW durchgeführt) unterstützt. Zahlreiche Projektmaterialien wie ein 20-seitiges Themenheft sowie Faltblätter zu acht Einzelthemen stehen auch nach Projektende und solange der Vorrat reicht kostenfrei zur Verfügung.

ONLINE-ANGEBOTE

Die VERBRAUCHER INITIATIVE bot für verschiedene Themen Online-Veranstaltungen in Kooperation mit örtlichen Gruppen in Nordrhein-Westfalen an. Themen sind beispielsweise „Klimawandel“, „Klimaschutz“, „Klimafreundlich einkaufen“, „Klimafreundlich ernähren“, „Klimafreundlich haushalten“ oder „Sauber Energie sparen“.

INTERNET



FAKE-NEWS

GEFAHR FÜR UNSERE DEMOKRATIE?

Im Juni sind Europawahlen. Politiker und Parteien stehen in den Startlöchern. Genauso wie die Macher und Verbreiter von Fake News.

Damit hatte Prinzessin Kate nicht gerechnet. Als sie ein Bild von sich und ihren Kindern veröffentlichte, zogen mehrere große Fotoagenturen das Bild zurück: Verdacht der Manipulation. Die Prinzessin räumte danach ein, dass sie gelegentlich experimentiere, was das Bearbeiten von Fotos angeht. Der Schaden war groß: Die „Experimente“ der Prinzessin förderten Spekulationen und Verschwörungserzählungen – genau das, was sie eigentlich mit der Veröffentlichung vermeiden wollte.

Was die Prinzessin etwas laienhaft versucht hat, ist im Internet zum Alltag geworden: Bearbeitete und korrigierte Fotos, manipulierte Filmsequenzen, aus dem Zusammenhang gerissene Zitate und sogar gefälschte Sprachnachrichten oder Audio-Beiträge. Mit Hilfe von künstlicher Intelligenz kann man mit zwei Klicks Menschen aus Fotos entfernen oder hinzufügen. Wenige Sekunden Audiomaterial reichen, damit eine Stimme imitiert werden kann. Damit eröffnen sich neue, ungeahnte Möglichkeiten, Menschen zu manipulieren, auch bei Wahlen.

Schlagzeilen machte zum Beispiel eine Meldung, nach der die mittels KI gefälschte Stimme von

Präsident Biden Wähler in New Hampshire (USA) aufforderte, nicht an den Vorwahlen teil zu nehmen. Solche automatisierten Anrufe sind in Deutschland verboten. Die Technik bietet aber noch ganz andere Möglichkeiten. So erzeugte das Künstlerkollektiv „Zentrum für politische Schönheit“ ein Video mit einer vermeintlichen Ansprache unseres Bundeskanzlers, in der Scholz ein Verbot der AfD zu begründen scheint. Das Video wurde offenbar mit Hilfe Künstlicher Intelligenz (KI) erzeugt.

Wenn solche Falschmeldungen aus dem Zusammenhang gerissen werden – hier eine satirische Aktion – können sie sehr schnell Stim-

WEITERE INFORMATIONEN

FAKTENCHECKER

- <https://correctiv.org/faktencheck/>
- www.mimikama.org/
- www.tagesschau.de/faktenfinder
- <https://euvsdisinfo.eu/>

EUROPAWAHL

- www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/europawahl/

mungen beeinflussen, vor allem bei gefühlsmäßig aufgeheizten Themen wie Migration oder Krieg. Hinzu kommt, dass sie über soziale Medien verbreitet und so von Mensch zu Mensch weiter gegeben werden. Diese Falschmeldungen wieder einzufangen, ist so gut wie unmöglich.

Um sich eine eigene Meinung zu bilden, braucht es möglichst umfassende, korrekte und gut recherchierte Informationen, besonders bei Wahlen. Durch bewusst gestreute Falschmeldungen und gezielte Desinformation – mit anderen Worten Fake News – wird es jedoch immer schwieriger, wahr von unwahr zu unterscheiden.

Entscheidend ist, einen kühlen Kopf zu bewahren. Hier sind einige Tipps, wie man sich vor manipulativen Inhalten schützen kann:

1. Bleiben Sie skeptisch: Hinterfragen Sie Informationen und seien Sie misstrauisch gegenüber Inhalten, die zu emotionalen Reaktionen oder Vorurteilen führen.

2. Überprüfen Sie die Quelle einer Nachricht. Seriöse Nachrichtenagenturen und etablierte Medien haben höhere Standards für die Überprüfung von Informationen, wie man am Beispiel der Prinzessin sehen konnte. Vergleichen Sie verschiedene Quellen, um eine ausgewogene Perspektive zu erhalten.

3. Bevor Sie eine Nachricht weiterverbreiten, überprüfen Sie die Informationen auf ihre Richtigkeit. Bilder und Videos können leicht aus dem Zusammenhang gerissen oder manipuliert werden.

FAKE NEWS ERKENNEN

BEACHT DIE QUELLE!
Sieh Dir die Webseite genau an.
Wer steckt dahinter?

LIES WEITER!
Schlagzeilen klingen oft aufregend.
Wie lautet die ganze Geschichte?

PRÜFE DEN AUTOR!
Ist die Person glaubwürdig?
Gibt es sie wirklich?

BEWERTE DIE QUELLEN!
Klicke die Links an, auf die verwiesen wird.
Belegen sie die Nachricht?

ACHTE AUF DAS DATUM!
Ältere Nachrichten können überholt sein,
auch wenn sie frisch gepostet sind.

IST ES EIN WITZ?
Was zu unwahrscheinlich klingt, könnte Satire sein.
Ist die Seite ernst gemeint?

WAS DENKST DU?
Welche Rolle spielen Deine Ansichten bei
Deiner Einschätzung der Nachricht?

FRAG EINEN EXPERTEN!
Frage Bibliotheksmitarbeitende oder klicke
auf eine Fact-Checking-Webseite.

Übersetzt durch: Benedikt Erol und Hella Klausner
IFLA International Federation of Library Associations and Institutions

Quelle: International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA)

4. Nutzen Sie Fact-Checking-Webseiten wie EUvsDisinfo, Correctiv, Mimikama und den Faktenfinder der Tagesschau, um Behauptungen zu überprüfen.

Eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung von Fake News spielen unabhängige Fact-Checking-Organisationen wie Correctiv, Mimikama und der Faktenfinder der Tagesschau. Sie analysieren Informatio-

nen und entlarven Fake News. Trotz ihrer Bemühungen verbreiten sich Desinformationen oft schneller als die Aufklärung darüber.

Hier sind wir alle gefragt. Fake News bedrohen nicht nur Wahlen. Sie sind eine Gefahr für den Zusammenhalt in der Gesellschaft. Die gute Nachricht ist: Mit gesunder Skepsis kann man sich schützen, und andere.

KENNEN

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ & ALGORITHMEN



Künstliche Intelligenz – abgekürzt KI – ist in aller Munde. Sie wird bereits von zahlreichen Unternehmen und Organisationen genutzt oder soll künftig eingesetzt werden. Was KI und Algorithmen für Verbraucherinnen und Verbraucher bedeuten, welche Chancen und Risiken damit verbunden sind, haben wir anhand einiger Beispiele zusammengestellt.

Künstliche Intelligenz ist ein Fachgebiet der Informatik. Dahinter steckt der Versuch, Computern das Wahrnehmen, Denken und Handeln beizubringen, damit sie eigenständig Probleme erkennen und lösen können.

TURBO FÜR EDV-SYSTEME

KI beschleunigt die Verarbeitung von Daten durch neue Systeme und Programmierverfahren. Dadurch ist sie leistungsfähiger und schneller als andere EDV-Systeme. Ein Beispiel: Um früher digitale Fotos zu retuschieren, musste man teilweise Pixel für Pixel ändern, was sehr zeitraubend war. Mit KI geht das inzwischen mit zwei Klicks.

VON MENSCHEN INGESETZT

Künstliche Intelligenz wird von Menschen (z. B. Unternehmen, Verwaltung, Organisationen) eingesetzt. Computer und Software werden zu bestimmten Zwecken gebaut, programmiert und verwendet. Dahinter

stecken menschliche Entscheidungen und Motive. Kenne ich diese, kenne ich die KI, die eingesetzt wird. Man sollte sich also immer fragen: Wer nutzt die KI und wozu?

KI kann dort zum Einsatz kommen, wo jetzt schon Computerchips und Software eingesetzt werden – also fast überall. Computerchips und damit Computer werden immer kleiner. Sie stecken inzwischen in Glühlampen und Personalausweisen. Theoretisch kann daher die Glühlampe „intelligent“ werden, also leuchten, wenn der Nutzer das für richtig hält. Dazu müsste er sie „trainieren“, ihr also zeigen, wann er Licht haben möchte und wann nicht.

NUTZEN VON KI

Künstliche Intelligenz kann selbständig Aufgaben lösen. Diese können auch darin bestehen, den Menschen das Leben zu erleichtern. So ist es möglich, mit dem Computer zu reden und ihm zum Beispiel zu sagen, das Licht oder die Heizung einzuschalten – oder das selbständig zu tun, wenn man nach Hause kommt.

BEISPIELE

SUCHMASCHINEN: Dank des „Turbos“ der künstlichen Intelligenz schaffen es „Maschinen“ wie Google oder Bing in sehr kurzer Zeit, Abermillionen von Internetseiten nach den gefragten Begriffen zu durchsuchen. Inzwischen sind sie so weit fortgeschritten, dass ganz nor-

male Fragen gestellt werden können, ähnlich wie bei einem menschlichen Gesprächspartner.

GESUNDHEIT: Riesige Datenmengen zu durchforsten und Muster zu erkennen, ist eine Stärke der KI. Das ist in der Medizin gefragt, wenn es darum geht, viele Daten auszuwerten. Beispielsweise unterstützt KI bei der Krebsdiagnose. Früher hat der Arzt Bilder aus dem Ultraschall, dem Computertomographen, dem MRT oder dem Mikroskop nacheinander betrachtet und verglichen. Dies kann KI parallel und sie zugleich mit tausenden von Trainingsbildern abgleichen.

EINKAUFEN IM NETZ: „Wenn Ihnen dieses gefallen hat, gefällt Ihnen vielleicht auch...“ oder „Kunden, die jenes gekauft haben, kauften auch...“ Wer kennt sie nicht, diese Kaufempfehlungen nach einer Bestellung im Internet. Dazu wurden tausende von Bestellungen durchforstet und katalogisiert. Etwas, das KI ebenfalls gut beherrscht.

MOBILITÄT: Hier gibt es mehrere Bereiche, in denen Künstliche Intelligenz unterstützen oder sogar eigenständig tätig werden kann. Selbständig fahrende Autos sind noch Zukunftsmusik. Neuere Fahrzeuge besitzen bereits Assistenzsysteme, die beispielsweise selbständig bremsen oder die Spur halten können. Auch die Bahn setzt KI ein, um Verspätungen zu minimieren.

WOHNEN: Technikunterstütztes Wohnen und „kluges Zuhause“ (engl.: Smart Home) setzen auf



Computertechnologien, um das Leben in den eigenen vier Wänden zu erleichtern. In Kombination mit Sprachassistenten wie Alexa, Siri oder Google Assistant lassen sich Heizungsregler, der Fernseher oder das Licht per Sprachbefehl steuern. Wenn dann die Thermostate und Lampen noch mit einer KI zusammenarbeiten, weiß das „kluge Zuhause“, welche Temperaturen wann und wo bevorzugt werden, und wann Licht benötigt wird.

ChatGPT: Eine der bekanntesten künstlichen Intelligenzen ist ChatGPT. Das steht für „Chat“ (engl. „plaudern, sich unterhalten“) und GPT für „Generative Pre-trained Transformer“ (engl. für „Generativer vortrainierter Transformer“), mit anderen Worten: Ein großes Sprachmodell, das eigenständig Texte erzeugen kann, inzwischen auch Bilder und Videos. ChatGPT kann, wie ein Mensch in einem Internet-Chat, auf Fragen reagieren und Gespräche führen. Allerdings sind die Antworten nicht immer richtig. Das dahinter stehende Computerprogramm geht von Wahrscheinlichkeiten aus. Es hat keine Möglichkeit, die Wirklichkeit zu überprüfen. Ein Beispiel: Auf die Frage „Wie ist das Wetter in Köln?“ muss es sich im Internet Daten suchen und daraus schließen, welche Antwort am wahrscheinlichsten richtig ist. Wenn man es für wichtige Texte einsetzt oder glaubwürdige Informationen sucht, sollte man die Ergebnisse besser noch einmal überprüfen und zusätzlich andere Quellen nutzen.

RISIKEN

Wie jede Technik kann auch KI missbraucht werden. Es kommt immer auf denjenigen an, der sie nutzt. So können Ganoven KI einsetzen, um Verbraucher zu täuschen, zum Beispiel beim „Enkeltrick“.

Heutzutage sind Sprachnachrichten oder sogar Anrufe möglich, die die Stimme des Enkels nachahmen können. Voraussetzung ist, dass er im Internet Sprachproben hinterlassen hat, zum Beispiel bei Youtube oder TikTok. Mit diesen Proben wurde die KI so trainiert, dass ein anderer mit dieser Stimme sprechen kann.

Auch ohne betrügerische Absicht sind KI-Systeme oft undurchschaubar. Da sie selbständig lernen und sich weiter entwickeln können, weiß oft der Anwender nicht, warum eine KI so und nicht anders reagiert. Dies kann problematisch sein, wenn auf KI gestützte Entscheidungen gefällt werden, zum Beispiel bei der Vergabe eines Kredites.

SCHUTZ

Wer weiß, was KI kann, kann sie einordnen und sich schützen. So könnte jemand anrufen, der wie der eigene Enkel oder ein anderer Verwandter klingt, und um Geld bitten. Wer aber weiß, dass es so etwas gibt, kann sich entsprechend schützen: Man legt auf und fragt bei der Person nach.

Bei Programmen wie ChatGPT rät das Bundesamt für Sicherheit in der

Informationstechnik zur Vorsicht bei der Eingabe vertraulicher Themen, da eine Weitergabe an Dritte nicht auszuschließen ist. Besondere Skepsis ist angebracht, wenn Ihnen in KI-Chats Links geschickt oder Sie nach sensiblen Daten wie Passwörtern gefragt werden.

Zugegeben: Es ist schwer zu erkennen, ob in einem Computerprogramm oder Dienst im Internet bereits Künstliche Intelligenz eingesetzt wird. Daher fordern Verbraucherschützer unter anderem Transparenz bei Entscheidungen, um zum Beispiel überprüfen zu können, ob diese nicht diskriminieren, sowie eine Risikofolgenabschätzung durch den Anwender.

ALGORITHMEN

Die Begriffe KI und Algorithmen sind verwandt, aber nicht identisch. Ein Algorithmus ist eine eindeutige Handlungsvorschrift für einen Computer zur Lösung eines Problems. Es ist also ein vorbestimmter Rechenweg. Ein Beispiel: Routenplanung mit einem Navigationssystem. Da kann man zwar mehrere Routen auswählen, verändert damit aber auch die Ankunftszeit.

Künstliche Intelligenz setzt auch Algorithmen ein. Durch das „maschinelle Lernen“ kann sich der Algorithmus aber verändern. Eine gute KI lernt ständig dazu, idealerweise, um Fehler auszumerzen. Die Ergebnisse können in Folge des „Lernprozesses“ also voneinander abweichen.

TIPPS FÜR EINEN BEWUSSTEN UMGANG

- **KEINE KI OHNE COMPUTER (SOFTWARE UND HARDWARE)** KI ist ein Fachgebiet der Informatik. Dahinter steckt der Versuch, Computern das Wahrnehmen, Denken und Handeln beizubringen, damit sie eigenständig Probleme erkennen und lösen können. Also: Ohne Computer, keine KI, zum Beispiel im alten VW Käfer.
- **KI BESCHLEUNIGT DIE (DATEN-VERARBEITUNGS-) PROZESSE – „TURBO FÜR EDV-SYSTEME“** KI beschleunigt die Verarbeitung von Daten, durch neue Systeme (z.B. neuronale Netze) und Programmierverfahren (Maschinelles Lernen). Dadurch ist sie leistungsfähiger und schneller als andere EDV-Systeme. Ein Beispiel: Fotos konnte man auch früher schon retuschieren. Bei digitalen Fotos musste man dazu teilweise Pixel für Pixel ändern, was sehr zeitraubend war. Heute geht das mit zwei Klicks.
- **SIE WIRD VON MENSCHEN (UNTERNEHMEN, VERWALTUNG, ORGANISATIONEN, USW.) EINGESETZT** Computer und Software werden zu bestimmten Zwecken gebaut, programmiert und eingesetzt. Dahinter stecken menschliche Entscheidungen und Motive. Kenne ich diese, kenne ich die KI, die eingesetzt wird.
- **SIE KANN ÜBERALL DA ZUM EINSATZ KOMMEN, WO JETZT SCHON COMPUTERCHIPS UND SOFTWARE EINGESETZT WERDEN – ALSO FAST ÜBERALL.** Computerchips und damit die Computer werden immer kleiner. Sie stecken inzwischen in Glühbirnen und Personalausweisen. Theoretisch kann daher auch die Glühbirne „intelligent“ werden, also angehen, wenn ich das für richtig halte. Dazu müsste ich sie aber „trainieren“, ihr also zeigen, wann ich Licht haben möchte und wann nicht. Ein Schalter ist dafür zur Zeit einfacher zu bedienen, noch ...
- **KI KANN DAS LEBEN LEICHTER MACHEN** KI kann selbständig Aufgaben lösen. Diese können auch darin bestehen, mir das Leben leichter zu machen. So kann ich mit dem Computer reden (Sprachassistenten) und ihm zum Beispiel sagen, das Licht oder die Heizung anzumachen – sofern ich das Licht und die Heizung mit dem Computer verbunden habe (Smart Home, englisch für „kluges Zuhause“).
- **WIE JEDE TECHNIK KANN SIE AUCH MISSBRAUCHT WERDEN** Computer wurden eingesetzt, um zum Mond zu fliegen, oder Atomraketen zu steuern. Es kommt immer auf denjenigen an, der die Technik einsetzt. So können Ganoven KI nutzen, um mich zu täuschen, zum Beispiel beim „Enkeltrick“.
- **WER WEISS, WAS KI KANN, KANN SIE EINORDNEN UND SICH SCHÜTZEN** Wenn die Ganoven genügend „Trainingsdaten“ haben, also zum Beispiel Sprachnachrichten von meinem Enkel, können sie eine KI damit trainieren. Diese spricht dann mit der Stimme meines Enkels. So könnte mich jemand anrufen, der wie mein Enkel klingt (und mich um Geld bitten). Wenn ich weiß, dass es das gibt, kann ich mich schützen. Ich sage zum Beispiel: „Es passt im Moment nicht, ich rufe zurück ...“ Dann habe ich garantiert den richtigen Enkel am Telefon und kann ihn fragen, ob er das war, der mich gerade angerufen hat.



WEITERE INFORMATIONEN

- BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V., KI für ein gutes Altern, <https://ki-und-alter.de> > Wissen
- Lernende Systeme – die Plattform für Künstliche Intelligenz, www.ki-konkret.de > Was ist KI?, Was kann KI?, Was darf KI?
- Verbraucherzentrale Bundesverband, www.vzbv.de > Künstliche Intelligenz – Forderungen des vzbv
- Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI), www.bsi.bund.de > Suchbegriff „KI Sprachmodell“

LEBENSMITTEL & TIERWOHL



LEBENSMITTELSICHERHEIT

EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN

Pestizide in Erdbeeren, Antibiotika in Hühnchen oder Dioxin in Eiern – solche Meldungen verunsichern viele Verbraucher. Ergebnisse der aktuellen, groß angelegten Langzeitstudie MEAL sowie die jährlichen Untersuchungsberichte der Überwachungsbehörden zeigen jedoch, dass Lebensmittel als sicher eingestuft werden können. Was sich dahinter verbirgt und welche Informationen diese Instrumente liefern, haben wir im Folgenden zusammengestellt.

Die MEAL-Studie des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) lief von 2015 bis 2022 und untersuchte 356 Lebensmittel und Gerichte auf mehr als 300 einzelne Substanzen, z. B. Pflanzenschutzmittel, Schwermetalle, Schimmelpilzgifte und Arzneimittel. MEAL steht für „Mahlzeiten für die Expositionsschätzung und Analytik von Lebensmitteln“. Wie dem kürzlich veröffentlichten Abschlussbericht zu entnehmen ist, wurden etwa 60.000 Lebensmittel eingekauft und für die Untersuchungen genauso zubereitet, wie es in den Haushalten üblicherweise der Fall ist. Bei der Auswahl der Zutaten wurden Produkte gewählt, die von über 90 Prozent der Bevölkerung häufig verzehrt werden.

ERKENNTNISSE

Über 140.000 Analyseergebnisse liegen vor, die im Anschluss an die Praxisphase aufbereitet und veröffentlicht werden. Die bisherigen Ergebnisse belegen den hohen Standard der Lebensmittelsicherheit.

Zu den Zielen von MEAL gehört es, umfangreiche Erkenntnisse

über mögliche gesundheitliche Gefährdungen durch Lebensmittel zu erhalten. Im Unterschied zur amtlichen Lebensmittelüberwachung untersuchte die Studie keine rohen, sondern zubereitete Lebensmittel. So werden die Analysen der Überwachung und die Erkenntnisse über eine Vielzahl von Stoffen in Lebensmitteln ergänzt.

AMTLICHE LEBENSMITTEL-
ÜBERWACHUNG

Sie überprüft, ob die rechtlichen Vorschriften für die Produktion, Verarbeitung und den Handel mit Lebensmitteln eingehalten werden und die Sicherheit der Lebensmittel gewährleistet wird. Verstöße werden geahndet und die betreffenden Produkte aus dem Handel genommen.

Die Lebensmittelüberwachung ist Aufgabe der Bundesländer, die sie mit Hilfe der örtlich zuständigen Überwachungsbehörden wahrnehmen. In jedem Bundesland gelten sogenannte Proben- und Kontrollpläne, die festlegen, welche Betriebe wann untersucht und wo welche Proben genommen werden.

Sie ist zudem eine wichtige Anlaufstelle für Verbraucher. Beim Verdacht auf Verstöße gegen die gesetzlichen Vorschriften werden Betriebe und Lebensmittel unabhängig von Kontrollplänen untersucht. Dieser Verdacht kann auch von Verbrauchern geäußert und der zuständigen Überwachungsbehörde gemeldet werden.

Wegen fehlender personeller und finanzieller Mittel finden regelmäßige und ausreichende Kontrollen durch die Überwachungsbehörden nicht in dem notwendigen Maß statt.

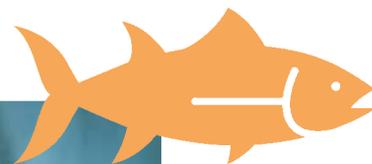
Diese strukturellen Probleme sind seit Jahren bekannt.

Neben der amtlichen Lebensmittel- und Futtermittelüberwachung sind die Verantwortung der Unternehmen für sichere Lebensmittel, die Rückverfolgbarkeit von Lebensmitteln bzw. Rohstoffen, das Vorsorgeprinzip bei ungeklärten Risiken, unabhängige Risikobewertung und -management sowie die Risikokommunikation weitere Säulen der Lebensmittelsicherheit.

LEBENSMITTEL-
MONITORING

Die Lebensmittelüberwachungsbehörden der Länder analysieren neben den Routineuntersuchungen auch die Proben für das so genannte Lebensmittelmonitoring. Das ist ein in Deutschland und EU-weit durchgeführtes systematisches Mess- und Beobachtungsprogramm. Pflanzliche und tierische Lebensmittel werden auf den Gehalt an gesundheitlich unerwünschten Stoffen (Rückstände und Kontaminanten) untersucht. Mögliche Gesundheitsgefährdungen für die Bevölkerung sollen auf diese Weise frühzeitig erkannt werden. Überprüft wird außerdem, ob früher ergriffene Maßnahmen zur Minimierung wirksam waren.

Für das Monitoring wird jedes Jahr gemeinsam von Bund und Ländern ein Plan aufgestellt, der genau festschreibt, welche Lebensmittel auf welche Schadstoffe untersucht werden sollen. Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) koordiniert das Monitoring und veröffentlicht die Ergebnisse.



In den Berichten können Verbraucher nachlesen, ob und welche Belastungen mit Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln, Tierarzneimitteln, Schwermetallen, Mykotoxinen und anderen Belastungen in den Lebensmitteln gemessen wurden.

NATIONALER RÜCKSTANDSKONTROLLPLAN (NRKP)

Er gilt für Lebensmittel tierischen Ursprungs und dient der Überwachung von Rückständen von arzneilich wirksamen Stoffen. Der NRKP basiert auf EU-weit gültigen Regelungen. Dabei geht es darum, den vorschriftsmäßigen Einsatz von zugelassenen Tierarzneimitteln zu kontrollieren, die illegale Anwendung verbotener oder nicht zugelassener Stoffe aufzudecken sowie die Belastung mit Umweltkontaminanten wie Dioxinen, PCB's und Schwermetallen zu erfassen.

Der NRKP wird einmal jährlich vom BVL erstellt. Probennahme und

Analyse erfolgt in den Ländern. Die Ergebnisse gehen an das BVL, werden zusammengefasst, ausgewertet und veröffentlicht.

Für Pflanzenschutzmittel gibt es ebenfalls Kontrollprogramme, Auswertungen und Berichte. Dazu gehört die „Nationale Berichterstattung Pflanzenschutzmittelrückstände in Lebensmitteln“, die als jährliche Gesamtauswertung alle Daten der amtlichen Lebensmittelüberwachung zusammenfasst.

EINIGE ERGEBNISSE

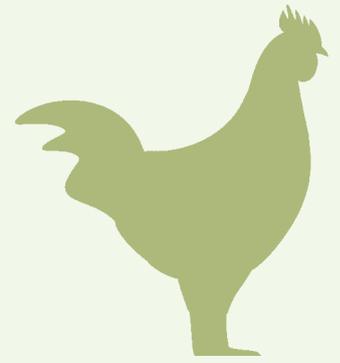
Die Berichte der Untersuchungen zeigen u. a., dass es kaum Überschreitungen der gesetzlich festgelegten Höchstmengen von Pflanzenschutzmitteln bei Gemüse und Obst aus Europa gibt. Hier waren in den letzten Jahren ein bis zwei Prozent der Proben betroffen. Bei Lebensmittel aus Nicht-EU-Ländern liegen etwas mehr Proben über der Höchstmenge.

Auch, wenn es in der Vergangenheit immer wieder Meldungen über

Antibiotikafunde beispielsweise in Hühner- oder Schweinefleisch gab, ist die Belastung insgesamt gering. Nur ein sehr geringer Prozentsatz der Proben weist nicht zulässige Belastungen auf.

Das Öko-Monitoring Baden-Württemberg belegt, dass pflanzliche Bio-Lebensmittel deutlich geringer mit Rückständen von Pflanzenschutzmitteln belastet sind als konventionell erzeugte Ware. Sie sind nur in sehr geringem Umfang zu finden.

Bei der Einschätzung der Werte ist zu beachten, dass Höchstmengen nicht mit gesundheitlich bedenklichen Mengen gleichzusetzen sind. Werden sie überschritten, ist das ein Hinweis, dass gesetzliche Vorschriften bei der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln oder Arzneimitteln nicht eingehalten wurden. Höchstmengen haben einen hohen Sicherheitsabstand zu Mengen, die mit gesundheitlichen Risiken verbunden sein können.



INTERVIEW

„WIR SCHAFFEN EIN PLUS AN TIERWOHL, DAS SICH DIE MEHRHEIT LEISTEN KANN.“



Die Initiative Tierwohl (ITW) ist das 2015 gegründete branchenübergreifende Bündnis zur Förderung des Tierwohls. Wir sprachen mit Geschäftsführer Dr. Alexander Hinrichs u. a. über Standards, Marktentwicklung und Wirkung des Haltungsförmkennzeichnung.

Herr Hinrichs, der Fleischkonsum in Deutschland sinkt, besonders stark geht der Nachfrage nach Schweinefleisch zurück. Was sind aus Ihrer Sicht die Gründe?

Die Deutschen essen im Vergleich zu anderen großen EU-Staaten immer weniger Fleisch. Das mag zum einen an einem derzeit schlechten Image liegen, zum anderen kann bei Schweinefleisch aber auch der gesellschaftliche Wandel ein Faktor sein. Der Anteil der Menschen in unserem Land, die bewusst auf Schweinefleisch verzichten, wächst.

Das Siegel der Initiative Tierwohl gibt Orientierung beim Einkauf, steht aber im Wettbewerb mit

Labeln der Bio-Verbände oder des Tierschutzbundes. Was konkret belabeln Sie?

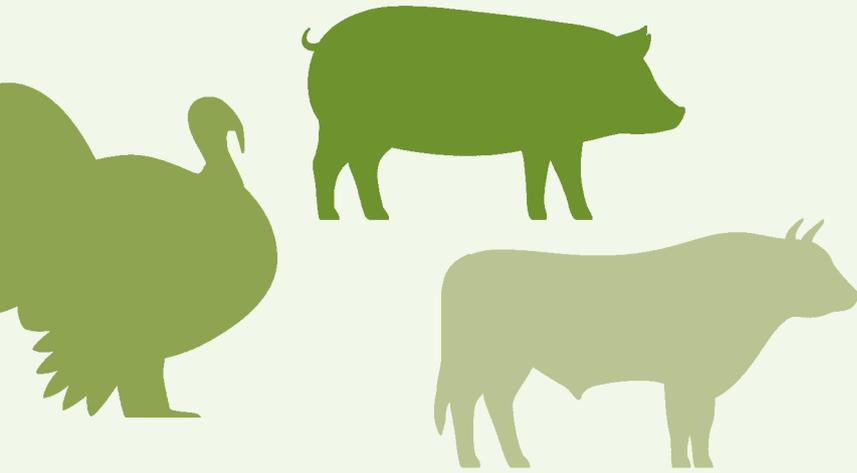
Die Initiative Tierwohl hat es sich zur Aufgabe gemacht, dass möglichst viele Menschen durch ihre Kaufentscheidung etwas mehr für die Tiere tun können. Das bedeutet auch, dass wir möglichst vielen Landwirten die Teilnahme ermöglichen wollen, damit die Ware auch verfügbar ist. Gegenüber dem gesetzlichen Mindestmaß schaffen wir ein solides Plus an Tierwohl, das sich die Mehrheit der Menschen auch leisten kann. Alle Produkte, die das Siegel der Initiative Tierwohl tragen, stammen aus einem an der Initiative teilnehmenden Betrieb.

STICHWORT INITIATIVE TIERWOHL

Die ITW vereinigt Vertreter aus Land- und Fleischwirtschaft, Lebensmittelhandel und Gastronomie. Sie stellen sich ihrer Verantwortung für Tierhaltung, Tiergesundheit und Tierschutz in der Nutztierhaltung und setzen sich für eine kontinuierliche Weiterentwicklung von Tierwohlstandards ein. Landwirte werden unterstützt, über die gesetzlichen Standards hinausgehende Maßnahmen zum Wohl ihrer Nutztiere umzusetzen. Die Umsetzung dieser Maßnahmen wird flächendeckend kontrolliert. Das ITW-Produktsiegel kennzeichnet Produkte von Tieren aus teilnehmenden ITW-Betrieben. Das ITW-Siegel finden Verbraucher bei zahlreichen Marken (Eberswalder, Tulip...), im Handel (REWE, Edeka, Kaufland, Lidl, Aldi, Netto, Penny, Bunting) und in der Gastronomie (dean&david, Wienerwald, McDonalds). Die VERBRAUCHER INITIATIVE gehört dem Beraterausschuss der ITW an.

Mehr Informationen: www.initiative-tierwohl.de, www.haltungsform.de





Wie viele Tiere leben unter verbesserten Haltungsbedingungen und wie viele Landwirte sind involviert?

Derzeit profitieren jährlich ungefähr 753 Millionen Tiere von der Initiative Tierwohl – darunter Schweine, Hähnchen, Puten, Enten und Rinder. Über 90 Prozent des Geflügelfleischs im Handel und über 80 Prozent des Schweinefleischangebots stammen inzwischen aus den Betrieben der über 12.000 an der Initiative Tierwohl teilnehmenden Landwirte.

Die Initiative Tierwohl wird vorgeworfen, dass die Kriterien der teilnehmenden Betriebe nicht weit genug gehen. Was tut sich hier absehbar?

Die Initiative Tierwohl macht den Landwirten Vorgaben, die nachweislich mehr Tierwohl bewirken als das gesetzliche Mindestmaß. Diese Vorgaben wurden so entwickelt, dass das Gros der Landwirte auch ohne die aus bürokratischen oder finanziellen Gründen nicht möglichen Stallumbauten mehr für die Tiere tun kann. Ferner entwickelt sich die Initiative bei ihren Anforderungen stets weiter. So werden wir beispielsweise ab dem nächsten Jahr für die Schweine 12,5, statt bisher 10 Prozent mehr Platz und Buchtenstrukturierung vorsehen.

Die Initiative Tierwohl zeichnet auch für die Haltungsform-Kennzeichnung verantwortlich, die unlängst von 4 auf 5 Stufen umgestellt wurde. Welche Wirkung entfaltet die Haltungsform-Kennzeichnung?

80 Prozent der Deutschen kennen laut einer aktuellen repräsentativen forsa-Befragung die Haltungsform-Kennzeichnung, und 74 Prozent sind davon überzeugt, dass die Kennzeichnung dazu führen wird, dass Tierwohl stärker in die Kaufentscheidung einfließt. Ferner sehen wir eine stetige Verschiebung von Stufe 1 nach Stufe 2 seit Einführung der Kennzeichnung.

Was unterscheidet den ITW-Ansatz von der verpflichtenden staatlichen Tierhaltungskennzeichnung des Agrarministeriums?

Die staatliche Kennzeichnung ist kein Tierwohlprogramm, sondern eine Aufgliederung des vorgefundenen Markts. Sie ähnelt also nicht der Initiative Tierwohl, sondern eher der Haltungsform-Kennzeichnung. Aber auch hier gibt es wesentliche Unterschiede. Die Haltungsform-Kennzeichnung bindet die Tierwohlprogramme ein und sorgt auf diese Weise dafür, dass der Kennzeichnung immer auch eine Überprüfung auf den Betrieben vor Ort korrespondiert. Das ist bei der staatlichen Kennzeichnung nicht im Gesetz geregelt.



NUTZTIERE: EIN BUCH ÜBER ARTGERECHTE TIERHALTUNG

Fürchterliche Aufnahmen aus dunklen Tierställen einerseits, wohlklingende Siegel und Versprechen der Industrie andererseits – doch was passiert hinter den Kulissen, welche Entwicklungen, wissenschaftliche Erkenntnisse und Bemühungen gibt es, was sagen Tierärzte und Landwirte, die sich engagieren und wie sieht es in Betrieben aus, die sich aktiv für mehr Tierwohl einsetzen? Antworten darauf gibt das Buch „Nutztiere – Mehr als eine Frage der Haltung“ von Bernward Geier, Stefanie Pöpken und Renate Künast (Hg.), erschienen im Januar 2024 im Westend Verlag. Denn zwischen Billigschnitzel und totalem Fleischverzicht liegt ein großes Feld und genau hier setzt das Buch an: Klasse statt Masse, weniger ist mehr, und das ist auch der Weg zu einer verantwortungsvollen Tierhaltung in der Landwirtschaft, der das Wohl der Tiere berücksichtigt, wenn er konsequent umgesetzt wird. „Nutztiere“ zeigt anhand von Beiträgen von zehn renommierten Experten, 15 Betriebsporträts und zahlreichen Fotos, dass und wie dies möglich ist. Es ist sowohl Inspirationsquelle für interessierte Landwirte als auch ein informativer Leitfaden für Verbraucher, der dazu sensibilisiert, beim Einkauf näher hinzusehen und Lust macht, nach Produkten von Betrieben Ausschau zu halten, die bereits eine solche Tierhaltung praktizieren. Frei nach dem Motto „Mehr Tierwohl? – Ja, bitte!“

„Nutztiere“, Geier, Pöpken, Künast (Hg.), Westend-Verlag, 264 Seiten, 29,95 Euro, ISBN 9-783-86489-437-4



PATIENTENRECHTE

DIGITALISIERUNG

E-PATIENTENAKTE UND E-REZEPT



Die elektronische Patienten-akte (ePA) kann seit 2021 genutzt werden, ab 2025 sollen alle gesetzlich Versicherten eine erhalten. Seit Anfang 2024 hat das E-Rezept die Papierrezepte abgelöst. Patienten können es auch ohne Smartphone oder Tablet nutzen. Das ist bei der ePA nur eingeschränkt möglich. Wir geben einen Überblick.

Die elektronische Patienten-akte ist eine Art digitaler Ordner, um Gesundheitsdaten gebündelt zu speichern. Dazu gehören Untersuchungsergebnisse, Diagnosen, Therapiepläne, Arztbriefe, Notfalldaten und Dokumente wie der Impfpass oder das Bonusheft für zahnärztliche Vorsorgeuntersuchungen. Eigene Dateien und Aufzeichnungen können ebenfalls hochgeladen werden. Künftig sollen darüber auch E-Rezepte empfangen werden können.

Mit der ePA-App Ihrer gesetzlichen Krankenkasse, die Sie auf dem Smartphone oder dem Tablet-PC installieren, können Sie auf Ihre ePA zugreifen. Inzwischen bieten auch einige private Krankenversicherungen eine ePA an.

Die Nutzung der ePA ist freiwillig und muss bei der Krankenkasse beantragt werden. Aktuell wird sie von weniger als einem Prozent der gesetzlich Versicherten eingesetzt. Ab 2025 soll allen eine ePA zur Verfügung gestellt werden. Wer dann keine möchte, muss aktiv widersprechen.

VERWALTUNG

Nur Sie haben jederzeit Zugriff auf Ihre ePA und bestimmen, wer sie lesen oder befüllen darf. Sie legen fest, welche Daten in der ePA gespeichert werden und können einzelne Dokumente oder auch die komplette Akte löschen.

Ohne Ihr Einverständnis und eine technische Freigabe können Arztpraxen oder Krankenhäuser weder Daten ablegen noch einsehen. Dabei können Sie einstellen, welche Dokumente Sie für den Arzt im Einzelnen zur Einsicht freigeben. Diese Berechtigung können Sie zeitlich begrenzen oder jederzeit widerrufen.

Krankenkassen können die Inhalte der ePA dagegen überhaupt nicht einsehen. Sie haben nur die Möglichkeit, Unterlagen einzustellen, Ihr Einverständnis vorausgesetzt.

Sie können anonymisierte und verschlüsselte Daten aus der ePA für die medizinische Forschung zur Verfügung stellen, wenn Sie die Daten freigeben. Ab 2025 müssen Sie dieser Freigabe ausdrücklich widersprechen, wenn Sie das nicht möchten.

Falls Sie die Krankenkasse wechseln, können Sie die Daten der ePA auf die neue App übertragen lassen. Nähere Informationen dazu erhalten Sie bei der Kasse.

EINRICHTUNG

Die ePA-App Ihrer Krankenkasse können Sie in den gängigen App-Stores herunterladen. Damit sie funktioniert, muss das Betriebssystem Ihres Smartphones aktuell sein. Zusätzlich benötigen Sie eine elektronische Gesundheitskarte (eGK) mit der sogenannten NFC-Technologie, die zugehörige PIN und eine gültige E-Mail-Adresse.

NFC steht für Near Field Communication und bedeutet, dass die Daten kontaktlos übertragen werden. Erkennbar ist diese Funktion an einem Funkwellensymbol am oberen Kartenrand oder einem sechsstelligen Code rechts unter den Farben

TIPPS

- Informieren Sie sich bei unabhängigen Stellen und wägen Sie die Vor- und Nachteile in Ihrem Fall ab, bevor Sie sich für oder gegen die ePA entscheiden.
- Klären Sie insbesondere, wie Sie Zugriffe auf die ePA oder einzelne Dokumente einschränken können, beispielsweise für bestimmte Personengruppen oder Forschungsprojekte.

der Bundesflagge. Auch Ihr Smartphone muss NFC-fähig sein.

Um die App nutzen zu können, müssen Sie sich anmelden. Das ist mit der Gesundheitskarte und der PIN oder alternativ über einen Benutzernamen und ein Passwort möglich. Zusätzlich ist ein Identifikationsverfahren, z. B. persönlich, per Postident-Verfahren oder mit Online-Funktion des Personalausweises, erforderlich.

ALTERNATIVEN

Haben Sie kein Smartphone oder Tablet, können Sie Ihre ePA über Ihre NFC-fähige eGK und die zugehörige PIN nutzen. Damit können Sie Ärzten und Therapeuten Einsicht in Ihre ePA gewähren und Dokumente hochladen lassen. Die Zugriffsberechtigung erteilen Sie am Kartenterminal in der Praxis. Allerdings haben Sie selbst keinen Einblick in die Inhalte und können auch selbst keine Daten hinterlegen.

Als zweite Variante können Sie die ePA als Desktop-Version auf Ihrem PC oder Notebook verwalten, jedoch nur mit eingeschränkten Funktionen.

Informationen über verordnete Medikamente und Notfalldaten können unabhängig von der ePA auf der elektronischen Gesundheitskarte gespeichert werden, wenn Sie das wünschen.

SICHERHEIT

Die ePA muss hohe Sicherheitsstandards bei der Datensicherheit und beim Datenschutz erfüllen. Die Informationen werden verschlüsselt und liegen auf Servern in Deutschland. Die Anbieter der Apps können die Daten nicht einsehen.

Zugriffe auf die ePA werden protokolliert und drei Jahre lang gespeichert. So sind sie nachvollziehbar und ein unbefugter Zugang kann erkannt werden.

VOR- UND NACHTEILE

Ein Ziel der ePA ist, Effektivität, Effizienz, Qualität und Transparenz in der medizinischen Versorgung zu steigern. Sie bietet einen Überblick über Ihre gesammelten Gesundheitsdaten. Diese Informationen können Sie bei Bedarf schnell Ärzten, Therapeuten und Apothekern zur Verfügung stellen.

Um die ePA auf Ihren Geräten sicher nutzen zu können, sollten Sie diese vor unbefugtem Zugriff schützen. Dazu gehören eine Zugangsbeschränkung, ein aktuell gehaltenes Betriebssystem und ein Virensch scanner.

Nachteilig ist, dass Patienten ohne Smartphone oder Tablet die ePA nur eingeschränkt nutzen können bzw. eine Vertrauensperson beauftragen müssten, für sie die Verwaltung zu übernehmen.

Durch neue EU-Regelungen soll es künftig möglich sein, dass Ärzte und Patienten europaweit auf Daten aus elektronischen Patientenakten zugreifen können. Kritikern zufolge ist dabei noch zu klären, inwieweit das Recht der Patienten erhalten bleibt, dem Zugriff zu widersprechen.

ELEKTRONISCHES REZEPT

Verschreibungspflichtige Medikamente für gesetzlich Versicherte dürfen nur noch per E-Rezept verordnet werden. Es wird in der Arztpraxis digital erstellt und vom Arzt signiert, dann verschlüsselt und auf einem

zentralen Rechner gespeichert (sog. E-Rezept-Fachdienst). Dabei wird automatisch ein spezieller Rezeptcode generiert, der zum Einlösen in der Apotheke benötigt wird. Dort werden die Daten aus der Verordnung abgerufen und das verordnete Medikament an den Patienten abgegeben.

In Planung sind auch E-Rezepte für privat Versicherte. Bis dahin erhalten sie ihre Rezepte weiterhin in Papierform. Einige private Krankenversicherungen bieten bereits die Nutzung von E-Rezepten an.

EINLÖSUNG

Das E-Rezept einzulösen, ist auf drei Wegen möglich:

- Über die elektronische Gesundheitskarte (eGK): Sie stecken die eGK in das Kartenlesegerät der Apotheke, damit das E-Rezept vom Server abgerufen werden kann und Sie das Medikament erhalten. Eine PIN brauchen Sie dafür nicht.
- Über die E-Rezept-App: Haben Sie die E-Rezept-App auf Ihrem Smartphone installiert, erhalten Sie von der Arztpraxis den Rezeptcode, der direkt in Ihre App übertragen wird. In der Apotheke zeigen Sie den Code vor, um Ihr Medikament zu erhalten. Alternativ können Sie das E-Rezept online bei einer Apotheke einlösen und das Medikament später abholen, es sich eventuell nach Hause bringen oder zuschicken lassen, wenn es sich um eine Versandapotheke handelt.
- Über einen Papierausdruck: Die Arztpraxis druckt das E-Rezept mit dem Rezeptcode aus, der in der Apotheke ausgelesen wird.



TIPP

Fragen Sie bei der Arztpraxis nach, wann das E-Rezept in der Apotheke zum Einlösen bereit stehen wird. So können Sie unnötige Wege vermeiden.



E-REZEPT-APP

Die E-Rezept-App wird von der Gematik GmbH bereitgestellt und ist in den gängigen App-Stores erhältlich. Gematik ist die Gesellschaft, die für den sicheren Ausbau der digitalen Vernetzung im Gesundheitswesen, der sogenannten Telematikinfrastruktur, verantwortlich ist.

Um sich in der App anzumelden, benötigen Sie eine NFC-fähige elektronische Gesundheitskarte (eGK) sowie die zugehörige PIN-Nummer. Nutzen Sie bereits die ePA-App Ihrer Krankenkassen, können Sie sich alternativ darüber in der E-Rezept-App anmelden. Dazu brauchen Sie die Zugangsdaten zu Ihrer Gesundheits-ID, die Sie bei Ihrer Krankenkasse beantragen können.

Privat Versicherte können ebenfalls eine GesundheitsID von ihrer Krankenversicherung erhalten. In Verbindung mit der Versicherungs-App kann sie verwendet werden, um sich bei der E-Rezept-App anzumelden. Die Versicherungs-App bietet zudem notwendige Funktionen, um sich E-Rezepte ausstellen zu lassen. Dazu gehört der Online Check-in und die persönliche Krankenversicherungsnummer (KVNR).

NUTZEN

Benötigen Sie regelmäßig Medikamente, kann die Arztpraxis die Verordnung in der E-Rezept-App hinterlegen ohne dass Sie dort erscheinen müssen. Das ist allerdings nur innerhalb eines Quartals möglich.

Wenn Sie das E-Rezept online bei einer Apotheke in Ihrer Nähe einlösen, erfahren Sie gleich, ob das Medikament vorrätig ist und können es gegebenenfalls vorbestellen. Über die E-Rezept-App oder die eGK der jeweiligen Person können Sie zudem Rezepte für Familienmitglieder oder Bekannte einlösen.

Möglicherweise können Sie das E-Rezept nicht gleich nach Ihrem Besuch in der Praxis einlösen, weil es in der Apotheke nicht abrufbar ist. Das kann passieren, wenn der Arzt das Rezept noch nicht signiert und an den E-Rezept-Server übermittelt hat. Technische Störungen

können ebenfalls dazu führen, dass E-Rezepte nicht ausgestellt oder eingelöst werden können. In der Folge kann es in Arztpraxen oder Apotheken zu längeren Wartezeiten kommen. Im Fall von länger andauernden System-Ausfällen können Ärzte auf die bisherigen rosa Papierrezepte ausweichen.

DATENSICHERHEIT

Das E-Rezept wird mehrfach verschlüsselt gespeichert. Ein Zugang zu den Daten ist nur mithilfe der Rezeptcodes und der eGK möglich, also nur für die Arztpraxis, die Apotheke und den Patienten.

Nach 100 Tagen werden eingelöste E-Rezepte automatisch vom zentralen Server gelöscht, nicht eingelöste bereits 10 Tage nach Ablauf der Gültigkeit. Über die E-Rezept-App können Versicherte E-Rezepte auch vorher löschen.

INFORMATIONEN

- Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen, www.verbraucherzentrale.nrw › Gesundheit & Pflege › Ärzte und Kliniken
- Stiftung Warentest, www.test.de › Gesundheit › E-Health
- Portal gesund.bund.de, <https://gesund.bund.de> › Gesundheit digital
- Gematik GmbH, www.gematik.de › Anwendungen › ePA, E-Rezept

DIGITAL GESTÜTZTE GESUNDHEITSVERSORGUNG

HERAUSFORDERUNGEN FÜR PATIENTEN
AM BEISPIEL DER CLEAR ALIGNER-THERAPIE

(GA) Mit höchster Priorität hält die Digitalisierung aktuell in der Gesundheitsversorgung Einzug. Neben dem Einsatz von Telemedizin und der elektronischen Patientenakte etablieren sich besonders in der privaten Versorgung kommerzielle Anbieter von digitalen medizinischen Behandlungen immer stärker. Für Verbraucher wird dabei nicht immer gleich ersichtlich, wie viel ärztlicher Kontakt in digital gestützten Modellen besteht. Das kann zu ernsthaften Problemen führen, wie das Beispiel der durchsichtigen Zahnschienen, sogenannter Clear Aligner zeigt: Sie dienen zur Korrektur von leichten bis mittleren Zahnfehlstellungen, können aber in kieferorthopädischer Hand auch für die Behandlung von schweren Fehlstellungen eingesetzt werden.

Seit 2017 wird diese medizinische Behandlung auch über Unternehmen direkt an Verbraucher vertrieben. Hier führt der Weg aus Kostengründen meist an Zahnmedizinern vorbei bzw. deren Einbindung erfolgt nur sporadisch. Darüber sind sich Konsumenten oftmals nicht im Klaren, wenn sie sich für eine Behandlung entscheiden. Die Folge von ausbleibenden Kontrollterminen oder gründlichen Erstuntersuchungen sind nicht selten weitreichende Schäden an Zähnen und Kiefer, die dann eine teure Nachbehandlung erfordern.

Tatsächlich gab es in der vergangenen Legislaturperiode in Form eines FDP-Antrags den Versuch, diese Behandlungsform im Sinne der Patientensicherheit zu regulieren. Trotz parteiübergreifender

Einigkeit über eine nötige Regulierung scheiterte der Antrag 2021 im Bundestag. Seitdem ist es, zumindest politisch, ruhig um das Thema geworden. Doch aus Gesprächen und Recherchen wissen wir, dass die Herausforderungen für Verbraucher weiter bestehen.

Um die Implikationen für Verbraucher und Politik zu besprechen, lud die VERBRAUCHER INITIATIVE am 6. November zu einer digitalen Diskussionsveranstaltung ein. Unter dem Titel „Digital gestützte Gesundheitsversorgung: Herausforderungen für Patienten am Beispiel der Clear Aligner-Therapie“ diskutierten renommierte Experten aus der Fachschaft, dem Verbraucherschutz, der Versicherungsbranche sowie der Politik über nötige Schritte der Aufklärung und Regulierung. Dabei waren sich





GESUNDHEITLICHE UND FINANZIELLE SCHÄDEN

Die Teilnehmenden der anschließenden Diskussionsrunde waren sich einig, dass qualifizierte Zahnmediziner für eine sichere Clear Aligner-Therapie in allen Behandlungsschritten unerlässlich sind. Bei Behandlungen mit Direktanbietern kommt es häufig zu Schäden der Zähne und gar zu einer Reduktion der Kaufunktion. Laut der niedergelassenen Hamburger Kieferorthopädin Dr. Luzie Braun-Durlak sind die Fälle, die sie bei sich in der Praxis nachbehandelt, „bis zu einem gewissen Grad immer eine Katastrophe“, wenn Patienten sich an kommerzielle Anbieter von Clear Alignern wenden und medizinische Experten umgehen.

Dort werden oftmals wichtige Röntgenaufnahmen des Kiefers der Patienten aus Kostengründen nicht durchgeführt. Dabei liefern diese aber wertvolle Informationen darüber, ob und wie die Behandlung erfolgen kann. Sofern dies nicht geschieht, können große Schäden entstehen, wenn zugrunde liegende Probleme im Mund nicht erkannt werden. Dr. Braun-Durlak berichtete von einer jungen Frau, die aufgrund einer solchen „Fehldiagnose“ bzw. ausbleibenden Diagnose ihre Kaufähigkeit fast gänzlich verlor. Wie bei anderen durch Direktanbieter verursachten Schäden dauerte die Korrektur letztendlich länger und kostete weitaus mehr.

die Teilnehmenden über eine Sache einig: Behandlungsmodelle, die medizinische Standards unterschreiten und ärztliche Begleitung minimieren oder gar streichen, sollten möglichst bald verboten werden.

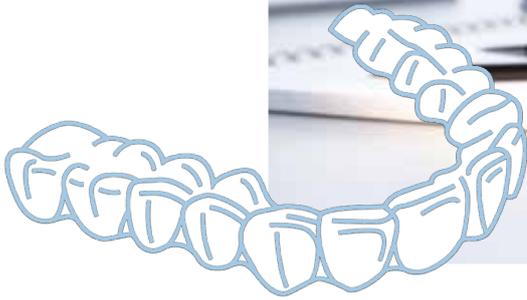
Getreu dem Motto der VERBRAUCHER INITIATIVE: „Miteinander statt übereinander reden“, begrüßte Bundesgeschäftsführer Georg Abel die Teilnehmenden. Im Mittelpunkt stand hier die Fülle an Informationen aus dem Netz, die viele Verbraucher überfordert. Dadurch können Herausforderungen bei der Trennung zwischen glaubwürdigen Quellen und unseriösen entstehen. Fest steht, dass eine Clear Aligner-Behandlung immer einen medizinischen Eingriff darstellt, auch wenn dieser kosmetisch motiviert ist. Ärztliche Expertise auszusparen kann hier also zu Problemen führen, was die Diskussionsrunde aus eigener Erfahrung bestätigte.

KLARE FORDERUNGEN

Zwei Impulsvorträge von Konstantin von Laffert, Vizepräsident der Bundeszahnärztekammer, und Stefan Stehl, Gesundheitlicher Verbraucherschutzbeauftragter der Verbraucherzentrale NRW, legten den Grundstein für die Diskussion. Während von Laffert eine medizinische Perspektive durch Erfahrungen in seiner eigenen Praxis bot, betonte Stehl den Verbraucherstandpunkt und stellte einen von der VZ NRW durchgeführten Marktcheck zur Thematik vor. Beide Keynotes einte die klare Auffassung, dass die Behandlung mit Clear Alignern von medizinischer Natur ist und unter der Obhut von Zahnmedizinern liegen muss.

Von Laffert erklärte die Funktionsweise von Clear Alignern und teilte auch seine persönliche Behandlungserfahrung. Doch ohne ärztliche Kontrolle drohen ernste Konsequenzen, mahnte er und nannte Beispiele von Patienten, bei denen die Zähne bei Drittanbietern vorher nicht auf Karies, Parodontitis oder andere Vorbelastungen überprüft wurden. Laut von Laffert birgt die Behandlung durch Clear Aligner in solchen Fällen Risiken, die in Form von Schäden oder gar Zahnverlust auftreten können. Schaut man über die Landesgrenze, so gibt es in Polen bereits eine Gruppe auf Facebook für geschädigte Patienten mit 18.000 Mitgliedern, die sich dort über ihre negativen Erfahrungen mit einem kommerziellen Anbieter austauschen.

Stehl hingegen gab zu verstehen, dass kommerzielle Anbieter oftmals absichtlich ein verzerrtes Bild davon vermitteln, was eine Clear Aligner-Behandlung umfasst, indem sie als kosmetischer Lifestyle-Eingriff dargestellt wird. Diese Einschätzung teilte später auch Christina Tietz, Geschäftsbereichsleiterin bei der BKK VBU. Stehl berichtete hier von einer „Veränderung der Wahrnehmung“, die unter Konsumenten stattgefunden hat. Er wies vor allem darauf hin, wie kommerzielle Anbieter Verbrauchern falsche Versprechen machen, ihnen wichtige Informationen vorenthalten oder ihnen unangemessene Verträge aufzwingen. Er beendete seinen Impulsvortrag mit einer klaren Forderung: „Wir möchten, dass [bei Clear Aligner-Therapie] Qualifikation dahintersteht“.



Auch unter den anderen Diskutierenden herrschte Einigkeit darüber, dass eine ärztliche Begleitung bei der Clear Aligner-Therapie unerlässlich ist. Prof. Dr. Dr. Peter Proff, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie, stellte klar, dass Digitalisierung im Gesundheitswesen generell viele Vorteile mit sich bringt. Trotzdem dürfe auf die Einschätzung professioneller Stimmen aus der Medizin nicht verzichtet werden.

„BITTE WARTEN SIE NICHT ZU LANGE“

Laut den Teilnehmenden liege die Notwendigkeit zu handeln klar bei der Politik auf Bundesebene. Es gab eine breite Zustimmung über die Parteigrenzen hinweg, dass Maßnahmen gegen das Problem ergriffen werden müssen. Bei den Fachgesellschaften bestünde bereits seit geraumer Zeit Einigkeit, man stößt in politischen Gesprächen dennoch meist auf taube Ohren. Dr. Braun-Durlak fasste den von den Gesellschaften gespürten Frust in Worte: „Mehr können wir nicht tun.“ Hinzu kam ein Appell von Konstantin von Laffert an die Politik: „Bitte warten Sie nicht zu lange, denn es gibt jeden Tag Patientinnen und Patienten, die dort [bei kommerziellen Anbietern] geschädigt werden“. Die Diskutanten forderten umgehend Handlung vonseiten der Regierung, um sicherzustellen, dass für alle Clear Aligner-Behandlungen dieselben Qualitätsstandards und Haftungsregeln gelten, denen auch Zahnärzte unterliegen.

HANDLUNGSBEDARF BEIM BUND

Trotz weitgehender Einigkeit unter Fachschaft, Verbraucherschutz, Versicherungsbranche und Politik fühlt sich die Politik bislang nicht verantwortlich. Auf Bundesebene wird hierbei auf das Zahnheilkundengesetz und damit auf die Selbstverwaltung verwiesen. Dabei kann die Aufsicht und Überwachung, die sonst bei Heilbehandlungen gang und gäbe ist, bei gewerblichen Anbietern nicht stattfinden.

Da die Selbstverwaltung nur Tätigkeiten ihrer Mitglieder verfolgen kann, kann sie die Handlungen von kommerziellen Anbietern nicht regulieren. Die Diskutanten argumentierten daher, dass die Politik in der Verantwortung ist, die Verbraucher vor unseriösen Anbietern zu schützen und die Qualität der Gesundheitsversorgung zu gewährleisten. Laut ihnen müsse die Politik die rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen, um die Direktanbieter zu kontrollieren und zu ärztlichen Standards zu verpflichten. Nach derzeitiger Lage sehen sie jedoch ein gänzlich Verbot des kommerziellen Direktvertriebs als beste Option an.

Als politische Stimme des Panels nahm Thorsten Klute (SPD), Mitglied des Landtags für NRW, an der Diskussion teil. Oft gehe es für ihn in seinem Bundesland Nordrhein-Westfalen „nicht schnell genug“ bei der Digitalisierung zu, wobei eine Reihe von Themen in der Gesundheitsversorgung über das letzte Jahrzehnt hinweg in den Hintergrund gerieten. Zwar käme

man an dem weiteren Ausbau von digitalen Angeboten in Fragen der Versorgung von Patienten nicht vorbei, dennoch zeigte er sich von der vorgelegten Sachlage geschockt. Auf Landesebene wolle er dem Thema nun eine Bühne geben.

„EIN WEITREICHENDES UND EUROPÄISCHES PROBLEM“

Generell sah Klute aber vor allem Handlungsbedarf auf nationaler sowie europäischer Ebene, um diese Unternehmen flächendeckend regulieren zu können. Auch Mag. Reinhold Schranz, Leiter des Europäischen Verbraucherzentrums in Österreich, nannte die Thematik der Direktanbieter „ein weitreichendes und europäisches Problem.“ Konkret sähe er die Europäische Kommission in der Verantwortung, um hier Maßnahmen zu ergreifen. So laufen in Österreich zurzeit mehrere Fälle gegen einen kommerziellen Anbieter von Clear Aligner-Behandlungen ohne die Einbindung durch ärztliche Experten.

Laut Schranz handelt es sich hierbei um „einen Monopolisten, der die meisten Beschwerden in Europa verursacht hat.“ Ein Gerichtsurteil habe dort bereits verlauten lassen, dass dessen Geschäftsmodell gegen das österreichische Zahnärztegesetz verstoße, da in Fällen weder persönliche Termine noch Kontrolltermine mit Ärzten vorlagen. Die Experten waren sich weiterhin einig, dass die Digitalisierung im Gesundheitssektor kein Problem an sich sei, sondern dass kommerzielle

Anbieter, die medizinische Expertinnen und Experten bei wichtigen medizinischen Entscheidungen nicht einbeziehen, verboten werden sollten.

Auf europäischer Ebene wächst derzeit der Druck auf kommerzielle Anbieter: Erst kürzlich hat der Council of European Dentists (CED) einen Bericht veröffentlicht, der die Aussagen der Diskutanten bekräftigt. In dem Dokument stellt der CED klar, dass das Angebot von Kieferorthopädie durch kommerzielle Anbieter Patienten potenziell gefährdet und als illegal angefochten werden sollte. Darüber hinaus sollten sich Zahnärzte ihrer ethischen Verantwortung bewusst sein und von der Zusammenarbeit mit gewerblichen Anbietern absehen. Hierzu findet ein Appell in dem Papier klare Worte: „Die zuständigen nationalen Behörden müssen dann eingreifen, wenn die Verpflichtung des zahnärztlichen Berufsstandes umgangen wird.“

WIE GEHT ES WEITER?

Als Veranstalter herrschte bei der VERBRAUCHER INITIATIVE große Zufriedenheit über die produktive Diskussion. Jetzt gilt es, zu handeln und die Forderungen und mahnen den Worte an die richtigen Personengruppen zu tragen. „Wir hoffen, dass die Diskussion einen Auftakt für mehr Bewusstsein über die Risiken der Clear Aligner-Therapie ohne ausreichende ärztliche Begleitung schaffen konnte und dass Verbraucher in Zukunft besser informiert und geschützt werden“, zieht Georg Abel ein Resümee der spannenden Online-Veranstaltung. Hier gilt es neben einer Regulierung auch gezielte Formate zu schaffen, die informierte Behandlungsentscheidungen ermöglichen.

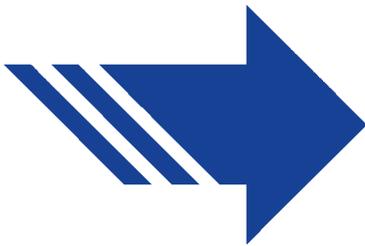
Die Ergebnisse der Veranstaltung fließen in ein Strategiepapier ein, das die VERBRAUCHER INITIATIVE u. a. an Verantwortliche in der Politik versenden wird.

FORDERUNGEN DER VERBRAUCHER INITIATIVE

- Die Bundesregierung muss in Abstimmung mit den Selbstverwaltungsgremien sicherstellen, dass das Zahnheilkundengesetz (ZHG) vollumfänglich für alle zahnmedizinischen Behandlungen durchsetzbar ist und durch eine entsprechende Gesetzesanpassung Klarheit schaffen.
- Gesetzesbeschlüsse über die digitale Gesundheitsversorgung, etwa das Digitalgesetz oder das Gesundheitsdatennutzungsgesetz, müssen Verbraucherschutz auch in der privaten/gewerblichen Gesundheitsversorgung berücksichtigen und an dieser Stelle regulieren.
- Gewerbliche Anbieter müssen zu gut sichtbarer medizinischer Aufklärung über Risiken und Alternativen schon auf ihrer Webseite verpflichtet werden (entsprechend §§ 630c Abs. 2 und 630e Abs. 1 BGB).
- Es muss für Verbraucher klar ersichtlich sein, welche Person mit welcher Qualifikation in die Behandlung involviert und sowohl fachlich als auch haftungsrechtlich für diese verantwortlich ist.
- Es muss für Verbraucher transparent kommuniziert werden, wer die Behandlungsplanung vornimmt, absegnet und verantwortet.
- Vor Behandlungsbeginn muss zwingend eine gründliche Erstuntersuchung gemäß geltendem kieferorthopädischem Standard erfolgen. Dieser Schritt darf nicht an das Praxispersonal delegiert werden.
- Zudem müssen die (zahn)medizinische Vorgeschichte des Patienten sowie die letzten diagnostischen digitalen oder konventionellen Röntgenbilder oder andere gleichwertige Knochenaufnahmen geprüft werden.
- Es muss für Kunden eine verlässliche direkte telefonische Erreichbarkeit mit angemessener Rückrufzeit gewährleistet sein.
- Die gewerblichen Anbieter, die selbst Vertragspartner werden oder an Leistungserbringer vermitteln, die selbst nicht haftpflichtversichert sind, müssen verpflichtet werden, entsprechend der Berufsordnung der Zahnärzte eine Haftpflichtversicherung abzuschließen.
- Die Werbung der gewerblichen Anbieter für Zahnstühlen muss sich an standesrechtlichen Werbevorschriften der niedergelassenen Zahnärzteschaft orientieren. Die Vorschriften sollten zudem auch für Unternehmen gelten, die die beworbenen Leistungen selbst nicht erbringen.



VERBRAUCHER 60+



MELDUNGEN

WWW.VERBRAUCHER60PLUS.DE

Im Berichtszeitraum wurden in dem bis Dezember 2024 geförderten Regionalprojekt die im Folgenden näher beschriebenen Themenschwerpunkte und Unterthemen erstellt und auf der Webseite eingestellt. Neben den inhaltlichen Informationen bieten sie standardmäßig jeweils Links zu Informations- und Beratungsangeboten. Neue Themenschwerpunkte waren:

ENERGIESPAREN

Der Themenschwerpunkt bietet praxisorientierte Handlungsoptionen, um angesichts der anhaltend hohen Energiepreise weniger Energie zu verbrauchen und die Haushaltskasse zu entlasten. Vorgestellt werden Ansatzpunkte zum Sparen von Heizenergie, warmem Wasser und Strom in den einzelnen Bereichen des Haushaltes.

Mit den zahlreichen Anregungen können Verbraucherinnen und Verbraucher gleichzeitig energieeffizient handeln ohne jedoch spürbare Einbußen bei Leistung und Komfort hinnehmen zu müssen. Tipps zum

Kauf von energieeffizienten Geräten und zum Anbieterwechsel runden die Informationen ab.

HOLZ

Die Hintergrundinformationen und Tipps in diesem Themenschwerpunkt beziehen Wälder als Rohstoffquelle für Holz und Papier als ein bedeutendes Holzprodukt mit ein. Sie regen zum nachhaltigen, bewussten und sparsamen Umgang mit dem wertvollen Rohstoff Holz und dem Wegwerfprodukt Papier an. Dabei wird auf die besonderen Eigenschaften der Wälder und ihrer vielfältigen Funktionen hingewiesen, die es im Hinblick auf das Klima und die Umwelt zu schützen gilt.

In einem separaten Kapitel wird das Thema „Müll im Wald“ aufgegriffen, auf das Forstministerin Silke Gorißen im September 2023 zusammen mit verschiedenen Akteuren aufmerksam machte. An der Aktion im Bonner Kottenforst waren der PEFC, das zuständige Forstamt und die VERBRAUCHER INITIATIVE beteiligt.

BEWEGUNG

Ziel dieses Themenschwerpunktes ist es, die Bedeutung von ausreichender, regelmäßiger körperlicher Aktivität für die Gesundheit darzustellen und praxisorientierte Tipps für die Umsetzung von Bewegungsempfehlungen in den Alltag zu geben. Dabei werden insbesondere die positiven Effekte für ältere Menschen hervorgehoben, die mit dem Erhalt von körperlicher Kraft, Leistungsfähigkeit und Mobilität verbunden sind. Diese Faktoren tragen maßgeblich dazu bei, im Alter ein selbstbestimmtes Leben führen zu können.

WOHNEN

Hier werden verschiedene Wohnformen für Seniorinnen und Senioren vorgestellt und durch Anregungen für die persönliche Wohn-Entscheidung ergänzt. Die meisten Menschen möchten im Alter am liebsten zu Hause wohnen. Daher behandelt dieser Themenschwerpunkt vor allem Möglichkeiten, wie



sich das eigene Zuhause altersgerecht gestalten und umbauen lässt. Weitere Alternativen sind der Umzug in eine barrierefreie Wohnung, in Wohnformen mit zusätzlicher Betreuung und Versorgung oder mit gemeinschaftlichen Aspekten.

In vorhandenen Themenschwerpunkten wurden nachstehende Ergänzungen vorgenommen:

CLEVER EINKAUFEN

(im Themenschwerpunkt Ernährung):

Der neue Beitrag enthält Empfehlungen für den Umgang mit den gestiegenen Lebensmittelpreisen, die von der Planung über die Auswahl der Produkte im Geschäft bis zur Überprüfung von Ausgaben und Kosten mithilfe eines Haushaltsbuches reichen.

DIGITALEN NACHLASS REGELN

(im Themenschwerpunkt Internet):

Online-Nutzerkonten werden im Todesfall nicht automatisch gelöscht. Welche Vorkehrungen für diesen Fall zu treffen sind, stellt dieser neue Beitrag zusammen.

FALLEN IM WELTWEITEN NETZ

(erreichbar über die Themenschwerpunkte Internet und Abzocke):

Der bestehende Beitrag wurde im Berichtszeitraum überarbeitet und um weitere Kapitel ergänzt. Sie geben Informationen und Tipps zur Vorbeugung und zum Umgang mit Betrugsfällen wie Phishing-Mails, gefälschten Nachrichten per SMS oder WhatsApp, gehackten Accounts, Fake-Shops und falschen Social-Media-Accounts.

NACHHALTIG DIGITAL KONSUMIEREN

(im Themenschwerpunkt Internet):

Bei diesem Beitrag geht es darum,

auf den Zusammenhang zwischen der Nutzung digitaler Anwendungen und Angebote und ihrer Folgen für Umwelt und Klima aufmerksam machen. Er möchte Verbraucherinnen und Verbraucher anregen, das eigene digitale Verhalten zu reflektieren und ihnen Hintergrundinformationen sowie Handlungsoptionen zu bieten, um in der digitalen Welt nachhaltiger unterwegs sein zu können.

Der Beitrag umfasst Tools zum Self-Check wie den Online-Check zum digitalen Fußabdruck und das Digital-Tagebuch, mit denen die persönlichen digitalen Nutzungsgewohnheiten erfasst werden können. Eine Checkliste stellt mögliche Maßnahmen vor, um Nutzerinnen und Nutzer zu einem nachhaltigeren digitalen Verhalten zu motivieren. Eine FAQ-Liste, ein Glossar und verschiedene Hintergrundtexte liefern nähere Information zum Thema.

In der Rubrik Medien gab es im Jahr 2023 ebenfalls verschiedene neue Beiträge wie Videos, Radiobeiträge und zahlreiche Meldungen.

AKTUELLES

Hier erscheinen täglich eine oder mehrere Meldungen zu verbraucherrelevanten Themen aus den Bereichen Gesundheit, Ernährung, Geld & Recht, digitale Welt, Umwelt und Nachhaltigkeit. Im Berichtszeitraum wurden mehr als 500 Meldungen veröffentlicht.

ONLINE-MAGAZIN

Das tipporientierte, werbefreie Online-Magazin mit seinen zahlreichen weiterführenden Links erweitert seit 2023 die Palette der digitalen und analogen Informationsangebote von Verbraucher60plus. Der Link zur aktuellen Ausgabe wird jeweils per E-Mail versendet und ist ausdrücklich zur Weitergabe gedacht. Im Berichtszeitraum sind drei Ausgaben erschienen.

RADIOBEITRÄGE

In 2023 wurden zwei sendefertige Radiobeiträge erstellt und den Radiosendern kostenfrei angeboten. Beide Beiträge stehen im Portal zum Nachhören bereit.

VIDEOS

Veröffentlicht wurden das Experten-Video mit Georg Abel (VERBRAUCHER INITIATIVE) über das Projekt „Klima-Botschafter“ (April 2023) und das Vortrags-Video mit Günter Neunert (Verbraucherzentrale NRW) über „Energie sparen im Alltag“ (November 2023). Dieser Vortrag ist Bestandteil der halbtägigen Seniorenveranstaltungen zum Thema „Clever haushalten“ und bietet Verbraucherinnen und Verbrauchern, die nicht an den Veranstaltungen teilnehmen konnten, einen Zugang zu den Inhalten. Wer teilgenommen hat, kann auf diese Weise nachträglich noch einmal in den Vortrag schauen.

MATERIALIEN

Als zusätzlicher Service bietet die VERBRAUCHER INITIATIVE im Portal ausgewählte Themenhefte aus der Arbeit des Verbandes als kostenlosen Download an.



VERANSTALTUNG

„CLEVER HAUSHALTEN“ IN HERAUSFORDERNDEN ZEITEN

(VI) Ob bei Lebensmitteln oder Energie: Verbraucher werden aktuell mit steigenden Preisen konfrontiert. Welche Möglichkeiten haben sie, um clever ihren Alltag gestalten zu können? Mit diesen wichtigen Alltagsthemen beschäftigt sich die Veranstaltungsreihe „Clever haus-halten“ der VERBRAUCHER INITIATIVE gemeinsam mit der Landes-seniorenvertretung und den örtlichen Seniorenvertretungen im Rahmen des „Verbraucherforum 60plus“ in Nordrhein-Westfalen.

Am 22. November besuchte Dr. Martin Berges, Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW (Foto), unsere Veranstaltung in Gladbeck und tauschte sich mit Akteuren sowie Teilnehmenden aus. Staatssekretär Dr. Martin Berges: „Die aktuellen Preise für Lebensmittel und Energie stellen Verbraucherinnen und Verbraucher immer noch vor große Herausforderungen – die gestiegenen Lebenshaltungskosten machen sich im Geldbeutel zunehmend bemerkbar. Allerdings können bereits kleine Verhaltensänderungen beim Konsumverhalten Abhilfe schaffen, wie zum Beispiel die Überprüfung des Heizverhaltens im eigenen Zuhause oder Gewohnheiten beim Ein- und Ausschalten von Licht, Computer oder Fernseher überdenken. Auch durch die Anschaffung



von modernen Geräten mit besserer Energieeffizienz können langfristig Energiekosten gespart werden. Es ist wichtig, dass Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen und in allen Lebenslagen gut und unabhängig über ihre Rechte und Möglichkeiten als Verbraucher informiert werden.“

Georg Abel, VI-Geschäftsführer, ergänzte: „Zunehmend ist für Privathaushalte ein individuelles Haushaltsmanagement notwendig. Dazu gehören neben bekannten, handlungsorientierten Tipps auch bewährte Hilfsmittel wie Einkaufsliste oder Haushaltsbuch sowie regionale Ratgeberangebote, wenn Verschuldung oder Zahlungsunfähigkeit drohen.“

Die Stärkung von Verbraucher-kompetenzen in allen Altersgruppen ist der Landesregierung ein besonderes Anliegen. Das Verbraucherschutzministerium fördert daher in

Zusammenarbeit mit der VERBRAUCHER INITIATIVE, der Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen und den örtlichen Seniorenvertretungen regionale Seniorenveranstaltungen zu aktuellen verbraucherpolitischen Themen.

Wie kann Energie effizienter genutzt werden? Wie kann der eigene Energiebedarf reduziert werden? Wie lässt sich beim Supermarkt der Warenkorb mit Notwendigem so befüllen, dass zugleich noch Geld eingespart wird? In Gladbeck fand eine von jährlich zehn Seniorenveranstaltungen, die genau auf diese Fragen eingehen und beleuchten, wie Verbraucher unter anderem auf die steigenden Energiekosten reagieren können. Begleitend zu den Präsenzterminen bietet die VERBRAUCHER INITIATIVE auch digital auf www.verbraucher60plus.de/ einen leichten Einstieg in komplexe Verbraucherfragen. ●

ALTERSGERECHT LEBEN

DAS EIGENE ZUHAUSE ANPASSEN



Laut Umfragen möchten ältere Menschen am liebsten so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben. Um das Zuhause altersgerechter zu machen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Nicht immer ist gleich ein barrierefreier Umbau notwendig. Wir geben Anregungen, die schon viel bewirken und dazu beitragen können, die Selbstständigkeit und Beweglichkeit zu Hause zu erhalten.

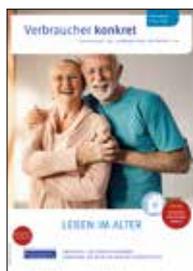
Bereits mit einigen kleineren Veränderungen können Sie Ihre Wohnung oder Ihr Haus altersgerechter gestalten, sodass Sie sich sicherer darin bewegen können. Gehen Sie durch Ihre Wohnung und prüfen Sie, an welchen Stellen Hindernisse bestehen und welche Tätigkeiten Ihnen im Tagesablauf Schwierigkeiten bereiten. Die folgenden Beispiele

zeigen, was Sie mit vergleichsweise wenig Aufwand umsetzen können:

- **BEWEGUNGSFREIHEIT SCHAFFEN:** Sorgen Sie für Platz in den Räumen, sodass Sie Schränke, Regale, Esstisch, Sofa und andere Möbel gut erreichen und sich dazwischen frei bewegen können, ggf. auch mit einer Gehhilfe. Stellen Sie dazu eventuell die Möbel um und trennen Sie sich von Einrichtungsgegenständen, die im Weg stehen und für die Sie keinen Platz finden. Achten Sie darauf, dass alle Fenster und Türen leicht zugänglich sind und sich vollständig öffnen lassen.
- **STOLPERFALLEN BESEITIGEN.** Dazu gehören herumliegende Kabel, freiliegende Teppiche und vollgestellte Treppen. Befestigen Sie Teppiche und Läufer sowie hochstehende Teppich-

kanten durch Klebebänder oder rutschfeste Unterlagen, falls Sie nicht darauf verzichten möchten. Auslegware sollte vollständig verklebt sein. Verlegen Sie Strom- und Verlängerungskabel oder Kabel für den Internet- oder Fernsehanschluss an der Wand oder am Türrahmen entlang. Halten Sie Ordnung auf der Treppe und in der Wohnung, um nicht über herumliegende Gegenstände zu fallen.

- **AUSRUTSCHEN VERHINDERN:** Rutschige Treppen, Fliesen und Badewannen bergen Unfallgefahren. Bringen Sie daher auf Treppenstufen Anti-Rutschstreifen, Teppich- oder Gummifliesen sicher an. Im Bad geben rutschfeste Vorleger für den Boden, Gummimatten oder rutschhemmende Beläge für Wanne oder Dusche mehr Sicherheit. Wischen Sie Wasser, Öl oder andere Flüssigkeiten auf glatten Böden sofort weg, damit Sie darauf nicht wegrutschen.
- **FÜR LICHT SORGEN:** Bringen Sie im Flur, an Treppen, auf dem Weg zum Bad und am Bett geeignete und ausreichend helle Lampen an, die Sie jedoch nicht blenden. Nachtlampen für die Steckdose, Bewegungsmelder und beleuchtete Lichtschalter können hilfreich sein. Denken Sie daran, den Eingangsbereich, die Wege zum Haus, zum Briefkasten, zu den Mülltonnen und zur Garage ebenfalls gut zu beleuchten.
- **SITZGELEGENHEITEN BEREITSTELLEN:** Mit stabilen Stühlen, Hockern, Sitz- und Stehhilfen im Flur, in der Küche, im Bad und in



Weitere Informationen finden Sie auch in unserem 16-seitigen Themenheft „Leben im Alter“. Mitglieder können es kostenlos über die Bundesgeschäftsstelle abrufen, Nicht-Mitglieder zahlen 2,00 Euro (zzgl. Versand) und bestellen über www.verbraucher.com.

der Dusche können Sie sich das An- und Ausziehen von Schuhen, das Zubereiten von Mahlzeiten, den Abwasch sowie die Körperpflege erleichtern.

- **HALT FINDEN:** Bringen Sie an Treppen und im Flur möglichst an beiden Seiten Handläufe an. Haltegriffe am Waschbecken, an der Toilette und der Badewanne geben Stabilität und erleichtern das Aufstehen.
- **BEQUEMERE NUTZUNG ERMÖGLICHEN:** Spezielle, stabile Holzstücke, die Sie unter Sesseln, Sofas oder Betten anbringen, erhöhen die Sitzfläche und erleichtern das Hinsetzen bzw. Aufstehen. Stellen Sie in der Küche häufig benutztes Geschirr, Töpfe und andere Utensilien in Griffhöhe bzw. in die unteren Schränke. Schwer erreichbare Steckdosen können Sie über ein Verlängerungskabel leichter zugänglich machen, das Sie mit Krepp- oder Klebeband an der Wand oder an Möbeln befestigen. Eine Lösung für zu niedrige Toiletten ist eine Toilettensitzerhöhung, für schwer erreichbare Fenstergriffe gibt es Fenstergriffverlängerungen.

Für die Umsetzung einiger Tipps fallen Kosten an, dazu ein paar Preisbeispiele: Anti-Rutschstreifen für Treppen, rutschfeste Badvorleger, rutschhemmende Einlagen für die Badewanne oder die Dusche, Haltegriffe und Handläufe (1,5 Meter Länge) und ein Nachtlicht mit Bewegungsmelder für die Steckdose sind ab etwa 20 bis 30 Euro zu haben. Toilettensitzerhöhungen kosten ca. 60 Euro, bei entsprechender Verordnung werden sie von der Pflege-

kasse bezuschusst. Stehhilfen und Fenstergriffverlängerungen gibt es ab ca. 80 bis 100 Euro.

ELEKTRONISCHE HELFER

Digitale Assistenzsysteme (Ambient Assisted Living, AAL), die im Alltag zu Hause Unterstützung bieten, und Smart-Home-Anwendungen, können ebenfalls zur Erhöhung der Sicherheit beitragen. Beispiele sind Hausnotrufe, automatische Herdabschaltungen, Sensoren für die Lichtsteuerung, automatische Tür- und Fensteröffner, Systeme zur Steuerung von Rollläden oder der Heizung, Festnetztelefone mit Bildwahltasten oder Sprachsteuerung, Tabletenspender, Saugroboter sowie Programme und Apps für Smartphones, Tablets und dergleichen, die Geldscheine per Kamera erkennen, Texte vorlesen, an Termine oder Tabletteneinnahme erinnern. Unter Smart Home wird ein „intelligentes Zuhause“ verstanden, bei dem Haustechnik und Elektrogeräte miteinander vernetzt sind und zentral gesteuert werden können.



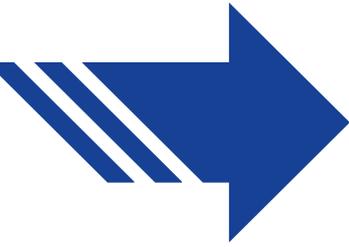
Die Einrichtung solcher digitalen Assistenzsysteme und Smart-Home-Anwendungen ist im Rahmen eines altersgerechten Umbaus förderfähig. Zudem kann es sich lohnen, eine Bezuschussung für diese Hilfsmittel bei der Pflege- oder Krankenkasse zu beantragen.

WOHNUNG UMBAUEN

Reichen einfachere Veränderungen nicht mehr aus, damit Sie auf Dauer gut in Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus zurecht kommen, können größere Umbaumaßnahmen notwendig werden. Auf diese Weise können Sie Ihr Zuhause weitgehend an körperliche Veränderungen und Beeinträchtigungen im Alter anpassen und müssen nicht umziehen. Im Fokus einer barrierefreien Modernisierung stehen häufig die Bäder. Daneben geht es oftmals um die Erreichbarkeit der Wohnung und die Bewegungsfreiheit in den einzelnen Räumen.

MEHR ERFAHREN

Informationen zum altersgerechten Wohnen und zum barrierefreien Umbau, zu Beratungs- und Fördermöglichkeiten sowie zu einem geeigneten Wohnumfeld bietet der umfangreiche, kostenfrei zugängliche Themenschwerpunkt „Wohnen“ auf dem Portal www.verbraucher60plus.de. Als Alternative zum Wohnen zu Hause gibt es eine Reihe von anderen Wohnformen, die in dem Themenschwerpunkt näher vorgestellt werden. Links zu Informations- und Beratungsangeboten ergänzen das Angebot.



MELDUNGEN

VOR ORT

Im Rahmen des Projektes wurden zehn halbtägige Veranstaltungen in Nordrhein-Westfalen in Kooperation mit den örtlichen Seniorenvertretungen geplant und u.a. in Recklinghausen, Jülich, Lünen, Bad Sassendorf, Gladbeck etc. umgesetzt. Die Veranstaltung in Gladbeck wurde auch von Dr. Martin Berges, Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW besucht.

AUFGEGRIFFEN

Gleich eine ganze Zeitungsseite füllten der „Westfälischer Anzeiger“ sowie die „Kreiszeitung Syke“ nach dem Besuch unserer Veranstaltung in Gladbeck. Das Thema „Clever haus-halten“ war erfreulicherweise auch das am meisten online angesehene Tagesthema.

ZOOM-VORTRÄGE

Im Projekt Verbraucher 60plus wurden ab April 2023 regelmäßig per ZOOM rund einstündige Online-Veranstaltungen angeboten. Die monatlichen Veranstaltungen u.a. in Menden und Gelsenkirchen fanden an insgesamt 27 Orten mit über 300 Teilnehmenden statt. Außerdem wurde dem Wunsch entsprochen, die Veranstaltungen hybrid anzubieten. Themen waren u.a. „Bezahlen im Internet und Fake Shops“, „Digitale Gesundheitsanwendungen“ oder „KI – Wer braucht schon so was?“.

TRAIN THE TRAINER

Im November 2019 startete die VERBRAUCHER INITIATIVE in Nordrhein-Westfalen ein weiteres Projekt für die Zielgruppe älterer Verbraucher. Gemeinsam mit dem Dortmunder ZWAR e.V. wurden zunächst in zwei Regierungsbezirken örtliche Gruppen aus dem Netzwerk des Kooperationspartners durch Experten der VERBRAUCHER INITIATIVE zum Thema Internet geschult und fit für eigene lokale Aktivitäten gemacht. Das Projekt „Train the Trainer“ verbessert durch diese Qualifizierung Ehrenamtlicher die Digitalkompetenz älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen. Im Rahmen des regionalen Kooperationsprojektes „Train the Trainer (www.zwar-ev.de/train-the-trainer-1/)“ wurden weitere Videos veröffentlicht, diese können auf dem YouTube-Kanal des ZWAR e. V. (www.youtube.com/channel/UCzDGQ6zLs4mfpzh7L-gg_YFg) angesehen werden. Dort finden sich neben Kurzvideos zu nützlichen Tipps im Umgang mit dem Smartphone, auch Aufzeichnungen der Projektveranstaltungen sowie Themenblätter zu unterschiedlichen digitalen Themen. Das gemeinsame Projekt von ZWAR e.V. und VERBRAUCHER INITIATIVE wird von der Staatskanzlei NRW und dem Verbraucherschutzministerium NRW bis Ende 2024 gefördert.



ESSEN FÜR ÄLTERE

„Weniger Energie, dafür bunt: Ernährung 60+“ lautete im Juni 2023 der Titel der Sendung „Marktplatz“ im Deutschlandfunk. Gemeinsam mit anderen Expertinnen für die Gesundheit und Ernährung von älteren Menschen gab unsere Fachreferentin Alexandra Borchard-Becker u. a. Tipps und Anregungen dazu, was eine ausgewogene und gesunde Ernährung im höheren Lebensalter ausmacht, wie sich das Gewicht im Griff halten lässt und welche Möglichkeiten es gibt, sich im Alter gut zu versorgen. Wenn das Einkaufen und Kochen schwerfallen, stehen z.B. Menüdienste oder Mittagstische zur Verfügung. Die Talkrunde hob hierbei die Bedeutung gemeinsamer Mahlzeiten als sozialen Faktor hervor, die positiv auf Körper, Seele und Geist wirken.



VERBRAUCHERRECHTE

VERBRAUCHER-SCHLICHTUNG

AUSSERGERICHTLICH STREIT BEILEGEN

Ob der Kauf eines Brötchens oder eines Haushaltgeräts, ob eine Reisebuchung, der Abschluss eines Versicherungsvertrages oder die Beauftragung eines Handwerkers – Konsumenten treffen täglich eine Vielzahl von Entscheidungen. Sie wickeln dabei viele Rechtsgeschäfte selbst und in eigener Verantwortung ab. Solche Verträge mit Herstellern, Händlern und Dienstleistern gehören oft unbewusst zum normalen Verbraucheralltag. Doch nicht immer lassen sich diese Geschäfte reibungslos abwickeln.

Es gibt Mängel an der Ware, Produkte, die nicht dem Angebot entsprechen oder Angebote, die sich als Verkaufstrick entpuppen. Diesen Situationen sind Verbraucherinnen und Verbraucher nicht schutzlos ausgeliefert. Zahlreiche Gesetze, Regelungen und Richtlinien bieten den Rahmen für einen vielfältigen Verbraucherschutz.

Aus Verbrauchersicht geht es nicht nur um die Kontrolle von Produkten und Dienstleistungen oder die Stärkung von Verbraucherrechten, sondern auch um die weitere zufassende Stärkung der Verbrauchersouveränität. Konsumenten müssen ihre Handlungsoptionen, d.h. ihre Rechte und Pflichten, kennen. Sie müssen entscheiden können, welche Alternative sie individuell und selbstverantwortlich sinnvollerweise wählen.

Über die Jahrzehnte hinweg haben Verbraucher gelernt, vermehrt auf die Qualität von Produkten zu achten und die unterschiedlichen Unterstützungsangebote (Testübersichten, Beratungsangebote etc.) zu nutzen. Viele Konsumenten fühlen sich allerdings in einem Konfliktfall überfordert. Sie kennen und nutzen die verschiedenen alternativen Streitbeilegungsoptionen zu wenig, die juristischen Auseinandersetzungen nehmen auch deshalb zu.

ALTERNATIVEN

Verbraucher, die das Risiko einer juristischen Auseinandersetzung scheuen, haben heutzutage Möglichkeiten, ohne Kostenbelastung und mit Hilfe neutraler Einrichtungen ihre berechtigten Interessen durchzusetzen. Das am 01. April 2016 in Kraft getretene Verbraucherstreitbeilegungsgesetz (VSBV) bietet ihnen die Möglichkeit, in Streitigkeiten mit Unternehmen eine außergerichtliche, staatlich anerkannte Streitbeilegungsstelle einzuschalten, um so ohne Kosten ggf. zu einer gemeinsamen Konfliktlösung zukommen.

Dieses Gesetz gibt Anforderungen bezüglich Fachkompetenz, Unparteilichkeit, Unabhängigkeit und Transparenz des Streitbeilegungsverfahrens und der Streitmittler vor. Anwendbar ist es auf Kaufverträge sowie beispielsweise Beförderungsverträge im öffentlichen Personennahverkehr oder Verträge über Te-





KUNDENFREUNDLICH GEHT ANDERS

Wenn Menschen verreisen, kann einiges schief gehen. So wurde auch der Urlaub des VI-Geschäftsführers zum Fall für die außergerichtliche Streitschlichtung.

„Per Lufthansa sollte es Anfang März 2023 von Berlin via München ins frühlinghafte Alicante gehen. Der verspätete Abflug nach München hätte dazu geführt, dort den Anschlussflieger zu verpassen. Die Lufthansa buchte uns deshalb auf den Abendflug via Zürich mit Hotelübernachtung und Weiterflug am nächsten Tag um. Die Ankunft in Alicante erfolgt so einen Tag später als gebucht. So weit, so ärgerlich!

Doch es gibt die EG-Verordnung 261/2004: Sie regelt die Fluggastrechte abhängig von der Verspätung (hier: über drei Stunden) und der Flugstrecke (hier: über 1.500 Kilometer = 400 Euro/Person) und unabhängig vom tatsächlichen Flugpreis. So weit, so klar!

Doch die nach dem Urlaub angeschriebene Lufthansa verweigerte diese Erstattung mit der Behauptung, die Verspätung hätte unter drei Stunden gelegen. Maßgeblich ist aber nicht die erste Flugstrecke, sondern das Eintreffen am Zielort Alicante. Trotz mehrfacher Hinweise auf diese Fakten änderte die Lufthansa ihre Einstellung nicht. So weit, so arrogant!

Natürlich kann man jetzt resignieren – oder sich Unterstützung suchen. Eine Möglichkeit sind verschiedene Portale (flightright.de, flugrecht.de etc.), die im Erfolgsfall eine Provision berechnen. Alternativ gibt es die Schlichtungsstelle für den öffentlichen Personenverkehr/söp (soep-online.de). Sie ist von der Bundesregierung nach dem Verbraucherstreitbeilegungsgesetz als Verbraucherschlichtungsstelle anerkannt und zudem bei der EU notifiziert. Die söp arbeitet kostenfrei für Reisenden, die sich zuvor erfolglos bei ihrem Verkehrs- bzw. Reiseunternehmen beschwert haben. So weit, so gut!

Machen wir es kurz: Die söp erreichte, dass die Lufthansa unsere Forderung (je 400 Euro plus Pauschalen für Essen/Kommunikation) im Dezember 2023 anerkannte und diese dann auch kurzfristig beglich. Gut, dass es (EU-) Verbraucherrechte und solche Serviceeinrichtungen wie die söp gibt!“

lekkommunikationsdienstleistungen. Arbeitsvertragliche Streitigkeiten sind ausgenommen. Die Streitigkeiten können vertragliche Rechte oder Pflichten betreffen, wie auch die Frage, ob ein solches Vertragsverhältnis überhaupt besteht. Der Eingang des Antrags bei der Streitbeilegungsstelle hemmt die Verjährung des fraglichen Anspruchs.

Das Gesetz ist Teil der Umsetzung der Richtlinie 2013/11/EU (ADR-Richtlinie) des Europäischen Parlaments und des Europäischen Rates vom Mai 2013 über die alternative Beilegung verbraucherrechtlicher Streitigkeiten. Diese Richtlinie verpflichtet die Mitgliedsstaaten dazu, Verbrauchern bei Differenzen aus Kauf- oder Dienstleistungsverträgen mit Unternehmen außergerichtliche Streitbeilegungsstellen zur Verfügung zu stellen. Konsumenten sollen so die Möglichkeit haben, ihre Rechte aus einem Verbraucher-Vertrag mit einem Unternehmen in einem außergerichtlichen Verfahren geltend zu machen. Dieses muss gesetzlich vorgegebenen Qualitätsanforderungen genügen und durch die Anerkennung der Streitbeilegungsstelle staatlich abgesichert werden.

SCHLICHTUNGSSTELLEN

Die Verbraucherschlichtungsstellen werden von privaten eingetragenen Vereinen (§ 3 Abs. 1 VSBG) getragen. Diese richten Schlichtungsstellen ein, die erst nach der Anerkennung durch das Bundesamt für Justiz (BfJ) zu Verbraucherschlichtungsstellen werden. Unternehmen sind verpflichtet, im Streitfall schriftlich auf das Verfahren und eine zuständige Verbraucherschlichtungsstelle hinzuweisen. Sie müssen verständlich

und leicht zugänglich erklären, ob sie bereit oder verpflichtet sind, an einer Schlichtung vor einer Verbraucherschlichtungsstelle teilzunehmen oder ob sie einen solchen Schlichtungsversuch ablehnen. Das Interesse an Verbraucherschlichtung ist verbraucherseitig in den letzten Jahren gewachsen. Vor allem in Zeiten der Corona-Pandemie hat sich die Verbraucherschlichtung als wichtiges und hilfreiches Mittel der außergerichtlichen Konfliktlösung erwiesen.

Das Streitbeilegungsverfahren endet, wenn die Parteien den Schlichtungsvorschlag des Streitmittlers akzeptieren oder die Schlichtungsstelle den erfolglosen Einigungsversuch feststellt. Steht eine branchenspezifische Schlichtungsstelle nicht zur Verfügung, gibt es seit Januar 2020 die Möglichkeit der außergerichtlichen Streitbeilegung über die Universalschlichtungsstelle des Bundes. Das außergerichtliche Streitbeilegungsverfahren schließt den Zugang zu den staatlichen Gerichten nicht aus.

SCHLICHTUNG IN DER EU

Für Streitigkeiten aus Verträgen, die Verbraucher eines EU-Mitgliedstaates, Norwegen, Island oder Liechtenstein mit einem in der EU, Norwegen, Island oder Liechtenstein niedergelassenen Unternehmen über das Internet abgeschlossen haben, hat die Europäische Kommission eine Streitbeilegungsplattform (<https://ec.europa.eu/consumers/odr/main/index.cfm?event=main.home.chooseLanguage>) eingerichtet.

Bei Streitigkeiten aus einem Onlinekauf- oder -dienstleistungs-

DIE UNIVERSALSCHLICHTUNGSSTELLE DES BUNDES

Mit dem Inkrafttreten des Verbraucherstreitbeilegungsgesetz (VSBG) nahm das Zentrum für Schlichtung e.V. seine Tätigkeit im April 2016 auf. Seit Januar 2020 führt es seine Tätigkeit als Universalschlichtungsstelle des Bundes fort. Zum Zwecke der Einrichtung dieser Stelle fand ein offenes, EU-weites Ausschreibungsverfahren statt.

Mit der Universalschlichtungsstelle des Bundes kommt es bei Streitigkeiten zwischen Verbraucherinnen und Verbrauchern und Unternehmern zu einer außergerichtlichen Streitbeilegung, wenn es keine branchenspezifische Schlichtungsstelle gibt. Mit dem auf Freiwilligkeit beruhenden Verfahren leistet die Universalschlichtungsstelle einen Beitrag zur einfachen, schnellen Konfliktlösung bei Unstimmigkeiten. Der Universalschlichtungsstelle kommt eine wichtige Service- und Lotsenfunktion zu. Erledigt wurden bisher rund 7.100 Schlichtungsanträgen bundesweit und weitere 18.700 Anfragen.

Auf www.universalschlichtungsstelle.de finden Interessierte ausführliche Informationen dazu, was Schlichtung bedeutet, sowie die Kontaktdaten der weiteren, in Deutschland tätigen Verbraucherschlichtungsstellen.

vertrag zwischen Verbrauchern und Händlern in der EU, Norwegen, Island oder Liechtenstein können Verbraucher über diese OS-Plattform die jeweils zuständige Streitbeilegungsstelle finden, die sich mit ihrem Anliegen befasst. Die Nutzung dieser von der Europäischen Kommission betriebenen OS-Plattform ist kostenlos und in allen EU-Sprachen, in Isländisch und Norwegisch möglich.

Verbraucher können die Plattform nutzen, um nach der besten Lösung für Ihr Verbraucherproblem zu suchen. Dabei können Sie entweder direkt mit dem Unternehmen über eine Lösung Ihres Problems sprechen oder aber eine Streitbeilegungsstelle suchen, die Ihren Fall bearbeiten soll.

Als nationale Kontaktstelle für Online-Streitbeilegung berät das Europäische Verbraucherzentrum (EVZ) Deutschland (odr@evz.de, Tel. 07851/991 48 60) auch rund um das europäische Portal für Online-Streitbeilegung und leitet durch das Verfahren. Die Beratung umfasst die Funktionsweise der Plattform, Verbraucherrechte, Schlichtungsstellen (Zuständigkeit, Verfahrensregeln etc.) und auch andere Hilfsangebote, wenn Schlichtung einmal nicht weiterhilft.

VORTEIL SCHLICHTUNGSVERFAHREN

Ein unparteiisches Schlichtungsverfahren hat einige Vorteile: So ist das niederschwellige Verfahren für Verbraucher in der Regel kostenlos und flexibler als ein Gerichtsverfahren. Für Unternehmen ist es eine kostengünstige Lösung, manche Einrichtungen (Bundesverband Direktvertrieb, Trusted Shops...)

übernehmen für ihre Mitglieder ganz oder teilweise die Verfahrenskosten. Die Schlichtungsvorschläge mit ausführlicher, neutraler rechtlicher Bewertung werden den hohen qualitativen Anforderungen des Verbraucherstreitbeilegungsgesetz (VSBG) gerecht. Die Abwicklung erfolgt zügig, der Zugang ist unkompliziert (Mail, Brief, Fax, online). Ein Streitschlichtungsverfahren hemmt eine drohende Verjährung.

Zur Verbraucherschlichtung hat das Bundesministerium der Justiz (www.bmj.de) einen 68-seitigen Leitfaden veröffentlicht, der dort kostenlos heruntergeladen oder bestellt werden kann. Das Bundesamt für Justiz (www.bundesjustizamt.de) hat eine Liste der Verbraucherschlichtungsstellen veröffentlicht, die online und als Print erhältlich ist.

ANDERE WEGE

Eine Alternative zur Schlichtung wäre die Mediation, bei der unter Anleitung eines externen, unabhängigen und neutralen Dritten (Mediators) eine Lösung entwickelt wird. Dieses meist zeitaufwendige Verfahren hat ggf. nichts mit einer rechtlichen Lösung zu tun. Neben der klassischen, oft mehrere Termine umfassenden Mediation existiert die - meist telefonische - Shuttle Mediation. Eine Mediationslösung kann scheitern.

Neben dem juristischen Weg und einer Streitbeilegung durch einen unabhängigen Dritten (Schlichtung, Mediation), gibt es bei der privaten Streitbeilegung die verbindliche Entscheidung durch einen Dritten im Rahmen eines Schiedsverfahrens. Eine weitere Option wäre außerdem die Einschaltung eines Bürgerbeauftragten.

ÜBERSICHT DER SCHLICHTUNGSSTELLEN IN DEUTSCHLAND UND EUROPA: WWW.EVZ.DE/EINKAUFEN-INTERNET/ODR-ADR/SCHLICHTUNGSSTELLEN-DEUTSCHLAND

MELDUNGEN

FAZ-TALK

„Salmonellen, Rückstände, Antibiotika & Co. – Wie sicher sind Lebensmittel von Deutschlands Bauern wirklich?“ lautete im Juni 2023 das Thema in der Themenreihe „Lass uns reden...“. Sie wird von der FAZ und dem Fachmagazin top agrar ausgerichtet und wendet sich an ein Fachpublikum.

Mit Blick auf die gesamte Lebensmittelproduktion diskutierten Dr. Silke Bollmohr (Referentin, INKOTA-Netzwerk e.V.), Prof. Dr. Dr. Andreas Hensel (Präsident, Bundesinstitut für Risikobewertung), Dr. Alexander Hinrichs (Geschäftsführer, QS Qualität und Sicherheit GmbH), Regina Selhorst (Hof Selhorst) und VI-Geschäftsführer Georg Abel. Dabei stellte Georg Abel klar, dass Verbraucher keine Tiere halten oder Lebensmittel in den Verkehr bringen. Sie müssten sich deshalb u.a. auf die (Eigen-)Kontrolle der Unternehmen, die Überwachung der Standards von Label und natürlich auf die staatliche Überwachung verlassen können. Allerdings wirkten sich fehlende Personalstellen auf die Kontrolldichte aus. Ein umfassender Kontroll- und Transparenzansatz, z.B. durch eine Hygieneampel für Restaurants, und mehr Konsumentenbildung über die Produktion und den eigenen (hygienischen) Umgang mit Lebensmittel tragen zu einer höheren Wertschätzung bei und zahlen auf das notwendige Vertrauen in die Lebensmittelerzeugung ein. Zur Eigenverantwortung der Verbraucher gehöre auch, auf eine ausgewogene, vollwertige und gesundheitsfördernde Ernährung zu achten. Der Griff zu Bio-Lebensmittel bietet eindeutig eine höhere Wahrscheinlichkeit, frei von Schadstoffen und Rückständen zu sein.

AUFGEGRIFFEN

Unsere Online-Veranstaltung zum Thema „Clear Aligner“ vom November 2023 zeigt Wirkung. Die Landtagsabgeordnete Dr. Andrea Behr (CSU) hat einen Antrag dazu im Bayerischen Landtag gestellt. Für April 2024 ist außerdem ein europaweiter Austausch von Verbraucherorganisationen geplant.

BEFRAGT

Unsere Kollegin Alexandra Borchard-Becker war auch 2023 wieder gefragte Interviewpartnerin z. B. umfangreich im Magazin „Frau im Leben“ zu Naturkosmetik oder in den „Westfälischer Anzeiger“ sowie der „Kreiszeitung Syke“ zu Nahrungsergänzungsmitteln

FEILSCHEN

Das Thema Feilschen beschäftigte uns im Mai 2023: Mehrere Fernsehsendungen baten um unser Statement, verschiedene Zeitungen griffen eine entsprechende dpa-Meldung über unsere Presseerklärung auf.



BEISPIELHAFT

Die VERBRAUCHER INITIATIVE referierte auf der Tagung „Verbraucherbildung gemeinsam stärken“ des Ministeriums für Ernährung, Ländlicher Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg im Oktober 2023 über gelungene Informationsarbeit am Beispiel des vielfältigen Projektes Verbraucher 60+.



GETAGT

In den Räumen der VERBRAUCHER INITIATIVE tagte im Januar 2024 der Verwaltungsbeirat der Universalschlichtungsstelle des Bundes. Unser Bundesverband ist dort Beiratsmitglied.

MITWIRKUNG

Die VERBRAUCHER INITIATIVE gehört der Fachgruppe Verbraucherkommunikation des Bundesinformationszentrums Landwirtschaft (BZL) an.

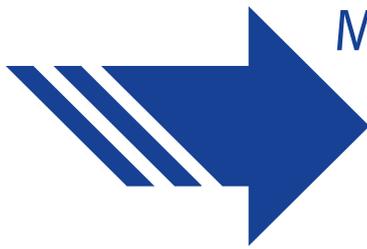
FORSCHUNGSJOURNAL

Erneut haben Georg Abel und Miriam Bätzing von der VERBRAUCHER INITIATIVE einen Beitrag für das Forschungsjournal Soziale Bewegungen verfasst. Der gemeinsame Beitrag „Verbraucherperspektiven auf Kreislaufwirtschaft und Klimaschutz“ findet sich ab S. 491 in Band 36, Heft 4 mit dem Titel „Recycling und Kreislaufwirtschaft“. Der Beitrag ist Ende November 2023 bei De Gruyter erschienen. Unter www.degruyter.com/document/doi/10.1515/fjsb-2023-0050/html kann der Beitrag käuflich erworben werden.



UMFRAGEN

Mehrfach befragte die VERBRAUCHER INITIATIVE im Rahmen von Projekten und Kooperationen u.a. via Verbrauchermagazin und Online-Kanäle Verbraucherinnen und Verbraucher. Themen waren „Nachhaltige Blumenerden“ (1/2023), „Nachhaltig digital unterwegs“ (2/2023) und „Klima-Label“ (1/2024).



MELDUNGEN



DIGITAL-KOMPASS

Das von der VERBRAUCHER INITIATIVE unterstützte Bundesprojekt bietet seit 2022 eine Qualifizierung für Engagierte, die mit Menschen mit Seh- und Hörbeeinträchtigung zu tun haben. Sie erhalten grundlegende Informationen zu den verschiedenen Hör- und Seheinschränkungen und wie sie diese Menschen in den regulären Beratungsalltag integrieren können.

Seit Mai 2023 bieten zehn neue Lernorte älteren Menschen die Möglichkeit, sich mit Künstlicher Intelligenz auseinanderzusetzen und KI-basierte Geräte wie Sprachassistenten, Haushaltsroboter, Smart Watches oder Anwendungen wie ChatGPT selbst auszuprobieren.

Die Lernorte werden über das Projekt „KI für ein gutes Altern“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen/BAGSO durch das Bundesministerium für

Umwelt, Naturschutz, Nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz bis 2025 gefördert. Insgesamt gibt es damit deutschlandweit 42 KI-Lernorte für ältere Menschen. Die KI-Lernorte sind zum Beispiel bei Seniorenbüros, Wohnberatungsstellen, Senioreninitiativen und Mehrgenerationenhäusern angesiedelt. Sie führen ältere Menschen an KI-basierte Technologien heran. Ziel ist es, dass Ältere sich kompetent und eigenverantwortlich mit dem Thema Künstliche Intelligenz auseinandersetzen und sich in aktuelle Diskussionen darüber einbringen können. In den kommenden zwei Jahren erhalten noch weitere 20 KI-Lernorte technische Ausstattung und Qualifizierungsangebote.

Das Projekt Digital-Kompass, an dem auch die VERBRAUCHER INITIATIVE beteiligt ist, hat auch einen eigenen YouTube-Kanal. Unter <https://youtube.com/playlist?list=PLGChW2roCwnwXKMhmzszMoC5XucrvQP7> findet man Aufzeichnungen von digitalen Stammtischen zu Themen wie „Geld senden und bezahlen mit dem Smartphone“ und andere nützliche Tipps.





PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Verbraucherinnen und Verbraucher haben die Wahl unter einer Vielzahl von Produkten und Dienstleistungen entscheiden. Eine individuelle Entscheidung können sie aber nur treffen, wenn sie brauchbare, verlässliche und anbieterunabhängige Informationen haben. Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. stellt diese Informationen für verschiedene Zielgruppen und in unterschiedlicher Form zur Verfügung.

MEDIENARBEIT

Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. erstellte und verbreitete im Jahr 2023 über 40 Presseerklärungen zu unterschiedlichen Verbrauchertemen, die über den eigenen Presseverteiler angeboten wurden. Zur Verbreitung wurden zusätzlich Pressedienstleister wie PR Gateway genutzt.

Zusätzlich informierten Meldungen tagesaktuell auf der Webseite www.verbraucher.org sowie der projektfinitzierten Webseite www.verbraucher60plus.de aus der Arbeit des Bundesverbandes sowie zu wichtigen Verbrauchertemen anderer verbraucherrelevanten Einrichtungen.

Im Einzelfall erstellt und verbreitet die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. über einen externen Dienstleister sendefertige Radiobeiträge, die sich im Berichtszeitraum u.a. mit den Themen „Clever haushalten“, „Wald“ sowie „Nachhaltig digital unterwegs“ beschäftigten. Entsprechende Radioservices für

die privaten deutschsprachigen Radiosendern wurde jeweils von über 30 Sender berücksichtigten und erreichte so über vier Millionen Hörer/innen je Thema. Neben dem Radiobeitrag wurden die Themen jeweils auch über die Social Media Kanäle des Dienstleister verbreitet sowie in den verbandseigenen Medien berücksichtigt.

VERBRAUCHERMAGAZIN

Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. gibt quartalsweise das 32-seitige Magazin „Verbraucher konkret“ heraus, dass sich im Berichtszeitraum mit den Titelthemen „Internet & digitale Vorsorge“, „Nachhaltig digital unterwegs“, „Wälder: Funktionale Lebensräume“, „Clear Aligner“ und „Verbraucher-Streitbeilegung“ beschäftigten. Regelmäßige Rubriken sind u. a. Rechtstipps (in Kooperation mit der DAHAG Rechtsservices AG), Finanztipps (in Kooperation mit finanztip.de) und die Rubrik Internet, in der Webseiten zu einzelnen Themengebieten vorgestellt werden. Einzelne Themen aus dem Verbrauchermagazin, das u. a. rund 1.000 Medienvertreter/innen erreicht, wurden von verschiedenen Medien aufgegriffen.

THEMENHEFTE

Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. publiziert seit vielen Jahren ein monatliches monothematisches Themenheft. Im Jahr 2023 sowie Anfang 2024 erschienen folgende Themen:

- Superfood
- Abfall richtig entsorgen
- Älter werden mit Genuss
- Online sicher unterwegs
- Schadstoffe im Alltag
- Holz & Papier
- Nachhaltig in der Freizeit
- Alkoholfreie Getränke
- Leben im Alter
- Insekten auf dem Teller
- Ehrenamt & Co.
- Nachhaltig digital konsumieren
- Vollwertig essen bei Diabetes Typ 2
- Kosmetik für die reiferen Jahre
- Nahrungsergänzungen
- Besonders sparsame Haushaltsgeräte 2024

Derzeit sind rund 130 Themen im Angebot. Die Themenhefte dienen auch als Aufhänger für die Medienarbeit, sind als Download oder als Printversion verfügbar und können – von Nichtmitgliedern – über die vereinseigene Verbraucher Initiative Service GmbH erworben werden. Die Themenhefte werden auch über Soziale Medien wie Pinterest angeboten. Einzelne Themen stehen als kostenloser Download auf der Webseite www.verbraucher60plus.de (Materialien) und werden zusätzlich im Rahmen des gleichnamigen Online-Magazins beworben.

Mitglieder können im Rahmen der Mitgliedschaft einmalig und kostenlos die Themenhefte anfordern, z. B. über den geschützten Mitgliederbereich auf www.verbraucher.org. Der Bezug von größeren Auflagen ist für Mitglieder preisreduziert möglich.

PROJEKTMATERIALIEN

Im Rahmen der regionalen Seniorenveranstaltungen erschienen zu den Themen „Clever haushalten“ und „Gesund und selbstbestimmt“ (je 20 Seiten, Nordrhein-Westfalen) entsprechende projektfinanzierte Themenhefte. Diese Materialien werden im Rahmen der Verbraucherveranstaltungen kostenlos abgegeben und sind u. a. auf www.verbraucher60plus.de (Materialien) ebenso wie die Broschüren zu den früheren Themenstaffeln „Internet“, „Gesundheit“, „Abzocke“ und „Energie“ – kostenfrei herunterladbar.

Im Rahmen des regionalen NRW-Projektes Verbraucher60plus erscheint mehrfach jährlich ein kostenfreies Online-Magazin. Die erste Ausgabe im Mai 2023 hatte das Titelthema „Clever sparen mit Lebensmitteln“. Die Folgeausgaben im Oktober 2023 und Januar 2024 beschäftigten sich als Titelge-

schichte mit „Ernährung im Alter“ bzw. dem „Digitalkonsum“. Ergänzt werden die jeweils 16-seitigen werbefreien Ausgaben durch weitere zielgruppenrelevante Themen, Meldungen, Buchvorstellungen und Veranstaltungshinweise. Das Online-Magazin kann kostenlos abonniert werden, die einzelnen Ausgaben können auch unter www.verbraucher60plus.de (Medien) heruntergeladen werden.

Im Regionalprojekt „Klima-Botschafter“ wurden verschiedene Themenfaltblätter sowie das 20-seitige Themenheft „Einfach klimagerechter leben“ veröffentlicht, die für örtliche Aktivitäten in NRW kostenfrei abgegeben wurden.

Im Regionalprojekt „Train the Trainer“ stehen entsprechende Themenblätter auf der Webseite unseres Dortmunder Kooperationspartner ZWAR e. V. zum kostenfreien Download zur Verfügung (www.zwar-ev.de).

WEBSEITEN

Die VERBRAUCHER INITIATIVE betreibt unterschiedliche Webseiten. Neben den Seiten von Verein (www.verbraucher.org) und vereinseigener GmbH (www.verbraucher.com) gibt es inhaltliche Angebote zu den Themengebieten Nachhaltigkeit (www.nachhaltig-einkaufen.de) Gütezeichen (www.label-online.de) und zu Zusatzstoffen (www.zusatzstoffe-online.de). Erweitert wurde die Ende 2021 freigeschaltete Projekt-Webseite www.verbraucher60plus.de.

Anfang 2023 wurden einzelne Webseiten wie oeko-fair.de und Resterechner.de abgeschaltet, da für die regelmäßige Pflege keine Personalkapazitäten zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund ist derzeit für das Jahr 2024 eine Abschaltung von label-online.de angedacht.





DIALOGE & KOOPERATIONEN

Die VERBRAUCHER INITIATIVE setzte die seit dem Jahr 1993 bestehende Kooperation mit dm-drogerie markt fort. Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit steht die Kunden- und Mitarbeiterinformation.

Der Bundesverband ist Mitglied in zahlreichen Organisationen, wie z. B. im Zentrum für Europäischen Verbraucherschutz e. V., des Forum Waschen oder im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement/BBE. Die VERBRAUCHER INITIATIVE ist Mitbegründer und Träger von Fairtrade Deutschland (TransFair), der deutschen Vergabeorganisation für das Fairtrade-Siegeln und Mitglied im Eine-Welt-Netzwerk NRW. Der Bundesverband ist außerdem Mitglied in der AG Neue Medien der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen/BAGSO.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE gehört dem Verwaltungsrat des Zentrums für Schlichtung e.V. in Kehl. Der Bundesverband ist Kooperationspartner von haut.de und ist in der Deutschen Akkreditierungsstelle (DAkKS) vertreten. Mit dem Verband der Oecotrophologen/VDOe besteht seit dem Jahr 2008 eine gegenseitige Mitgliedschaft. Der Bundesverband ist Mitträger und

Beiratsmitglied des Grüner Strom Label e.V., welches durch die Vergabe von zwei Labels ökologische Strom- und Gasarife für Verbraucher sichtbar macht.

Mit der DAHAG Rechtsservices AG besteht seit Jahren eine Kooperation, aktuelle Urteile zum Verbraucherrecht werden im Mitgliedermagazin vorgestellt.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE berücksichtigt in ihrem Verbraucher-magazin die Tipps von Finanztip, Deutschland größtem gemeinnützigen Finanzratgeber, die Kooperation besteht seit dem Jahr 2018.

Mit der Bäuerlichen Bildung und Kultur gGmbH, einer Demeter-Tochtergesellschaft, kooperiert die VERBRAUCHER INITIATIVE beim Zertifikatslehrgang „Fachkraft für Bio-Lebensmittel (IHK)“, der auch im Jahr 2023 in Norddeutschland durchgeführt wurde.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE ist seit 2010 Mitglied im fünfköpfigen Nachhaltigkeitsbeirat der REWE Group (REWE, Penny, toom-Baumarkt). Der Beirat ist hier auch im Austausch mit dem REWE-Vorstand sowie den NH-Botschaftern des Unternehmens.

Der Bundesverband gehört dem unabhängigen Experten- und NGO-Beirat von Nestle an, der von VI-Geschäftsführer Georg Abel von Beginn an geleitet wird. Der Beirat beteiligte sich im Jahr 2023 auch an Stakeholder-Dialogen dieser Unternehmen.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE ist langjähriges Jurymitglied im Wettbewerb „Hauptstadt des Fairen Handels“. Seit 2003 werden alle zwei Jahre von einer 10-köpfigen Jury Gemeinden und Städte hinsichtlich ihres Engagements beim fairen Handel(n) untersucht und ausgezeichnet. Der Wettbewerb fand auch im Jahr 2023 statt, die VERBRAUCHER INITIATIVE gehörte erneut der Jury an.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE ist Teil der Klima-Allianz mit rund 140 umwelt- und entwicklungspolitischen Organisationen und bei CorA (Corporate Accountability), dem ca. 60 Organisationen umfassenden Netzwerk für Unternehmensverantwortung.

Der Bundesverband ist beim Spendenportal <https://causes.benevity.org/> registriert. Google stellt dem Bundesverband gratis Informationsraum zur Verfügung.



LEISTUNGEN FÜR MITGLIEDER

Die Mitglieder der VERBRAUCHER INITIATIVE sowie zahlreiche Sponser sichern mit ihren steuerlich absetzbaren Beiträgen und Spenden die Grundfinanzierung des gemeinnützig anerkannten Bundesverbands. Es gibt unterschiedliche Formen der Mitgliedschaft. Mitglieder können Einzelpersonen und Organisationen werden, eine Mitgliedschaft von Unternehmen ist ausgeschlossen.

Die Vollmitgliedschaft (mindestens 100,00 Euro/Jahr, ermäßigt 80,00 Euro/Jahr) umfasst die Beratung durch Referenten, die telefonische Erstberatung durch Rechtsanwälte, den Bezug des Mitgliedermagazins, den einmaligen Bezug unserer Themenhefte und die entsprechenden Downloads der verbandseigenen Publikationen. Auf Mehrfachbestellungen einer Broschüre erhalten Mitglieder einen Rabatt von 50 Prozent. Bei der Fördermitgliedschaft online (mindestens 50,00 Euro/Jahr) läuft der Kontakt nur online. Sie erhalten eine Beratung per Mail und regelmäßig unser Mitgliedermagazin als PDF. Die derzeit rund 130 Broschüren können als PDF-Datei abrufen.

Die Mitgliedschaft von Organisationen wie Kirchengemeinden, Umwelt- oder Seniorenorganisation etc. (Preis: mindestens 100,00 Euro/Jahr) umfasst die Zusendung von bis zu drei Exemplaren einer Ausgabe des Mitgliedermagazins, den einmaligen Bezug unserer Broschüren und die entsprechenden Downloads der verbandseigenen Publikationen. Auf Mehrfachbestellungen einer Broschüre gibt es einen Rabatt von 50 Prozent.

Mitglieder können verschiedene Serviceleistungen in Anspruch nehmen. Dazu gehört die Möglichkeit, sich von Fachreferenten individuell zu den Themenfeldern Ernährung, Gesundheit und Umwelt beraten zu lassen sowie eine telefonische rechtliche Erstberatung.

Mitglieder können im Rahmen der Mitgliedschaft einmalig und kostenlos die monothematischen, monatlich erscheinenden Themenhefte anfordern, z. B. über den geschützten Mitgliederbereich auf www.verbraucher.org. Derzeit sind über 130 verschiedene Themen lieferbar. Der Bezug von größeren Auflagen ist für Mitglieder preisreduziert möglich.

Im Rahmen der Mitgliedschaft bei der VERBRAUCHER INITIATIVE ist eine kostenlose Erstberatung durch einen Anwalt im Mitgliedsbeitrag enthalten. Wichtige Themen der Rechtsberatung waren u. a. die Themenfelder Abzocke, Telefondienstleister und Banken.

WICHTIGE THEMEN DER MITGLIEDERBERATUNG

- Informationen und Tipps zum Kauf von Produkten (Gebrauchseigenschaften, Qualität)
- Schutz vor gesundheitlichen Belastungen durch Schadstoffe
- Richtige Abfallentsorgung und -vermeidung
- Informationen zum Energiesparen
- Corona: Qualität von Masken, Reisebuchung
- Sicherer Online-Handel – worauf sollte man achten?
- Nachhaltiger einkaufen: regionale Produkte, artgerechte Haltung
- Maßnahmen zur Trinkwasserbehandlung
- Informationen zu verschiedenen Versicherungsarten
- Informationen zur Altersvorsorge

DER VORSTAND DER VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. IM JAHR 2023 (NEUWAHL IM APRIL 2024)



Dr. Bettina Knothe,
Bundesvorsitzende



Erik Hildenbrand,
Schatzmeister



Dr. Monika
Dungenheim,
Beisitzerin



Dieter Schaper,
Beisitzer

VERBRAUCHER INITIATIVE SERVICE GMBH

Die seit dem Jahr 1990 bestehende 100%-ige Tochter der VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. erbringt Dienstleistungen für den gemeinnützigen Verein wie die Herausgabe der Publikationen. Sie betreibt u. a. unter www.verbraucher.com den Broschüren-Shop des Bundesverbandes und tritt extern als Dienstleister auf.

Die Zusammenarbeit mit dem internetbasierten Informationssystem VIS Bayern (www.vis.bayern.de) wurde in 2023 fortgesetzt. Die VERBRAUCHER INITIATIVE lieferte hier Texte für verschiedene Rubriken. Eine Beauftragung für 2024 ist erfolgt.

Die GmbH beteiligt sich vereinzelt an Ausschreibungen. Mit dem Verein besteht eine Bürogemeinschaft.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE veröffentlicht monatlich mindestens ein monothematisches Themenheft. Die 16- bis 32-seitigen Publikationen werden sowohl hausintern als auch durch externe Fachautoren erstellt. Derzeit sind über 130 unterschiedliche Broschüren lieferbar bzw. als Download erhältlich. Der einmalige Bezug ist für Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder können die Themenhefte gegen einen Unkostenbetrag bestellen oder herunterladen.

THEMENHEFTE 2023/24

- Superfood
- Abfall richtig entsorgen
- Älter werden mit Genuss
- Online sicher unterwegs
- Schadstoffe im Alltag
- Holz & Papier
- Nachhaltig in der Freizeit
- Alkoholfreie Getränke
- Leben im Alter
- Insekten auf dem Teller
- Ehrenamt & Co.
- Nachhaltig digital konsumieren
- Vollwertig essen bei Diabetes Typ 2
- Kosmetik für die reiferen Jahre
- Nahrungsergänzungen
- Besonders sparsame Haushaltsgeräte 2024

Im Rahmen von Projekten entstanden weitere Publikationen. Sie erschienen z. B. in Verbindung mit den regionalen Seniorenveranstaltungen. Die Broschüren werden auf den Veranstaltungen kostenlos abgegeben und sind auf www.verbraucher.org herunterladbar.

Zusätzlich werden im Shop ausgewählte Publikationen anderer Verlage (STIFTUNG WARENTEST, etc.) zum Originalpreis angeboten. Mitglieder sparen hier die Versandkosten. Die Verbraucher Initiative

Service GmbH führt – gegen Versandkosten – den Materialversand für den Bundesverband durch.

Aufgaben wie der Versand der Broschüren im Rahmen der Seniorenveranstaltungen werden als Dienstleistung gegenüber dem Bundesverband erbracht.

Die Themenhefte werden über allgemeine Medienarbeit, in den verbandseigenen Medien und über Soziale Medien wie Pinterest/Instagram präsentiert.

DIE ABSATZSTÄRKSTEN THEMENHEFTE

- ABFALL – ABC
- PLASTIKÄRMER LEBEN
- KLIMAFREUNDLICHE GÄRTNERN
- BESONDERS SPARSAME HAUSHALTSGERÄTE 2022
- KLIMAFREUNDLICH HAUSHALTEN
- LEBENSMITTEL SELBER MACHEN
- CLEVER ENERGIE SPAREN
- CLEVER HAUSHALTEN
- DÜFTE & DUFTSTOFFE
- SUPERFOOD



THEMENHEFTE DER VERBRAUCHER INITIATIVE e.V.

Essen & Trinken

- Alter werden mit Genuss (2023)
- Alkoholfreie Getränke (2023)
- Ausgewählte Ernährungsrichtungen (2021)
- Basiswissen Essen für Kinder (2017)
- Basiswissen Fleisch (2018)
- Basiswissen Gemüse & Obst (2018)
- Basiswissen Gesund essen (2021)
- Basiswissen Kochen (2015)
- Basiswissen Öle & Fette (2018)
- Clever kochen ohne Reste (2019)
- Clever preiswert kochen (2019)
- Clever preiswert kochen 2 (2014, 24 S.)
- Clever saisonal kochen (2010, 24 S.)
- Clever saisonal kochen 2 (2011, 24 S.)
- Clever saisonal kochen 3 (2011, 24 S.)
- Diäten (2016)
- Essen macht Laune (2012)
- Fisch & Meeresfrüchte (2020)
- Insekten auf dem Teller (2023)
- Klimafreundlich essen (2019)
- Küchenkräuter (2009, 8 S.)
- Lebensmittelallergien & Co. (2015)
- Lebensmitteleinkauf (2016)
- Lebensmittel selber machen (2022)
- Lebensmittelvorräte (2020)
- Obst & Gemüse selbst anbauen (2020)
- Regionale Lebensmittel kaufen (2019)
- Superfood (2022)
- Süßigkeiten (2013, 24 S.)
- Teller statt Tonne (2021)
- Vegetarisch & vegan essen (2021)
- Wie Oma backen (2014)
- Wie Oma kochen (2011, 24 S.)
- Wie Oma naschen (2012)
- Zucker & Co. (2020)
- Zusatzstoffe (2020)

Gesundheit & Haushalt

- Alltagsmythen (2014, 24 S.)
- Basiswissen Bodenbeläge (2018)

- Basiswissen Entspannung & Fitness (2017)
- Basiswissen Fahrrad (2018)
- Basiswissen Labels (2017, 24 S.)
- Basiswissen Patientenrechte (2021)
- Clever haushalten (2022, 20 S.)
- Clever selbst machen! (2010, 24 S.)
- Düfte und Duftstoffe (2022)
- Erholsam schlafen (2022)
- Erkältung & Selbstmedikation (2017)
- Familienratgeber: Ernährung & Bewegung (2012, 24 S.)
- Familienratgeber: Sitzender Lebensstil (2013, 20 S.)
- Frauen & Gesundheit (2019)
- Gesund älter werden (2020)
- Gesund im Büro (2015)
- Gut zu Fuß (2022)
- Haushaltspflege (2015, 24 S.)
- Heimwerken & Labels (2017)
- Kinder & Gesundheit (2020)
- Kinder & Übergewicht (2015)
- Kindersicherheit (2015)
- Kosmetik (2013, 32 S.)
- Kosmetik für die reiferen Jahre (2024)
- Kosmetik für junge Haut (2018, 20 S.)
- Leben im Alter (2023)
- Männer & Gesundheit (2019)
- Nachhaltiger Haushalt (2019)
- Nahrungsergänzungen (2024)
- Naturheilverfahren (2016)
- Natur- & Biokosmetik (2019)
- Omas Hausmittel (2020)
- Pflege organisieren (2018)
- Rückengesundheit (2010, 28 S.)
- Schadstoffarm wohnen (2017)
- Schädlinge im Haushalt (2016)
- Sonnenschutz (2016, 24 S.)
- Vollwertig essen bei Diabetes Typ 2 (2024)
- Yoga (2015, 32 S.)
- Zähne pflegen (2014, 24 S.)

Umwelt & Nachhaltigkeit

- Abfall richtig entsorgen (2023)
- Basiswissen Strom sparen (2018)
- Beleuchtung (2016)
- Clever Energie sparen (2022)
- Das neue EU-Energielabel (2021)
- Einfach klimagerechter leben (2021, 20 S.)
- Elektrosmog (2016)
- Energiesparende Haushaltsgeräte (2024)
- Fairer Handel (2020)
- Familie & Klima (2020)
- Holz & Papier (2023)
- Klimafreundlich einkaufen (2019)
- Klimafreundlich gärtnern (2022)
- Klimafreundlich haushalten (2022)
- Klimafreundlich mobil (2022)
- Konsum im Wandel (2015)
- Mehrwegverpackungen (2022)
- Nutzen statt besitzen (2020)
- Nachhaltig digital konsumieren (2023)
- Nachhaltig durch das Jahr (2019)
- Nachhaltig in der Freizeit (2023)
- Nachhaltiger kleiden (2021)
- Nachhaltige Verpackungen (2021)
- Nachhaltige Mobilität (2012, 24 S.)
- Nachhaltige Unternehmen (2008)
- Nachhaltiger Handel(n) (2014)
- Nanotechnologien in Alltagsprodukten (2021)
- Permakultur (2019)
- Plastikärmer leben (2021)
- Schadstoffe im Alltag (2023)
- Wasser – Lebensmittel Nr. 1 (2022)

Weitere Themen

- Ehrenamt & Co. (2023)
- Langlebige Haushaltsgeräte (2018)
- Online sicher unterwegs (2023)
- Tierisch gut (2021)

DOWNLOADS FINDEN SIE UNTER WWW.VERBRAUCHER.COM

THEMENHEFTE EINFACH ONLINE, PER BRIEF ODER MAIL BESTELLEN

Bundesverband
Die Verbraucher
Initiative e.V.

Wollankstraße 134, 13187 Berlin, mail@verbraucher.com